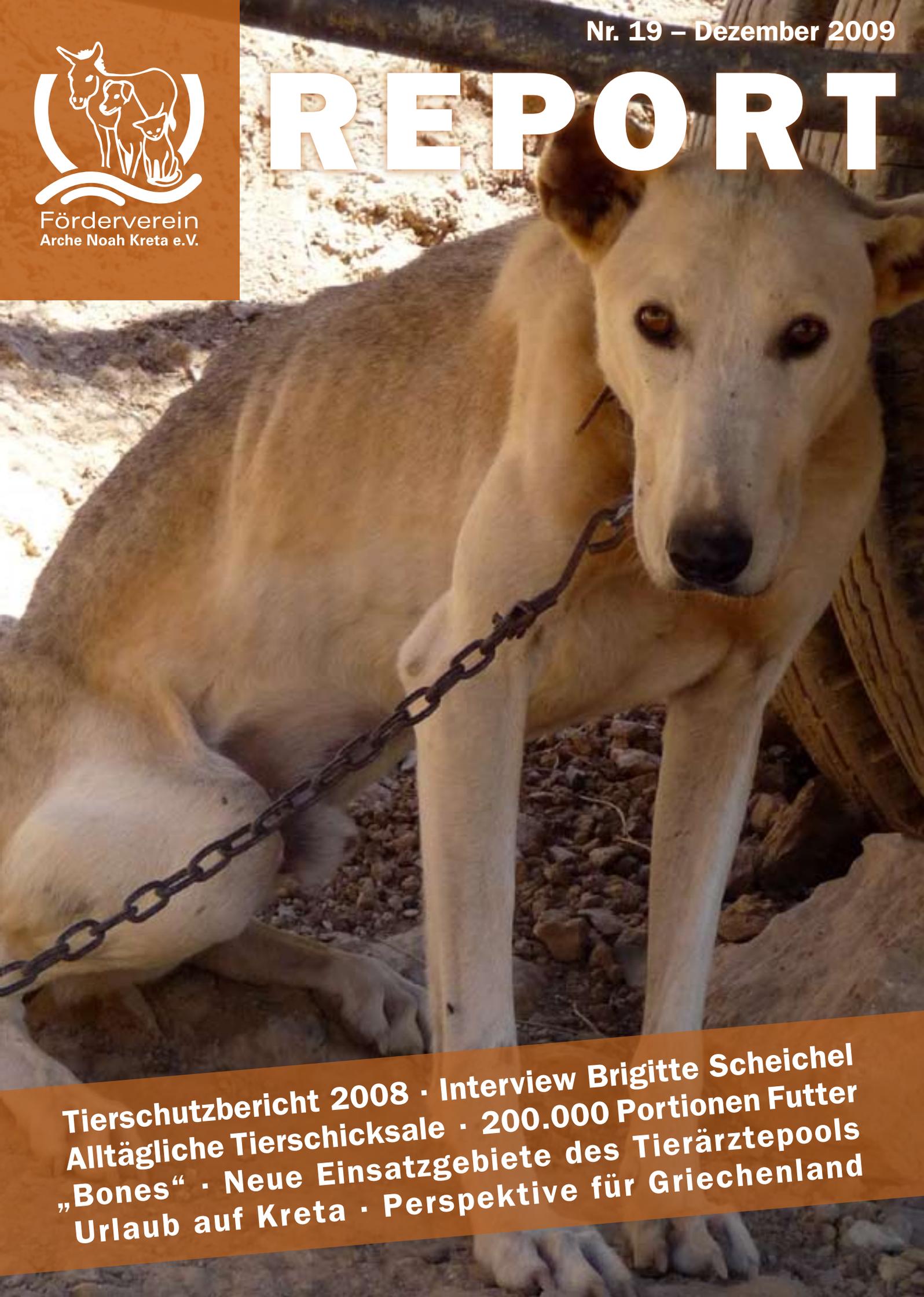


Nr. 19 – Dezember 2009



Förderverein
Arche Noah Kreta e.V.

REPORT



**Tierschutzbericht 2008 · Interview Brigitte Scheichel
Alltägliche Tierschicksale · 200.000 Portionen Futter
„Bones“ · Neue Einsatzgebiete des Tierärztee pools
Urlaub auf Kreta · Perspektive für Griechenland**

Mamaliga ...



... ist ein zu Brei gestanztes rumänisches Nationalgericht.

„Zuerst haben sie haben mich „Angst“ genannt. Immer wieder hörte ich „Angst“. Es war das meist gebrauchte Wort im Zusammenhang mit mir.

Ich kann mich nicht mehr an viel erinnern, nur noch dass ich einen starken Schmerz an meiner Brust spürte. Ich flog durch die Luft und es wurde dunkel und still um mich herum. Dann kam das Wort „Glück“ dazu. Sie hat „Glück“ gehabt, die Kleine. Noch lebt sie. Immer wieder hörte ich „Glück“, ohne zu wissen was diese beiden Worte zu bedeuten hatten. Ich wurde auf einen Tisch gelegt, überall Menschen, massenweise, ich hatte Angst – meine Vorstellung von Angst, doch ich konnte mich nicht bewegen. Mir lief Blut aus dem Mund. Ich schmeckte die warme Flüssigkeit – sie beruhigte mich. Vom Rest meines Körpers spürte ich nichts... Untersuchungen folgten, fremde, mir ungewohnte Hände tasteten mich ab. Schläuche wurden an mir befestigt, Flüssigkeiten gespritzt und man bettete mich auf eine weiche Decke. Der Lärm und die Angst störten mich nicht mehr, ich schlief ein.

Nebel. Meine Sinne verschwammen im Dunst. Nichts ließ sich ordnen. Figuren, Geräusche, Düfte – alles legte sich um mich herum ohne Chance auf Klarheit. Man hob mich hoch und stellte mich auf meine Beine. Sie waren wie Gummi und gehorchten mir nicht.

Mit klaren Sinnen hätte ich die Worte gehört: „einschläfern können wir sie immer noch“... Tief in meinem Unterbewusstsein blieb die Angst. Aber ich hatte keine Chance auf sie zu reagieren. Stattdessen sah ich die Bilder meiner Jugend, meiner Geschwister, meiner Mutter. Sie beugten sich im Spiel über mich, ähnlich wie die Menschen hier, die ich nicht wahrnahm.

Den Geruch von Futter und Wasser konnte ich riechen, aber ich war zu müde, um etwas davon anzurühren. Der Nebel übermannte mich und ich stieg wieder herab in die Dunkelheit und Stille und zu den Träumen meiner Jugend.

Immer wieder rüttelte man mich, ich sollte trinken und fressen. Welche Abstände dazwischen

lagen weiß ich nicht. Mein Kopf fiel zur Seite, ich war noch nicht wieder zurück in dieser Welt. Wieder schwirrten Worte an mir vorbei wie „Schädel-Hirn-Trauma“...

Drei Sonnen und drei Monde hielten die Gestirne Wache über meine vernebelten Sinne. Dann öffnete sich eines meiner dunklen Augen und ich starrte in einen Napf voller Futter. Eine Stimme, vor der ich zwar irrsinnige Angst hatte, die aber auch gleichzeitig beruhigend klang, sprach leise auf mich ein. Dann hielten Menschenhände meinen Kopf und flößten mir Wasser ein. Ich schluckte.

„Sie kann schlucken – sie hat getrunken“ das kam aus weiter Ferne. Dann wurde es wieder dunkel. Menschenhände hielten meinen Bauch, meine Beine schwebten in der Luft. Waren das überhaupt meine Beine? Ich konnte sie sehen, sie baumelten an meinem Körper, aber ich konnte sie nicht spüren. Sie knickten einfach unter mir weg, als gehörten sie nicht zu mir.

Fünf Tage vergingen. Stunde für Stunde wiederholten sich Fütterung und Stehversuche. Immer abwechselnd. Dann kam das Kribbeln, ich spürte Boden unter meinen Füßen. Aber der Boden bewegte sich, schwankte und gab nach. Ich fiel, alles drehte sich und ich tauchte ab in meine stille Traumwelt. Langsam, ganz langsam gewann ich mehr Kontrolle über meinen Körper, ich konnte ein paar Schritte wie auf Stelzen gehen, musste mich danach aber lange ausruhen.

Mein Herz schlug laut gegen meine Brust und alles tat mir weh, ich hechelte wie wild. Die Box und die Decke gaben mir Geborgenheit, aber der Kontakt zu den Menschenhänden trieb Panik in meine zarte Seele. Zu nah waren da noch die Erinnerungen der schrecklichen Vergangenheit.

Ich konnte wohl nicht hier bleiben. Meine Box wurde in so ein Ding gestellt, welches ich zuletzt sah, als der Schmerz mich heimsuchte. Erneut Panik. Mein Körper rebellierte. Es gab noch zwei weitere Hunde, der eine wuschelig, der andere schwarz und kurz geschoren. Wie meine Mama. Sie schnüffelte an dem Gitter meiner Box und ich fühlte mich für einen kurzen Moment geborgen. Meine neue Mama ließ sich von den Menschenhänden berühren, dachte ich und schlief unruhig ein.

Jeder Spaziergang wurde ab jetzt zur Qual. Meine Freiheit hatte ich gegen mein neues Leben eintauschen müssen. Ich wollte nicht angeleint werden. Andere Hunde machten mir Angst. Die Schmerzen in meiner Brust schienen keiner zu ahnen. Ich zog wie wild an der Leine, rannte in alle Richtungen. Ich wollte weg, sprang in Büsche, versteckte mich unter parkenden Autos, aber nichts half. Ich konnte nicht fliehen und ergab mich hilflos meinem Schicksal. Meine neue

schwarze Pflegemama war die einzige, an deren Seite es auszuhalten war.

Mittlerweile wohne ich in einem Haus. Meine Pflegemama ist immer bei mir, sie beschützt mich vor fremden Menschen, vor Autos und vor der blauen Papiertonne, die gestern noch nicht dort stand. Ich werde gefüttert, gehe spazieren und lerne jeden Tag etwas Neues.

Die Menschenhände sind auch noch da, aber ich habe etwas Tolles herausgefunden. Sie sind gar nicht böse und wenn ich mich ran schleiche und sie sehen mich nicht, ergatter ich meistens etwas Köstliches zum Naschen.

Ich habe auch einen neuen Namen bekommen. Das Wort „Angst“ gibt es nicht mehr. „Zurückhaltend“ wäre besser, aber da die Menschenhände davon ausgehen, dass ich komplett gesund werde und nie wieder böse Träume haben werde, sagen sie Mamaliga, kurz Mali, zu mir. Meine drei gebrochenen Rippen schmerzen kaum noch und wenn die Menschenhände mich streicheln wollen, werde ich das bald einfach mal zulassen. Meine Pflegemama sagt, dass das Kraulen unter dem Bauch das Beste ist, was es gibt.

Ihre Mamaliga

Erzählt wurde Mamaligas Geschichte von ihr selbst, ich habe sie lediglich aufgeschrieben.

Mali hat ihre Chance genutzt. Sie hatte sich entschieden, leben zu wollen und ich machte den Rest. Jeden Tag sehe ich die winzigen Fortschritte und freue mich darüber wie ein Kind. Gestern ist sie zum ersten Mal alleine und freiwillig aus ihrer Box gekommen und heute Abend liegt sie mit meinen Hunden auf dem Hundebett und diktiert mir dabei ihre Geschichte.

Sie wird Gott sei Dank keine bleibenden Schäden von dem Unfall zurückbehalten, ihre Angst lähmt sie noch ein bisschen, aber ich weiß, dass sie auch das schaffen wird.

Genauso wie Fetiza, deren Oberschenkelkopf durch einen Unfall zerstört wurde, den ich ausbaute und die es seitdem genießt, in meiner Wohnung die Schuhe aufzuräumen... oder die alte Laila, die heute Nacht um 4:00 Uhr wie durch Geisterhand vor meiner Haustür stand. Herr Püttjer hatte sie mit „kleinen“ Verspätungen von Hannover abgeholt. Ihre zwei Leistenbrüche müssen dringend operiert werden, aber wer sollte das auf Kreta machen, beziehungsweise bezahlen?

Sie alle erzählen mir oft bis spät abends von ihrem Leben und von den Schmerzen, die sie bisher erlebt haben.

Die Essenz all dieser Geschichten lässt sich zu einer Perlenkette aufreihen. Die Schnur, in der Mitte dieser Kette, ist mein Leben geworden.

Ihre Inès Leeuw

Liebe Kreta Tierfreunde,

schon sehr berühmte Menschen prägten einst den Satz: „Abwechslung ist die einzige Konstante in meinem Leben.“

Also gestatten Sie mir, in diesem Editorial von der Abwechslung zu berichten, die eng mit Veränderungen verbunden ist. Und Veränderungen können, wenn sie denn gut durchdacht sind, für Verbesserungen sorgen. Und genau da möchte sich der Förderverein wiederfinden.

Verbessert haben sich auf Kreta an erster Stelle die Struktur und die Eigenständigkeit vieler unserer Partner. Während man auf der Insel damals nur wenige strukturierte Tierschutzprojekte fand, hat sich über Kreta in den letzten Jahren ein Netz von Tierfreunden gelegt, welches immer engmaschiger wird. Unser Förderverein hat so gut er konnte geholfen, Starthilfe zu geben. Finanziell, medizinisch, moralisch und mit der Lieferung von Futter.

Durch die Möglichkeiten, die das Internet bietet, sind viele Urlauber heute in der Lage, bereits vor oder spätestens während ihres Aufenthalts auf Kreta den Tierschutzverein in der Nähe ihres Urlaubsorts zu kontaktieren und dessen Arbeit finanziell zu unterstützen. Der „Umweg“ über den Förderverein ist häufig nicht mehr notwendig, da viele Tierfreunde ihre Spende inzwischen direkt vor Ort lassen. Dies ist eine erfreuliche Entwicklung. Allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, dass diese Entwicklung natürlich auch Auswirkungen auf den Förderverein hat. Die finanziellen Zuwendungen, die viele Spender nun direkt vor Ort lassen, erscheinen nicht mehr auf dem Konto des Fördervereins und können dementsprechend auch nicht mehr von uns an die angeschlossenen Tierschutzvereine weitergeleitet werden. Für 2010 mussten wir uns daher leider dazu durchringen, diesem Prozess Rechnung zu tragen und unsere monatlichen Pauschalzuschüsse einstellen. Dies bedeutet selbstverständlich nicht, dass wir unsere Tierschutzpartner im Stich lassen, wenn sie unsere Unterstützung benötigen. Aber wir möchten sie auch in die Pflicht nehmen und werden auf konkrete Anfragen/Anträge für Projekte, welchen entsprechendes, druckfertiges Informationsmaterial beigelegt ist (um es an Sie, liebe Leser, weiterzureichen), reagieren und werden dem jeweiligen Verein einen Zuschuss in der uns möglichen Höhe zukommen lassen.

Ein weiterer Punkt hat die Arbeit des Fördervereins beeinflusst und verändert. Die Zusammenarbeit und die Gespräche mit unseren Tierschutzpartnern zeigen immer



wieder ein gravierendes Problem auf. Die wenigsten Tierschützer haben das Glück, über eine tiermedizinische Ausbildung zu verfügen. Die meisten müssen mit „ihren“ Straßen-Tieren einen griechischen Tierarzt aufsuchen. Ist dieser gefunden und für fachlich einigermaßen kompetent eingeschätzt, bleibt im Anschluss immer noch die Frage offen: und wer bezahlt das jetzt? So bleiben viele wichtige Operationen, erst recht natürlich die Kastrationen, liegen. Dass dies den griechischen Staat oder die verantwortlichen Gemeinden nicht einmal peripher tangiert, brauchen wir nicht explizit erwähnen!

Und genau hier muss der Förderverein in Zukunft noch weit intensiver als die Jahre zuvor helfen. Die Tierärzte, die unserem Verein nahe stehen, sollten sich vermehrt, wenn nicht sogar ausschließlich der Lücke widmen, die täglich präsent, teuer und von niemand anderem zu füllen ist: der tiermedizinischen Betreuung, der Kastration und den Operationen von Straßentieren.

Als die Mitgliederversammlung den Tierärztee pool einstimmig in die Satzung des Fördervereins wählte, waren wir uns bewusst, dass damit ein wichtiger, zukunftsorientierter Weg eingeschlagen wird. Dass sich die äußerst effiziente Arbeit des Tierärztee pools in einer solch rasanten Geschwindigkeit zu einem Markenzeichen der Arche Noah Kreta entwickeln würde, konnte man zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht vorhersehen.

Einsätze in anderen Ländern, in denen der Tierärztee pool offiziell willkommen geheißen wird, werden nach wie vor von anderen Vereinen/Sponsoren getragen. Diese Einsätze werden inzwischen von zahlreichen Tierschützern und Behörden in den unterschiedlichsten Ländern geschätzt und wir erhalten dadurch die Möglichkeit in der allgemeinen Tierschutzszenen über Wasser zu bleiben.

Denn diese Szene, speziell die Tierschutzarbeit im Ausland, hat sich verändert. Gestatten Sie mir hierzu meine ganz persönlichen Ansichten:

Während noch vor 10 oder vielleicht 20 Jahren das Thema Tierschutz in vielen Ländern weder Bedeutung noch Ausdruck fanden, standen im Laufe der Zeit glücklicherweise immer mehr Menschen auf und verliehen missachteten, gedemütigten, gequälten Kreaturen eine Stimme. Sie gaben ihnen ein Gesicht in den Medien. Sie aktivierten all ihre Kräfte, um wenigstens einigen dieser vergessenen Tiere ein Obdach, Nahrung und vielleicht einen Weg in eine lebenswerte Zukunft zu bieten. Sie kämpften um ein besseres Leben für unsere Mitgeschöpfe. Sie tun dies auch heute noch, zum Glück. Was wäre unsere Welt ohne diese Menschen? Viele dieser Lebensgeschichten habe ich im Laufe meiner

Tierschutzarbeit kennengelernt. Die Trauer über die Ignoranz der Mitmenschen, das strahlende Lächeln, wenn es ein Schützling geschafft hatte, die Wut und Verzweiflung, wenn wieder ein Kampf verloren war. Unzählige Male habe ich dies selbst erfahren und ebenso oft mit den Menschen mitgeföhlt, die mir auf meinem Weg begegnet sind. So vielfältig diese Erlebnisse waren und sind, so sehr gleichen sie sich in einem Punkt: Die Kraft jeden Tag aufs Neue wieder einen Fuß vor den anderen zu setzen, die Energie, vernünftigen Tierschutz leisten zu können, geht verloren, wenn der Weg ins Leere führt, wenn sich die Erkenntnis, ein Fass ohne Boden füllen zu wollen, in brutaler Klarheit offenbart.

Immer mehr Gedanken kreisen daher um den Präventiv-Tierschutz. Um die Frage, mit welchen Methoden das Elend NICHT entstehen kann. Immer interessierter reagieren die Medien auf Kastrationsaktionen – auf soliden Tierschutz. Die großen deutschen Vereine haben dies längst erkannt, aber auch hier mangelt es oftmals an dem Mut, größere Summen in eine Arbeit zu investieren, deren Ergebnis niemals jemand zu Gesicht bekommt. Denn das Elend wird ja nicht geboren. Außerdem ist es fast unmöglich, Tierärzte zu finden, die diese Arbeit machen möchten. Zuzüglich einer langen Ausbildung (kein Studienabgänger bringt chirurgische Erfahrung mit) ist im Tierschutz kaum Geld und Ruhm zu erlangen und durch die Reisen in andere Länder muss das Privatleben extrem starke Nerven haben, um die Abwesenheit zu tolerieren. Nicht jede Beziehung hält das aus ... Von den „normalen Strapazen“, die jede Auslandsreise mit sich bringt einmal ganz abgesehen.

Der Tierärztee pool beschäftigt sich, vornehmlich in Person von mir und Inès Leeuw seit Jahren mit dem Thema der medizinischen Betreuung. Anfänglich auf Tierheime konzentriert richtet sich unser Schwerpunkt immer weiter in Richtung der Projekte, die eben kein Tierheim besitzen, sondern die Tiere – kastriert natürlich - in ihrer angestammten Umgebung lassen. Zu viele Tierheime haben wir besucht, in denen die Todesrate ebenso hoch war wie die tägliche Aufnahme. In denen der Infektionsdruck fast alle Neuzugänge dahingerafft hat. Tierheime, in denen Hunde totgebissen werden, weil sich niemand mit der Rudelzusammensetzung auskennt. In denen Tiere den Hungerstod finden, weil sie von ihren Artgenossen nicht ans Futter gelassen werden. Drastischer Parasitenbefall, Verletzungen, die aufgrund von Geldmangel nicht behandelt werden können, das Verschicken von

kranken Tieren. All dies sind Dinge, welchen wir leider immer wieder gegenüber stehen, die uns wütend und traurig machen.

Diese Äußerung gilt natürlich nicht für alle Tierheime und natürlich müssen auch die Tiere in Tierheimen kastriert und medizinisch versorgt werden.

Wir sind aber durch viele Reisen in der Lage, Vergleiche anzustellen. Vergleiche zwischen Projekten mit Tierheim und Projekten ohne Tierheim. Wenn die Todesrate in einem Tierheim höher liegt, als die Unfallrate der Tiere, die auf der Straße leben, drängt sich die Frage auf, ob die Verantwortlichen wirklich glauben, dass es sich unter dem Deckmantel des Tierschutzes besser stirbt.

Somit hat der Tierärztee pool mehr als genug zu tun. In Griechenland leider immer noch gezwungenermaßen untätig, bleibt unserem Förderverein nichts anderes übrig, als auf Kreta Kastrationsaktionen zu fördern, deren sich andere, weit mutigere Tierärzte, annehmen. Lesen Sie hierzu unseren völlig frei erfundenen Bericht „Urlaub auf Kreta“. Nicht zu vergessen die aufopferungsvolle Arbeit von Inès Leeuw in Deutschland, die sich fast aller verschickten Sorgenfelle annimmt.

Auch anderen Vereinen/Gemeinden/Ländern hat der Tierärztee pool gerne geholfen. Oftmals haben wir Initialimpulse gegeben, wodurch seitdem mehr Wert auf Kastrationen gelegt wird als auf das Einsammeln und Einpferchen der Tiere. Leider haben aber nicht alle Vereine genügend finanzielle Mittel, um diese anfänglich nicht ganz billigen Einsätze zu finanzieren. Hier müssen erst Sponsoren gefunden werden, was die Wartezeit oftmals verlängert oder eine Aktion zum Scheitern bringt. Dies möchten wir in Zukunft verhindern. Eine sehr erfolgreiche Kastrationsaktion in Südromänien in dem Örtchen Bals wäre fast nicht zustande gekommen, weil es anfänglich keinen Sponsor gab. Dank BMT (Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.) Bruno Pet e.V. und TASSO e.V. konnten in Bals bisher in zwei Aktionen 481 Tiere kastriert werden. All diese Tiere blieben auf der Straße, werden von vielen tierliebenden Menschen in diesem kleinen Ort versorgt, beteiligen sich nie wieder an der Produktion neuer Straßentiere und es wird kein Tier mehr vergiftet oder sonstwie entsorgt. Ein riesen Erfolg – ohne Tierheim. Seitdem ist das Interesse an Bals von zwei Seiten gestiegen. Zum einen von deutschen Tierschutzvereinen, die in der Offenheit des Bürgermeisters die Zukunft für den rumänischen Tierschutz sehen und zum anderen von weiteren Gemeinden rund um Bals, die erkennen, wie wunderbar diese Aktionen gelaufen sind. Sie möchten gleichfalls, dass der Tierärztee pool bei ihnen arbeitet. Ähnlich ei-

ner wellenförmigen Ausbreitung ist dies einer der größten Erfolge, an denen der Tierärztee pool beteiligt war!

Ähnlich erfolgreiche Einsätze fanden in diesem Jahr zum ersten Mal in der Dominikanischen Republik statt (s. Seite 28) und wie bereits im letzten Jahr vorgestellt, auf den Kapverdischen Inseln. Von diesen erreichte uns Mitte des Jahres leider eine sehr traurige Nachricht. Frau Henriette Wirtl, Gründerin von *bons amigos*, der österreichischen Organisation, die in der Hauptstadt Praia seit Jahren Kastrationen fördert, ist ihrem langen Krebsleiden erlegen. Ihr Mut und ihre Stärke bis zum letzten Tag, und mit Ihren Taten auch weit über ihren Tod hinaus, sollen auch uns ermutigen, für weitere Kastrationsaktionen einzutreten. Ich traf mich mit dem Mitgründer und Tierarzt von *bons amigos*, Dr. Herwig Zach, in Wien. Dr. Zach, ein wunderbarer Mensch und engagierter Tierschützer wird versuchen, die wöchentlich stattfindenden Parasitenprogramme aufrecht zu halten, hat aber keine Vorstellung, wie die, zweimal im Jahr durchgeführten Kastrationsaktionen finanziert werden sollten. Daher möchte ich an dieser Stelle den Mut und Henriettes letzten Willen aufgreifen und Sie, liebe Leser, fragen, ob wir es uns als Arche Noah Kreta nicht auch vorstellen können, in einem anderen Kontinent, aber mit wundervollen Menschen, zusammenzuarbeiten. Unserem Ruf, überall zu helfen und auf Landesgrenzen keine Rücksicht zu nehmen, kann das mit Sicherheit nicht schaden. Erfreulicherweise reagierte eine Vielzahl unserer Spender auf unseren letzten Report mit Unterstützung, gekennzeichnet durch: „für den Tierärztee pool“. Laut Satzung sind wir verpflichtet, diese Spenden für Tierärztee pool Einsätze bereitzustellen. Es wird nicht viel fehlen, um Dr. Herwig Zach auch in finanzieller Hinsicht zur Weiterführung eines wunderbaren Projektes unsere Zustimmung zu geben.

Pro Monat erreichen uns mindestens 5-6 Anfragen von Tierärzten, die uns gerne ihre Hilfe für ein oder zwei Wochen pro Jahr zur Verfügung stellen möchten. Anfänglich freuten wir uns über diese Angebote. In der Umsetzung stellten wir aber fest, dass wir dadurch letztlich weniger Tieren helfen konnten, da es natürlich Zeit kostet, einen jungen Kollegen auszubilden. Ich wiederhole mich, aber Inès braucht für eine Kastration einer Hündin maximal fünfzehn Minuten. Nicht ein einziger Tierarzt, der uns in den letzten Jahren begleitete, war auch nur ansatzweise dazu in der Lage. So hatten wir die Idee einer personellen Ausweitung des Tierärztee poolbestandes (einige Kollegen fliegen vereinzelt Einsätze) aufgegeben, bis wir einen Anruf einer

Kollegin erhielten, die ich schon sehr lange kenne und deren Engagement ich zu schätzen weiß. Wir verabredeten uns zu zwei gemeinsamen Einsätzen und anschließend war alles weitere eine reine Formsache. Ich freue mich sehr, Ihnen Nina Schöllhorn vorstellen zu dürfen, die von allen Partnern auf Kreta ebenfalls mit Begeisterung begrüßt wurde. Falls Sie sich jetzt fragen, welche Aufgaben Nina auf Kreta übernimmt, muss ich um Verständnis bitten, darüber aufgrund der gesetzlichen Lage nichts berichten zu können. Sie wird aber auf jeden Fall in Deutschland Inès unter die Arme greifen.

Immer wieder treffen wir bei unseren Einsätzen Jugendliche, die sehr interessiert sind an unserer Arbeit und die sich für Tierschutz begeistern. Bestes Beispiel ist Carina Bercht, die mit 13 Jahren zum ersten Mal OP-Handschuhe anzog. Wir ließen dieses Spiel zu und freuen uns in diesem Jahr, sie, kaum 18 Jahre alt geworden, in unserem Vorstand als Beisitzerin begrüßen zu dürfen. Von ihrer wertvollen Arbeit im Raum Plakias haben viele von Ihnen bereits gelesen.

Oder Madueno, der, ebenfalls im gleichen Alter, zu unserem Tāto-Man auf den Kapverdischen Inseln (er durfte zuerst die Tätowierungen in die Ohren der kastrierten Tiere machen) aufstieg. Inzwischen führt er bei Abwesenheit von ausländischen Tierärzten die Notoperationen durch, weil es weit und breit keinen fähigen Kollegen gibt. Unzählige Tiere hat der inzwischen 18-jährige bereits gerettet. Die Nachricht von Henriettes Tod hat ihn nahezu umgehauen, war er ihr doch ungemein dankbar für alles, was sie für ihn getan hatte.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Es geht hier nicht darum, ein Tiermedizinstudium überflüssig werden zu lassen. Vielmehr ist es der Wunsch, Begeisterung zu streuen. Begeisterung für den Tierschutz. Begeisterung für die Tat an sich, anderen, die in Not geraten sind zu helfen. Aus dem egoistischen Kaukasekreis herauszutreten, um sich selbst zu erfüllen.

Ich musste einst auf Kreta zuschauen, wie ein erwachsener Mann Kaninchen regelrecht abstach. Die Tat an sich und auch das schreckliche Schreien der Tiere, die im Todeskampf windend auf einen Haufen geworfen wurden haben mich nicht so schockiert wie der vielleicht 4jährige Junge, der dabei stand und sich das Gemetzel seines Vater ansah, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt.

Den gleichgültigen Gesichtsausdruck dieses Jungen werde ich nie vergessen. Er hat in mir den Wunsch entstehen lassen, Kindern die Liebe und die Begeisterung näherbringen zu können, die unsere Berufung tagtäglich

lich abfordert. Und so werde ich weiterhin aus Einmalhandschuhen Elefanten und Pünker bauen und zeigen, wie herrlich man mit 10ml Spritzen Wasser im hohen Bogen herausdrücken kann.

Roman Zeberl ließ sich zwar nicht mit Einmalhandschuhen und 10 ml Spritzen begeistern, aber auch er verband die Reise mit zwei Tierärzten in ferne Länder mit Abenteuer und einer gewissen Neugier. Von seiner schulischen Leistung selber enttäuscht und von diversen Praktikumsangeboten nicht als Lehrling übernommen, zweifelte er an sich. Wir lernten ihn vor zwei Jahren im Alter von 18 Jahren kennen. Sein Ehrgeiz, es diesmal wissen zu wollen, seine, ich nenne es mal „realistische Tierliebe“ und seine Enttäuschung auf dem heimischen Arbeitsmarkt führte dazu, dass er bei den letzten Einsätzen ein exzellenter Helfer wurde. Seit dem 01.10.2009 ist Roman in der Stellung als auszubildender Tierpfleger für uns unterwegs und wird seine Lehrjahre bei der Arche absolvieren.

Zu guter Letzt und nach einem etwas lang geratenen Editorial bleibt mir nur noch, Ihnen ein frohes Weihnachtsfest zu wünschen und dass die Abwechslung immer Bestandteil unseres Lebens bleibt, wenn sie denn den Raum für Verbesserungen bereit hält. Auch auf Ihrem Weihnachtsteller. Versuchen Sie es dies Jahr doch einfach mal mit vegetarischer Küche – Sie werden sehen, es ist eine Verbesserung – mit Sicherheit für die Tiere!

Herzlichst
Ihr



Thomas Busch
(Tierarzt)
1. Vorsitzender
des Fördervereins
Arche Noah Kreta e.V.

Impressum
Herausgeber: Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
Für den Inhalt verantwortlich: Thomas Busch
Auflage: 3000 Stück



Das Team –
Maren, Jürgen,
Marita & Brigitte

Die Tierschützer aus Plakias berichten über ihr Tierschutzjahr 2008

- Flugpatenwerbung.
- Unterstützung der Urlauber, die ein gefundenes Tier mitnehmen möchten.
- Flohmarktorganisation und -durchführung.
- Flugboxenrückführung.
- Erstellung einer aktuellen Adressenliste aller Tierschützer auf Kreta mit dem Ziel, Anrufe von Touristen an die entsprechenden Gegenden weiterleiten zu können.

Die Vernetzung aller Partner liegt mir sehr am Herzen, da dies effektive Arbeit bedeutet und jeden Einzelnen letztendlich entlasten kann.



Sommerbasar in Plakias

Tierschutzbericht 2008

Von Brigitte Scheichel

Gerne greife ich den Wunsch von Thomas Busch auf, unseren Tierschutzbericht für den Arche Noah Report zur Verfügung zu stellen, zeigt er nach Meinung von Thomas wohl recht deutlich, was es bedeutet, tagtäglich an der Front zu arbeiten.

Wir sind Mitglieder im regionalen Tierschutzverein Friends of Animals Rethymno www.animals.rethymnon.org/startseite/ und sozusagen deren südliche Zweigstelle und beim Förderverein Arche Noah Kreta e. V.

Aus organisatorischen Gründen haben wir uns im Einvernehmen mit Rethymnon entschlossen, einen eigenen Verein zu gründen, dessen Gründung Mitte 2009 abgeschlossen war.

Der neue Verein trägt den Namen:

ANIMAL PROTECTION AND LIFELINE – FINIKAS. Die Abkürzung **A.P.A.L.** bedeutet im englischen „ein guter Freund“ und dies fanden wir sehr passend. Auch, dass neben dem Schutz (Protektion) der Tiere der Aspekt Kastrationen angesprochen wird. Denn diese sind eine Rettungsleine (Lifeline), frei nach dem Motto der Arche Noah „Kastrationen um Leben zu retten“.

Meine Freizeit füllt sich mit:

- Organisation und Koordination aller anfallenden Arbeiten.
- Info-Telefon, das heißt, sämtliche Anfragen laufen über unser Tierschutzhandy. Wer möchte Tiere, wer hat welche gefunden, wer hat Probleme und braucht Hilfe ...
- Notfalleinsätze bei Vergiftung und Unfall und Fahrten zum Tierarzt.

Erst wenn die weitere Behandlung geklärt ist, Medikamente besorgt sind, gehen die Tiere in die Pflegestellen. Weitere medizinische Versorgung zum Teil in den Pflegestellen möglich, sonst tägliche Versorgung durch mich.

- Vorbereitung zur Ausreise nach Deutschland mit vorheriger Kastration, Entwurmung, Leishmaniose-Test, EU-Pass, Impfungen und Mikrochip.
- Futter: Beschaffung, zurzeit Koordination aller Tierschützer auf Kreta bezüglich Futterbedarf, Finanzierung, Futteranbieter in Zusammenarbeit mit der Arche Noah, da die regelmäßigen Transporte wegfallen werden.
- Hundehütten: Welcher Hund braucht eine? Besitzer ausfindig machen, Erlaubnis einholen, Aufbau, Instandsetzung.
- Kastrationsprogramm: Wo wurden Tiere gesehen, die nicht kastriert sind? Gibt es Besitzer? Gespräche, logistische Planung zum Tierarztbesuch und Nachbehandlung (einige kommen für ein paar Tage in die Katzenpflegestelle, wenn sie aus medizinischen Gründen nicht einen Tag später ausgesetzt werden können). Diese

Arbeit ist mein Schwerpunkt und erfordert viel Zeit!!!

- Wege- und Stallhunde: 3-monatige medizinische Versorgung, Gespräche mit den Besitzern über bessere Bedingungen, Kastration, Einbeziehen in die Versorgung der Hunde, Suche nach entlaufenen Hunden, Betreuung des Patenschaftsprojektes mit der Arche Noah bzw. Carina Bercht.
- Öffentlichkeitsarbeit: Treffen mit Touristen und Einheimischen. Vorstellung der Arbeit und Spenden erbitten. Web-Site-Beiträge. Zunehmend Werbung für unsere Arbeit durch Artikel, Vorstellen, Gespräche.
- Vermittlung der Hunde und Katzen, die hier kein neues Zuhause bekommen können bzw. nicht mehr ausgesetzt werden können.
- Pflegestellensuche, Flugpatensuche, Koordination, Flughafentransfer ...
- Nachkontrollen der vor Ort vermittelten Tiere.
- Administrative Arbeiten: Protokoll über jedes Tier mit allen Daten, Infos, Foto.
- Austausch mit anderen Vereinen.



Carina

- Aufgrund einer absolut prekären Finanzlage haben wir einen großen Sommerbasar organisiert, der ein voller Erfolg war.
- Futtertransporte von der Arche Noah waren wieder große Festtage für uns!!!
- Caroline hat angefangen, regelmäßige Basare zu machen. Einige „Kunden“ stehen z.T. bei ihr Zuhause und fragen, ob

„neue Ware“ reingekommen ist ... DANKE CAROLINE!!!

- Maria und Franziska verkaufen deutschsprachige Bücher mit gutem Erfolg. DANKE!!!
- Flugboxensammeln in Deutschland wie immer ein Highlight

HERAUSRAGENDE EREIGNISSE

- Unsere PRAKTIKANTIN CARINA BERCHT war wieder da und hat unter anderem ein Patenschaftsprojekt (www.an-kreta.de/foerdereverein-arche-noah-kreta-ev/patenschaften/kettenhundepatenschaft.html) für unsere Stall- und Wegehunde ins Leben gerufen. Viele Hunde haben aufgrund dessen eine Hütte gespendet bekommen und auch die Versorgung wurde erleichtert, da wir Wurm- und Flohmittel von diesen Spenden kaufen konnten ... Einige Hunde haben dank ihrer Hütte Brände überlebt.

Einige Helfer, bei größeren Aktionen bzw. Notfällen:

MARITA und JÜRGEN: Pflegestelle für Hunde und Welpen, Web-Sitebetreuung, Futterverteilung (DANKE MARITA!!!) und sehr vieles mehr ...
KATHIE und BRIAN: Pflegestelle für Katzen, Hundehüttenbau, Pflegestelle für Hunde ist in Planung.
MAREN, SUSANNE, SHAKTI, LESLIE & EVI : Betreuung von Wege- und Stallhunden
MAREN: Finanzen (DANKE MAREN!!!)
CAROLINE: regelmäßige Basare
SILKE: Spendenboxenbetreuung
ERIKA und TONI: Ersatzpflegestelle für Hunde, wenn mal wieder zu viele zu uns wollen ...



Marita



Jürgen



Kathie



Brian



Maren



Leslie



Shakti



Effi



Caroline



Susanne



Weihnachtsgeschenke aus dem Lübecker Lager

Futtertransporte von der Arche Noah waren wieder große Festtage für uns!!!

An dieser Stelle möchte ich Teile eines Interviews vom letzten Jahr einfügen, das mit der Arche Noah gemacht wurde. Es ist nach wie vor aktuell und wenn nicht, stelle ich die Veränderungen vor:

WIE VIELE TIERE VERSORGST DU IN DEINEM HAUS ODER ANDERSWO?

Bitte unter Zahlen und Fakten nachlesen. Es wurde gerade eine Statistik mit der Arche Noah erstellt. Vorausgegangen war eine Rundreise mit Andre Roessler, Thomas Busch und mir im Frühjahr dieses Jahres, wo alle Tierschutzpartner interviewt wurden.

WIE VIELE STUNDEN PRO TAG WENDEST DU FÜR DIE VERSORGUNG DER TIERE AUF?

4 Stunden und mehr. Mein Mann lacht über diese Angabe und meint, ich solle mal realistische 6 angeben ...

WAS IST MOMENTAN DEINE GRÖSSTE SORGE?

Die Tierschutzarbeit hat als Hobby angefangen und ist zu einer großen physischen und psychischen Belastung geworden. Habe ich einen Punkt abgearbeitet, sehe ich 10 neue Arbeiten. Es nimmt NIE ein Ende und macht oft mutlos. Es schleicht sich manchmal das Gefühl von Panik ein, dass alles irgendwann nicht mehr zu schaffen ist.

Das Ausmaß ermöglicht eine gute flächendeckende Tierschutzarbeit und darüber bin ich sehr stolz. Ich sehe aber auch die Notwendigkeit, diese Arbeit nicht mehr „soooo ernst“ zu nehmen. Damit meine ich, Abschalten zu lernen, was mir trotz Bemühung immer noch nicht gut gelungen ist. Mir Erholungsphasen zu gönnen und das Handy auch mal auszumachen. Ein BURN-OUT ist mir nicht unbekannt und weiterarbeiten möchte ich auf jeden Fall. Das Gleichgewicht zwischen Ruhe und Anstrengung muss besser werden.

Wie jede/r Tierschützer/In wahrscheinlich auch schon erlebt hat, kommt es zu privaten Problemen mit dem Partner, wenn immer nur der Tierschutz an erster Stelle steht.

Es ist trotz dieser Reduzierungsversuche ein fester Bestandteil und eigentlich ein Job ...

Eine andere große Sorge ist, dass wir mit den Fütterungsprogrammen mittlerweile so viel Futter brauchen, das wir gnadenlos abhängig von den Arche Noah-Spenden geworden sind. Was, wenn immer weniger Spenden bei der Arche eingehen? Es

ist schwer, etwas Gutes zum Schlechteren zu verändern, aber wir hätten keine andere Wahl, sollten die Mengen nicht kostengünstig beschafft werden können. Oder aber wir schaffen es, eine Summe von über 500 Euro pro Monat aufzubringen ...

Hier möchte ich glücklich vermerken, dass es in unserem Gebiet kaum noch „räudige, kranke, ausgemergelte“ Katzen und Hunde gibt. Ein sehr schönes Resultat durch Kastrationen, Fütterung und Behandlung bei Problemen.

WAS IST LANGFRISTIG DEIN GRÖSSTES PROBLEM?

Einen beständig größeren Kreis an Leuten zu gewinnen, die verantwortlich mitarbeiten und nicht nur punktuell (wenn ich zu arg drängele ...), damit die Basis Helfer mehr entlastet werden können.

Pflegestellen für große, ältere, schwerer zu vermittelnde Tiere zu finden, da die Tendenz in Deutschland zu klein bis mittelgroß, jung und süß geht.

Ich rede nicht von Tierheimen, wo sie Stellen blockieren könnten, sondern von privaten Pflegestellen.

Gerade die Schwächeren, die Loser aus benannten Gründen, haben meine absolute Parteinahme. Ich möchte, dass es ALLEN gut geht und so naiv es klingt, zumindest dieses Ziel NICHT aus den Augen verlieren.



Bill, die nie gewollte Nr.3

WELCHE HILFE BEKOMMST DU VOM FÖRDERVEREIN ARCHE NOAH KRETA e.V.?

Futterspenden, finanzielle monatliche Unterstützung, Tierärzte-Einsätze, ständige telefonische medizinische Beratung möglich, Operationen beim Spezialisten, Vermittlung einiger schwierigerer Fälle, Hilfen auf Anfrage und der Welpenhort wurde gesponsert und gebaut.

WELCHE HILFEN WÜRDEST DU NOCH ZUSÄTZLICH DRINGEND BENÖTIGEN?

Hier hatte ich Finanzierung einer Pflegestelle für Hunde angeben, die unser Verein nicht mehr aufnehmen kann und ein Auto für die Tierschutzarbeit.

Good News!!! Kathie und Brian Barwise bauen auf ihre Kosten eine kleine Hundeauffangstation, um unserem Verein mehr helfen zu können! DANKE KATHIE UND BRIAN!!!!!!!

Hier fehlt ansonsten noch alles an Equipment wie Decken, Körbe, Boxen, Spielzeug, Futternäpfe etc. Alles, was der Hund

begehrt ... Und wir durften uns den Arche Noah Ford ausleihen, der rege im Betrieb beim Verteilen des Futters ist, Tierarzttouren, Flughafenfahrten ...

AKTUELLE HILFE, DIE BENÖTIGT WIRD:

Basisgelder fehlen, die monatlich überwiesen werden. Es gibt seit letztem Jahr die Tierschutzinitiative Odenwald, die uns in vielen Punkten hilft, auch mit monatlichen Überweisungen und die Arche wie gesagt. Es fehlt noch an 3-4 größeren Tierschutzgruppen, die aufgrund ihrer Mitgliederanzahl es sich leisten können, kleinere Gruppen wie uns regelmäßig zu fördern ... Träumen ist erlaubt.

Und die Sicherung des Futterproblems wie angesprochen.

WELCHE MATERIELLEN DINGE WÜRDEST DU DRINGEND BENÖTIGEN?

- Wurm- und Flohmittel
- spezielle Medikamente wie Aluminiumspray etc.
- Flugboxen
- Hundehütten spenden
- Equipment für die neuen Hundezwinger
- Professionelle Schurmaschine

WELCHE ÄNDERUNGEN KÖNNTEN DEINE ARBEIT ERLEICHTERN?

Arche Noah Tierärzte hier vor Ort arbeitend. EIN TRAUM!!! Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie oft ich bei hiesigen Tierärzten war und die Behandlung nicht fachgerecht, schludrig oder auch falsch war. Zudem teuer. Von einem nicht zu bekommenen Röntgenbild mal ganz zu schweigen. Wie oft bin ich nach Hause gefahren und hätte es auch selber genauso gut machen können. Das letzte Malheur: Kleine 3 Wochen alte Mülltonnenkätzchen wurden gefunden. Aufgrund fehlenden Wurmmittels für solche Zwerge nahm der TA ein wenig Milbemax für große Katzen. Die Folge: Sie hatten den Abend und die Nacht darauf Vergiftungserscheinungen d.h. röchelnder Atem bis Luftnot, lethargisch ... Mit subkutanen Infusionen und der Liebe von Kathie haben sie es so gerade noch geschafft.

Alles, was ein wenig schwierig wird (Fraktur Unfälle, ...) oder unklar in der Diagnose ist (Allergien, chronische Erkrankungen, Pilze, ...), hat kaum Chance auf Heilung. Es fehlt an einfachem diagnostischem Gerät und Testmöglichkeiten (Biopsien, Kulturen, ...)

Wie oft ich schon die Hände über den Kopf geschlagen habe, wenn wir Tiere gefunden haben, die sofort eine couragierte, derart professionelle und SCHNELLE Tierärztin wie INES LEEUW gebraucht hätten, aber diese eben nicht da war. Es bleibt ein sehr gutes Gefühl zurück. Wir können leider

nur das bieten, was uns selbst zur Verfügung steht. Dieser Traum würde auch regelmäßige Kastrationen bedeuten und es macht den meisten Sinn, unsere Energie darauf zu verwenden.

WAS IST FÜR DICH PERSÖNLICH AM SCHWIERIGSTEN AN DEINER TIERSCHUTZTÄTIGKEIT ZU BEWÄLTIGEN?

Es geht allen, die in der Tierschutzarbeit tätig sind, sehr ähnlich oder zumindest nicht besser. Die meisten Telefonate machen keinen Spaß, weil das Erfreuliche sich sehr in Grenzen hält. Gerade deshalb ist es wichtig, sich andere Freizeitbeschäftigungen zu gönnen, um immer wieder aufzutanken und sich auf andere Gedanken zu bringen. Der Ausschnitt Tierschutz kann nicht alles bedeuten. Irgendwann ist sonst die/der taffste Frau/Mann im Keller ...

Die Tendenz des Boykotts unserer Arbeit von der griechischen Regierung. Ständig kommen neue Schreckensmeldungen. Kontrollen eines Veterinärs am Flughafen, die Richtlinien der Fluggesellschaften werden immer undurchsichtiger und immer schwieriger zu erfüllen, Tendenz in Deutschland, keine Arbeitserlaubnis für GUTE Tierärzte, Stopps von Tiertransporten, ... Ich könnte endlos weitermachen.

Womöglich treffe ich an so einem Tag (schon müde und ernüchtert) dann noch den hinterletzten Bauern, der sich breitbeinig vor mich hinstellt und mit seinem Minimalwortschatz (einige haben nur 6 Schuljahre absolviert) Beleidigungen ausspricht, weil er meint, mit einer Frau und auch noch Ausländerin eine vermeintlich leichte Beute zu haben.

Also liebe Leute, ich möchte den sehen, dem da nicht die Hutschnur hochgeht ...

Austausch untereinander ist oft mangelhaft aufgrund fehlender Zeit. Dies führt manchmal zu Missverständnissen, die mit mehr Ruhe und Zeit nicht sein müssten.

Die unterschiedlichsten Ansprüche an unseren Verein durch sehr unterschiedliche Personen (Charakter, Nationalität, ...) zu koordinieren, zu sortieren, zu entscheiden, ... Wir bekommen sehr wenig bis gar kein Verständnis, wenn wir absagen, etwas nicht tun oder anders erledigen, als gewünscht. Der Umgang mit diesen vielen, sehr unterschiedlichen Erwartungen drückt des Öfteren. Unsere Begründungen für Absagen sind nicht von Interesse für die meisten.



Interview mit Briggitte Scheichel

Der „MINOS Fall“:

Wir haben im letzten Bericht darüber geschrieben, dass sich der Besitzer von MINOS gemeldet hatte und er ihn zurückhaben wollte. Er lief 6 Wochen streunend, hungrig und ohne Mikrochip durch Plakias, und als Touristen ihn mitnehmen wollten, haben wir geholfen ... Nachdem wir NICHT bei ihm in den Oliven geholfen haben und ihm auch keinen reinrassigen Jagdhund besorgt haben (waren seine Vorschläge, um unsere Schuld zu sühnen), kam es zur Anzeige. Bei der Polizei mussten wir protokollieren, wie der „Tathergang“ war und erst kürzlich war der Gerichtstermin. Wir sind weiter auf freiem Fuß ...

JANOSCH

Aufgeregter Anruf einer Bekannten, dass ihr griechischer Nachbar verstorben sei und der Hund (durch sein Trauern um sein Herrchen) den ganzen Tag wimmert. Sie wollen ihn erschießen, weil dies niemand erträgt. Patrizia und Leslie erbarmen sich und nehmen ihn

CHAKKO

Welpen – überfahren in Kali Sikia. Es würden noch mehr dort herumlaufen. CHAKKO war einer davon und er wurde von Patrizia und Leslie adoptiert. Bei der griechischen Familie wurden alle Hunde kastriert, Hütten aufgestellt und sie werden weiter von uns medizinisch betreut, da die Umstände dort katastrophal waren und sind.

KALUA

Ohne Hund aus Heraklion zurück? Das kommt vor, aber selten. KALUA ist total verfilzt, verdreckt, verfloht, verzeckt, hat eine Ohrenentzündung und tränende Augen. Wer kann da schon widerstehen? Der erste Hund mit blauer Zunge ...

ARTHUR

In Rethymnon sehe ich ein Skelett über die Straße huschen und Schwupps rein mit ihm ins Auto. Er legt sich hin und schläft prompt ein, so müde und kaputt ist er. Alte Bissverletzungen lassen ahnen, was er erlebt hat ...

ANGELOS

Ein Grieche verschenkt einen Welpen an einen Griechen, der ihn eigentlich möchte, aber keine Ahnung hat. Ob wir ... ja, wir geben alle Tipps und Infos und dies immer wieder, da zu diesem Griechen eine Familie gehört, die involviert werden möchte.

Dieses Jahr kam die Bitte um Aufnahme des Hundes, aber nur für den Sommer, da er durch sein Bellen Hotelgäste stört. Wir mussten absagen, denn diese Kapazitäten haben wir nicht. Tage später ein Anruf wegen Vergiftung. Es war Angelos und er hatte absolut keine Chance trotz intensiver Versuche, denn die Mengen des Giftes waren zu groß. Dieser Todeskampf mit Vorgeschichte belastet uns zutiefst.

KARA

Sie hatte einen Besitzer, was in diesem Fall nichts Positives bedeutete. Sie bekam eine Hütte, nachdem ich sie im Wolkenbruch eingepfercht in einem matschigen Gehege gesehen habe, medizinische Behandlungen und

Fortan gab es einen Welpenaufzucht-schnellkurs und ein paar Handreichungen, um ein vernünftiges Gehege zu bauen.

Arme KARA, sie hatte dieses Leben nicht verdient. Verrückt ist wirklich, dass der Besitzer neben diesem toten Hund steht und betont, was für eine tolle Schafshüterin sie gewesen ist. Warum dann diese Tierhaltung? Ich kann und will es immer noch nicht verstehen.

BUBI

Wieder in Kali Sikia. Wir werden gebeten, einen Hund zum TA zu fahren. Sie selbst würden den ganzen Tag arbeiten und könnten nicht. BUBI läuft seit Tagen nicht mehr, ist sehr alt und nun würden sie sich Sorgen machen. Er musste eingeschläfert werden, denn er hatte starke Schmerzen aufgrund chronischer Erkrankung. Wir waren froh, dass er nicht noch länger dort mit Schmerzen hat liegen müssen.

SUNNY

Tonnenhündin, die schon länger von uns betreut wurde. Sie hatte sich von ihrer Kette befreit und lief in Plakias herum. Auf Nachfrage

Eine wunderschöne Gemeinschaftsaktion mit der Arche, denn Fiffy läuft ohne Probleme und hätte dieses Resultat hier auf der Insel nicht erlebt ...

COLJA

Sie wurde unter erbärmlichen Umständen gehalten. Kein Sonnenschutz, wenig Futter, keine medizinische Versorgung. Auf Nachfragen wurde einer Kastration zugesagt, die der Besitzer auch selbst zahlte. Durch chronischen Zeckenbefall wurde eine Antibiotikabehandlung gegen Ehrlichiose, Borreliose drangehängt. Fortan war sie in unserem Programm und jedes Mal tat es mir in der Seele leid, wie sie ängstlich in Deckung ging, wenn sich jemand näherte. Nach bereits 5 Minuten ein Hund wie ausgewechselt, der die Streicheleinheiten genoss.

Nach über einem Jahr: Die Besitzer wollen sie nicht mehr, denn sie taugt nichts für die Jagd.

Sie hat ein wunderschönes Zuhause bekommen, wo sie mithilfe anderer Hunde langsam aus sich herauskam ... Happy End.

GINGER

Ein streunender Hund. Immer die gleiche Prozedur: Aufnehmen, Fotos aufhängen und den Besitzer suchen. Wir fanden ihn und fragten nach Kastration. Ja, aber er gehöre seiner Tochter und die wolle dies nicht.

Als sie dann trächtig war, bekam es ebendiese mit der Angst ... Wohin mit den Welpen? Ob wir Ginger nehmen könnten in ihrem Zustand? BRRRR ...

Sie wurde kastriert, denn die Trächtigkeit war noch nicht sehr weit fortgeschritten und in liebevolle Hände vermittelt.

LIPON

Hoch in den Bergen über Chora Sfakion gab es ein kleines Kafenion. Dieses fiel einem Brand zum Opfer. Das Einzige, was dort zurückblieb, war der Hund. Aus seiner Tonne,



Alltägliche Tierschicksale



JANOSCH MAX und KLARA CHAKKO KALUA ARTHUR ODIN ANGELOS KARA BUBI SUNNY FIFFY COLIA OLLI GINGER LIPON

zu sich. Er ist kein einsamer Stallhund mehr, denn er tobt mit zwei anderen Hunden herum und wird liebevoll Bonbon genannt.

MAX und KLARA

An einer Bushaltestelle „entsorgt“, direkt neben einer sehr viel befahrenen Schnellstraße. Sie wurden rechtzeitig entdeckt und konnten in mein Auto hüpfen.

HANNAH (ohne Bild)

Schwere Kopfverletzung und blutiges Auge. Der Besitzer fragt, ob wir helfen können. Sie ist vom Auto gefallen ... Er ist bekannt und wäre garantiert NICHT zum Tierarzt gefahren. Wir haben sie nur schweren Herzens nach der Behandlung zurückgebracht.

ODIN

Ein Welpen ist Touristen vors Auto gelaufen, ob wir helfen können?

Der kleine ODIN hat Glück gehabt, denn wir konnten helfen und zu den Findern des Kleinen hat sich ein sehr freundschaftlicher Kontakt ergeben, der dem Verein sehr zugutekommt ...

HENRIK, MAURITZ & ZARA

Ausgesetzt am Plakias Strand. Erst zwei Monate alt und schon Riesenswupps. Durch unsere Flyer werden wir meist sehr schnell informiert und in solchen Fällen gehen die Geschichten meist unproblematisch aus.



bei einem Rundgang habe ich sie tot am Boden liegend aufgefunden. Wir können nur rätseln, was der Grund dafür war.

Sie war trächtig und hatte ihre Welpen geworfen, denn neben ihr lagen völlig apathische Welpen. Auf Nachfrage hieß es, dass der Enkel sie gefüttert hätte und auf meine Bitte mir zu zeigen mit was, stolz mit gezuckerter Kondensmilch ankam. Oh je, das gibt Bauchweh.

wurde der Besitzer ausfindig gemacht. Kastration, regelmäßige medizinische Betreuung. Nun wollen die Besitzer sie nicht mehr, ob wir jemanden wüssten?

Sie hat Glück, kurz vorher sagte mir eine Freundin, dass ihre Schwester wieder eine Boxerhündin möchte, nachdem ihre verstorbene ist ... Sie lebt mehr als glücklich in Deutschland und die Familie schreibt Dankbriefe ...

FIFFY

Reitunfall. Ein kleiner Pinscher ist unter die Hufe gekommen. Der örtliche Tierarzt gibt die Fraktur und schnell wird klar, dass diese komplizierte Fraktur operiert werden müsste. Der Besitzer zahlt alles und wir dürfen sie nach Nürnberg zu Dr. Dlouhy fliegen. Mit dem nächsten Futtertransport kommt Frieda mit Fiffy im Gepäck zurück ...

OLLI

Streuner mit Pitbullanteilen. Oh je. Jeder weiß, was das bedeutet. Wir können ihm nicht helfen, denn Kampfhunde dürfen nicht nach Deutschland geschickt werden. Wir finden einen Griechen, der es mit ihm versucht, aber nach kurzer Zeit aufgibt. Der Hund ist zu umtriebig.

Die letzte Information war, dass er ein Schaf gerissen hatte und wir wissen, dass jeder Grieche hier schnellen Prozess mit solchen Tieren macht ...

LIZZY, LARA, JIMMY, DUSTY & MINA, PAULI, BUFFY auf großer Fahrt ...

Bitte lesen sie diese ungewöhnlichen Geschichten auf unserer Web-Site nach.

Die Übriggebliebenen aus Plakias auf großer Fahrt ins Glück: <http://www.finikas.de/dieuebriggebliebenen.html>

die haarsträubend dicht neben einem Abgrund steht, haben ihn ein paar Bauarbeiter befreit. Jetzt saß er in den Trümmern und wartete auf sein Herrchen, der aber nicht mehr kam ... Abgemagert, verdreckt, mit wackelnden Zähnen, aber in freudiger Erwartung, dass etwas passiert, hüpfte er Schwupps ins Auto.

Die Geschichte verlief sehr schön weiter, denn unsere Reitlehrerin Annette adoptierte ihn sofort. Aber es gibt leider kein Happy End: Er entwischte eines Tages am Strand und streunte mit einer anderen Hündin umher. Es muss so aufregend nach all diesen Tonnenjahren gewesen sein ...

Beide konnten nach einem schweren Autounfall nicht mehr gerettet werden. Den Fahrer konnten wir nicht ausfindig machen. Er hätte uns sofort verständigen müssen, vielleicht hätten sie dann ...

Diese Gedanken schmerzen, aber wir müssen sie schnell verdrängen, denn es wurde zu spät angerufen.

Aus unserer Katzenpflegestelle gibt es auch so die eine und andere Geschichte:

MILLY

Unser Töpfer in Assomatos hält uns über die Katzenprobleme in diesem Ort ständig auf dem Laufenden ... Hier war es Milly, deren eine Bauchseite schwer verletzt ist und mittlerweile infiziert.

Sie wurde operiert und mit Antibiotika behandelt. Es ging ihr schnell wieder besser und sie konnte zurück in ihre vertraute Umgebung ...

SIAM (ohne Bild)

In Sellia funktioniert diese Hotline auch. Anruf, dass eine Katze krank ist. Ihr Hals ist offen, gerötete und geschwollene Stellen am Maul. Sie hat eine Besitzerin, die weggezogen ist und die Katze läuft aber immer wieder an ihren alten Ort. Diese Griechin fährt selbst mit ihr zum TA und bringt sie später in unsere Katzenpflegestelle. Keine Kastration

LADI

Von einer Touristin aus Rethymnon mitgebracht, die ihn rausfliegen möchte. Hiervon gibt es Geschichten zuhauf. Wir geben alle nötigen Informationen und Hilfe bezüglich Impfung, Pass, Mikrochip, Entwurmung, Softtasche, Buchungsgenehmigung. Bis die Ausreise ansteht, kommen diese Katzen in die Katzenpflegestelle.



ADONIS

Aus einer großen Ferienanlage kommt der Hinweis, dass diese Katze schnell zum Tierarzt muss. Der komplette Schwanz ist infiziert und kann nur noch amputiert werden. Rettung in letzter Minute ...

ABBY

Bekommt ihren Wurf direkt neben einer vielbefahrenen Straße und wird „evakuiert“. Die zwei Kleinen werden später vermittelt und sie wird kastriert zurück an ihren alten Ort

ONEY

Eine sehr alte Katze aus Plakias, ein Auge blind, der Besitzer aus Krankheitsgründen zurück nach England. Auch hier: Es soll vergiftet werden. Wir finden eine sehr schöne Stelle für sie in Deutschland.

BETTY, BOO & SUE

Babykatzen ohne Mutter. Ein Bauer ruft an, ob wir ihnen helfen können. Können wir. Alle drei sind vor Ort wunderbar vermittelt.

TINI

Sie liegt apathisch auf der Straße und kann trotz intensiver Behandlung nicht gerettet werden.

MIRRI

Auch diese schöne Geschichte bitte auf unserer Web-Site nachlesen: <http://www.finikas.de/mirri.html>

GINGER

Es gibt einige alte Katzen in Plakias, die ab und zu sozusagen eine Wellness-Kur bei Kathie bekommen. Eine Weile mal keine Kämpfe, Ruhe, gutes Futter, Vitamine,

- Es wurden 56 Hunde und 22 Katzen ins Ausland und 9 Hunde und 30 Katzen vor Ort vermittelt.
- In 2 Fällen haben wir den Besitzer von gefundenen Hunden ausfindig gemacht.
- In 9 Fällen haben wir eine Behandlung bei Hunden gemacht und das Tier danach wieder an den Besitzer übergeben.
- Unzählige Katzen wurden behandelt und wieder ausgesetzt.
- Über 50 Stall- und Wegehunde wurden betreut, d.h. Versorgung mit Futter und Wasser, medizinische Versorgung, Reinigung des Areals, Parasitenbehandlung, Hütte.
- Insgesamt 159 protokollierte Fälle ohne Wege- und Stallhunde
- Fütterung von 700 Streunerkatzen, bei den meisten nur im Winter, bei einigen ständig (diese Anzahl reduziert sich von Jahr zu Jahr durch die erfolgten Kastrationen).
- Unzählige Hunde und Katzen wurden kastriert. Hier kann ich mich immer noch nicht konkreter fassen, aus Gründen, die allgemein bekannt sind.

Hallo? Könntest du das ein bisschen ausführlicher machen? Du kennst doch alle diejenigen, die hier waren oder zu denen wir gefahren sind!

Na gut, aber dafür gibt es einen Extra-Knochen ... schlafen wäre mir lieber ...

DANKE an ALLE hier vor Ort, die in irgendeiner Form ihren Beitrag leisten, dass wir so effektiv arbeiten können!

DANKE an FRIENDS OF ANIMALS RETHYMNON für die gemeinschaftliche Zusammenarbeit. Vor allem an Antje, die fast alle Flugpatenschaften für unseren Bereich organisiert hat und Pflegestellen in Deutschland organisiert hat.

DANKE an ARCHE NOAH KRETA und ihre Mitglieder, denn ohne die Futterlieferungen, die Tierärzte-Einsätze, monatliche finanzielle Hilfe, den Ausbau des Welpenhorts, Vermittlung einiger Hunde, Ausstattung mit medizinischen Dingen, Klärung medizinischer Fragen und psychischer Unterstützung etc., hätten wir nicht so vielen Tieren helfen können. Und an Dr. Dlouhy, der bei komplizierten Frakturen immer zur Stelle ist!

BITTE HELFEN AUCH SIE MIT !!!

ES GIBT SO VIELE MÖGLICHKEITEN:

- Pflegestellen werden in Deutschland dringend gesucht d.h. bis zur endgültigen Vermittlung einen Hund aufnehmen. Wir müssen rausfliegen, damit wir die Nächsten aufnehmen können!
- Abholung der Tiere vom Flughafen zur Pflegestelle im Raum Bremen, Düsseldorf, Köln-Bonn oder Frankfurt.
- Flugboxeneinsammeln in einer Region und bei einer Rückführaktion an eine bestimmte Sammelstelle fahren.
- Halsbänder und Leinen im Angebot kaufen. Die Preise sind hier viel zu hoch.
- Ihren Tierarzt fragen, ob er abgelaufene Wurm- und Flohmittel rausgeben würde.
- Sie sind 2 Jahre nach Ablauf noch wirksam ...
- Spenden finanzieller Art für Tierärztkosten, Futter, Kastrationen oder Hundehüttenbau. Die Möglichkeiten sind unerschöpflich ...
- Werden sie Mitglied in unserem neuen Verein! Sobald die Vereinsgründung ihren Abschluss gefunden hat, werden sie



MILLY

ALBERT

LADI

ABBY

JUNE

BARNEY & FRED

ONEY

BETTY, BOO & SUE

TINI

MIRRI

GINGER

tion erwünscht. Sie bekommt Junge, wird kurz darauf vergiftet und wir erhalten einen hysterischen Anruf von ebendieser Besitzerin. Natürlich bin ich ärgerlich, denn alles Bestreben geht in Richtung Arbeitsvermeidung. Dies hätte nicht passieren müssen. Sie bekommt Unterricht in Katzenaufzucht, das notwendige Equipment und wir kümmern uns um die Hälfte des Wurfes ...

ALBERT

Er war schon öfters bei uns. Mal ist ein Auge entzündet, der Hals offen, ... er scheint sich in Myrthios nicht gegen die anderen Katzen durchsetzen zu können und kriegt ständig einen auf die Mütze. Ältere Katzen umzusiedeln klappt nicht und auch Abnehmer zu finden, ist so gut wie unmöglich. Wir können sein Schicksal nicht verändern, nur ab und zu erleichtern.

gebracht. Wunderschön war, dass sie die drei Kleinen von der Siam-Katze zusätzlich untergejubelt bekam und akzeptiert hat!!! Ein großes Glück für die Kleinen, denn die Muttermilch ist in der ersten Zeit das Wichtigste zum Überleben.

JUNE

Vergiftungsaktion in Lefkogia, weil dort zu viele Katzen Junge bekommen haben. JUNE und 6 Kleine werden gerettet und später an einer neuen Stelle angesiedelt. Ein sehr schön gelungenes Umsiedlungsprojekt. Der neue Besitzer muss versprechen, dass wir alle später kastrieren dürfen.

BARNEY & FRED

Auch sie haben die Vergiftungsaktion in Lefkogia überstanden und durften nach Deutschland.

Wurmkur. Danach müssen sie leider alle zurück.

KYROS

Humpelnde kleine Katze in Plakias. Sehr wild. Er zieht sein Vorderbein nach. Wir fangen ihn und leider muss ein Bein amputiert werden, denn er hatte einen Plexus Abriss. Vermutlich ein Autounfall.

Da er so wild ist, können wir ihn nicht nach Deutschland schicken, was wir sonst mit 3-Beinkatzen machen. Er lebt sich gut bei Patrizia und Leslie ein und ist mittlerweile zahm ... Er wird liebevoll Kapitän genannt. Noch ein Happy End.



KYROS

Können Sie sich an mich erinnern?

Ich bin der Ex-Stallhund **Angelo** und darf meinen Lebensabend bei Brigitte & Wolfgang verbringen .

Sie hat mir gestern gesagt, dass der Bericht fast fertig ist und ich mich doch bei allen bedanken könnte, stellvertretend für meine Kumpels.



Sie hat 19 Tiere zum Tierarzt zu fahren und ich hätte jetzt mal genug geschlafen ...

DANKE !!!

DANKE an die TIERSCHUTZINITIATIVE ODENWALD, die uns monatlich unterstützen, Projekte fördern, deren Kontoverbindung uns in Deutschland zur Verfügung steht und Tiere für uns vermitteln. Ich weiß, dass B. immer wieder gesagt hat: Was haben wir für ein Glück, dass es größere Organisationen gibt, die den Kleineren helfen!

DANKE an alle Pflegestellen und Helfer in Deutschland und an die, die alte und behinderte Tiere adoptieren ...

DANKE an alle, die nicht weggucken, sondern am Elend und Leid meiner Kumpels etwas verbessern möchten. DANKE an alle, die jeden Tag füttern und sich um meine Freunde kümmern, wenn sie Probleme haben.

ein Mitgliedsformular auf unserer Website finden.

- Am Allerliebsten wären uns monatliche Überweisungen, da unser Basisgeld noch immer nicht gesichert ist und es jeden Monat große Kopfschmerzen macht, wie wir, dass alles wuppen sollen. Jeder kleine Betrag zählt!!!

Träumen ist erlaubt ...

... und unsere Energien erneuern wir immer wieder dadurch, indem wir an unserem langfristigen Ziel festhalten:

Eine funktionierende flächendeckende Tierschutzarbeit mit dem Schwerpunkt Kastration der Streunertiere und Hilfe für den Überlebenskampf der bestehenden Streunertiere.

Herzliche Grüße, Brigitte Scheichel

Zweihunderttausend Portionen Futter

Das war die Menge an Futter, die noch im Lager in Lübeck war. Der Futtertransport im Frühjahr dieses Jahres war der letzte, den der Spediteur aus dem Norden für den Förderverein machen konnte. Über Jahre hinweg war es der Futterpool der Arche und eine riesengroße Hilfe für die ausgemergelten Tiere auf Kreta und in Griechenland. Die Not weckt Kräfte, oft auch ungeahnte und weil die Lager der Tierschützer auf Kreta immer leerer wurden, musste ein Weg gefunden werden, die 52 Paletten Futter nach Kreta zu bekommen. Brigitte aus Plakias hat die Organisation übernommen und ganze Arbeit geleistet. Zusammen mit ihrem Mann, der gute Kontakte zu Spediteuren hat, haben die Beiden im Vergleich zu vielen anderen Angeboten, das günstigste hier auf Kreta in Heraklion gefunden. Der Förderverein gab das O.K. und übernahm die Kosten für diesen letzten Transport. Weil auch die Tierschützer auf Kreta ihrer täglichen Arbeit nachkommen müssen, hat Brigitte zusätzlich noch die Lagermöglichkeit von einer Woche vereinbart und gute Preise für die ausgehandelt, die sich wegen fehlender Möglichkeiten des Transports von Heraklion, ihre Portion bringen lassen wollten. Mehrere Tage telefonieren, faxen, mailen und viel Fahrerei, dann stand der Termin der Abholung aus dem Lübecker Lager.



In Thomas, Axel und Carina, die beim Verladen der letzten Futterlieferung dabei waren, kamen Erinnerungen hoch. Wie viele Transporte gab es schon? Wie vielen Tieren konnte damit geholfen werden? Wie viel sonstiges Equipment ist mit diesen Transporten auf die Reise nach Kreta gegangen und hat dort Vieles erst möglich gemacht? Was passiert, wenn diese Futterrader versiegt?

Irgendwann war alles verladen, draußen regnete es und die Drei saßen im leeren Lager auf der letzten Palette Futter die nicht mehr in den LKW passte und erzählten sich Geschichten. Thomas erinnerte sich an den ersten Transport. Ein riesen Foto schmückte damals den 40-Tonner und der war voll bis unters Dach. Ich weiß noch wie stolz Thomas war, bei dem was er da zustande gebracht hat. Zu Recht!

Axel versucht zusammen zu rechnen, wie oft er beim Laden geholfen hat und wie viele Tonnen Futter das wohl gewesen sein könnten in all den Jahren. Allein Zweihunderttausend Portionen Futter in einer Lieferung.

Carina denkt an die Zeit, als sie ihren ersten Transport begleiten „durfte“. Ihr erstes Mal auf Kreta, mitten im Tierschutz, nicht nur Geschichten lesen, sondern live dabei. So viele Tierschützer und alle so nett und hilfsbereit. Das Elend und die Not der Tiere ...

In Gedanken öffnet sie hunderte Futterdosen und erinnert sich an die Tiere die sie, vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben, satt bekommen hat.

Ich denke an Frieda, der all die Kilometer gefahren ist. An seine Extratouren, wenn der Weg kaum zu befahren war. An seine Freundlichkeit und seinen Einsatz, manches Mal bis mitten in der Nacht. Er kennt sie alle und hat diese Tierschützer in sein Herz geschlossen. Seine liebenswürdige Art wird uns fehlen.

Wie auf jeder Tour, so haben auch dieses Mal viele Flugboxen ihren Weg zurück zu den Tierschützern auf Kreta gefunden. Keine leichte Aufgabe für Brigitte, die auch hierfür viel zusätzliche Zeit aufgebracht hat um Sammelstellen zu organisieren, Termine auszuhandeln, Fahrer zu den Sammelstellen zu finden um diese letzte Chance zu nutzen. Als der Truck dann Deutschland verließ, war keine Handbreit mehr Platz im Laderaum.

Wer Griechenland und die Kreter kennt weiß, dass Zeit oder Pünktlichkeit kein großes Thema ist. So haben Brigitte und ich wie-

der viel gemailt und telefoniert um die Ankunft des Trucks zu verkünden und um ihn dann wieder zu verschieben, zu berichtigen und ihn dann doch wieder vor zu verlegen. Dann, am Morgen, einen Tag vor seiner Ankunft bekamen wir einen Anruf mit der Frage, wo wir denn bleiben. Der Spediteur bräuhete zum Abladen unsere Hilfe. Prima. Brigitte und ich warfen unsere Pläne für diesen Tag wie so oft über den Haufen und machten uns auf den Weg nach Heraklion, verständigten Brian, der mit seinem Pick-Up einen Teil unseres Futters nach Plakias bringen sollte und soweit erreichbar, unterrichteten wir die hiesigen Tierschützer über die überraschend, vorgezogene Ankunft von Zweihunderttausend Portionen Futter.

Das Abladen übernahm der Chef höchst persönlich und das mit einer Ruhe und Gelassenheit, die mir alsbald auf die Nerven ging. Es war heiß, sehr heiß, der Truck stand mitten in der Sonne. Über den Paletten waren gerade mal 50 Zentimeter Platz, zugepackt mit Boxen, Decken, etc. Brian, Brigitte und ich packen die Sachen von den Paletten, benachrichtigten den Chef der den Gabelstapler fuhr und schwitzten und warteten. Denn der Chef hatte ja auch noch seine eigenen Geschäfte zu erledigen und das meist, wie es sich für einen Kreter gehört per Handy. War es dann endlich so weit, konnte Brigitte nicht helfen weil sie wiederum mit einem der hiesigen Tierschützern telefonierte. Irgendwann lichtete es sich im Truck und im Lager wurde es voller. Das Beschriften der Futterpaletten übernahm Brigitte. Thomas hatte mit ihr über die Verteilung entschieden. Die Mengen wurden anhand der Umfrage die letztes Jahr durchgeführt wurde, festgelegt. Brian begann seinen Pick-Up zu beladen und ich versuchte heraus zu bekommen, welcher Deckel nun zu welchem Topf passt. Sprich alle Boxenberge auseinandernehmen und so komplett wie möglich nach Empfänger sortiert zu ordnen. Ich liebe mit Urlaub gesagt diese Spendenkartons, die übervollgepackt mit Körbchen, Deckchen, Radios, Leckerlies und Kunstfellmäuschen, unten nicht gescheit zugeklebt sind. Denn aus Erfahrung weiß ich, das ich es bin, der den Karton anhebt und dieses sorgfältig und sicherlich mit Liebe und besten Wünschen gepackte Päckchen in diesen Moment, indem sein Inhalt sich auf den Boden ergießt in die Sterne schicken



möchte und ich dann noch am Ende feststellen musste, das dieses Packet keinen Empfänger hatte ...

Mittlerweile war es später Nachmittag, unsere Wasservorräte waren erschöpft, die Kekse gegessen, der Truck war besenrein und der Spediteur wollte bald Feierabend machen. Also packen Brian, der seinen Pick-Up mittlerweile so voll gepackt hatte, dass er einem der hier häufig anzutreffenden „fliegenden Händler“ glich, Brigitte und ich das Tierschutzmobil und meinen Pick-Up gleichermaßen so voll, dass nur der Fahrer noch Platz hatte. Brigittes Anspannung, legte sich als sie sah, dass Brian und ich den Griechen in Sachen „fliegenden Händler“ noch was vormachen konnten. Denn immer weniger von unseren Sachen stand noch im Lager, dafür immer mehr auf meinem Toyota Hilux.

Eine halbe Palette mussten wir zur späteren Abholung zurücklassen.

Die Verteilung und der Versand des Futters und des Equipments der anderen Tierschützer ging Dank der tatkräftigen Unterstützung des Spediteurs in den nächsten Tagen reibungslos über die Bühne. Einige Mails und Telefonate gingen in den

nächsten Tagen bei Brigitte und mir ein. Viele Dankeschöns und „toll gemacht“.

Was mir bei der Aktion fehlt ist, dass es keine Geschichten für den Förderverein gab. Geschichten die darüber berichten, was mit dem Futter geschieht.

Zweihunderttausend Portionen Futter, zweihunderttausend Tiere, zweihunderttausend Gedanken, wenn ich die Dose öffne, zweihunderttausend Mal danke von den Tieren, denen für diesen einen Moment geholfen ist. Denn mit dem Futter kommt noch Wasser, etwas Zuspruch und meist eine große Portion Streicheleinheiten, man bekommt einen Überblick über den Zustand der Tiere und hilft wenn nötig.

**Zweihunderttausend Mal Hilfe –
Zweihunderttausend Mal Danke an die Spender vom Förderverein Arche Noah Kreta e.V.**

und natürlich ganz besonders an Thomas Bremicker und an die Firma Zemke

*Jürgen Wollschläger,
Animal Protection and Lifeline - Finikas*

Urlaub auf Kreta

EINE VÖLLIG FREI ERFUNDENE GESCHICHTE ...

Am Swimmingpool liegend kommt ein kleines blondes klitschnasses Monster auf mich zu. „Papa, erzähl mir eine Geschichte, bitte, bitte. Mir ist langweilig und du kannst sooo tolle Geschichten erzählen. Und schon kuschelt sich mein tropfender Ältester auf meinen Bauch.“

„Eine Geschichte? Wovon soll ich denn erzählen?“

„Egal!“

Liebe Leser, kennen Sie dieses „Egal“? Es ist ein Imperativ verborgener Wunsch ohne Chance auf einen Fluchtweg. Beides ist kaum abzulehnen, erst recht nicht aus dem Mund eines Neunjährigen.

Also lege ich mein Buch an die Seite, versuche der tropfenden Nase ein Stück zu entrücken und überlege.

„O.K.“, sage ich und Dante dreht sich mit einem selbstherrlichen Lächeln zu mir. Seine Augen verkünden den strahlenden Sieg über Pappas Urlaubsruhe.

„Aber dann denke ich mir eine Geschichte aus, in der wir beide die Hauptdarsteller sind. Du spielst Dante, einen kleinen Jungen, der in seinem Urlaub unaufhörlich spannende Sachen erlebt, und ich spiele seinen Vater, der ebenfalls ständig verrückte Dinge tut. Einverstanden?“

„Und wie!“, antwortet Dante und sieht bereits den unausgesprochenen Abenteuer fieberhaft entgegen, in denen er auch noch namentlich die Hauptfigur spielen darf.

Also überlege ich kurz, hole tief Luft und beginne mit einem...

... „Klack“.

Dieses Geräusch begleitete mich als junger Mann auf tausenden Kilometern. Nur die, die selbst einmal Motorrad gefahren sind, kennen das Gefühl: gezogene Kupplung, das mit dem unverwechselbaren „Klack“ Einrasten des ersten Ganges, Vollgas und Freiheit.

„Welches Kind würde zu so einem Abenteuer schon „nein“ sagen?“

„Weiter Papa“ drängelt Dante und ich weiß, dass ich die richtige Einleitung gefunden habe.

„Stell Dir vor, wir beide machen Urlaub auf Kreta und am Flughafen wartet ein dickes Motorrad auf uns. Fährst Du mit?“

„Na klar!“, leuchten Dantes Augen und schon klettert er auf die Rückbank und umklammert meinen Bauch. Ich lasse die Kupplung kommen und bin für wenige Sekunden zwanzig Jahre jünger. Die Maschine katapultiert uns auf den Highway Richtung Westen, aber bereits nach wenigen Metern lasse ich den Gasgriff los. Unsichtbare Fäden halten das PS-Spielzeug zurück. Die hinter mir sitzende Verantwortung, die vor Vergnügen quietscht, bremst meine verstaubte Vorstellung von Freiheit in ein gemäßigt Tempo. Ich fahre, als liegt ein Ei lose auf dem Tankdeckel, das sich in keiner einzigen Kurve auch nur einen Millimeter bewegen darf.

Und Kurven gibt es reichlich! Unser Geschichten-Dante war zwar vor einigen Jahren schon einmal auf Kreta, aber seine Erinnerungen sind verblasst. Also erzähle ich ihm durch das offene Visier, was sich in den letzten 10 Jahren so alles verändert hat. Vorteilhaft ist die endlich



fertig gewordene Hauptstraße durch Heraklion, die zwar Autobahncharakter hat, auf der einem aber durchaus auch mal ein Fahrradfahrer entgegen kommen kann. Und die Tunneldurchfahrt in Rethymnon mit dem fast oben drauf liegenden Lidl und der davor befindlichen Kreiselkreuzung auf der kaum jemand versteht, wer Vorfahrt hat und wer nicht. Der Highway über Malia ist immer noch nicht fertig, aber das wird schon noch.

Doch nicht alle Veränderungen empfinde ich positiv. Es hat den Anschein, als habe die Baubranche griechische Subventionen erhalten. Jeder einigermaßen hübsche Platz an der vor vielen Jahren noch einsamen Nordküste wird oder ist bereits bebaut. Weg sind die einsamen Buchten, die traumhaften, teilweise einsamen Strände. Von irgendwoher hat jeder seinen Ausblick in Beton verewigt. Sehr schade... Und dieser Trend beginnt sich auch im Süden der Insel fortzupflanzen.

Nach einer Stunde schmerzt unser Hintern. Wir drosseln das Tempo und suchen uns ein Hotel. An einem langen Strand werden wir fündig. Der Preis ist zwar, wie überall auf Kreta, astronomisch hoch, aber was soll's, wir haben ja Urlaub.

Dante saugt alles in sich auf. Die herrliche Sonne, die in seinem regneten Schleswig-Holstein in diesem Jahr so oft zu sehen war wie der Komet „Christensen“ mit bloßem Auge, das Meer, dessen Farben im Vergleich zur Ostsee schon fast im Auge schmerzen, gesäumt von den hohen Bergen, die er sonst nur von Bildern kennt. Viele wunderbare Eindrücke für einen jungen Mann.

„Mach's spannender“, unterbricht mich mein Sohn.

Ich rücke mich auf dem Liegestuhl ein bisschen bequemer zu recht und antworte: „Nur Geduld mein Sohn, es wird schon noch Blut fließen!“

Dantes Augen werden groß.

Als sich bereits zwei Tage mit Schwimmen, Strandball, Mau-Mau und kleineren Ausflügen dem Ende neigen, sieht Dante verborgen unter einer Treppe etwas Komisches.

Auch mir fiel auf, dass im Hinterhof des Hotels ein Treiben stattfand, welches ein bisschen an einen „Umzug“ erinnerte.

„Papa, gibt es auf Kreta Jäger?“, fragt Dante mich am Abend beim Essen.

„Na und ob“, antworte ich, aus eigener Erfahrung wissend, dass wir bereits Dutzende Tiere aus Kreta in Deutschland von Schrotkugeln und Diabologeschossen befreien mussten. „Du kennst doch die ganzen Souvenirs in den kleinen Döschen auf meinem Schreibtisch. Warum fragst Du?“

„Ich habe einen Drahtkäfig unter der Treppe am Hinterhaus gesehen – noch leer, aber wer weiß, was diese Typen damit vorhaben. Mir reicht das Geballere zu Hause, können wir denn nicht wenigstens mal im Urlaub verschont werden?“, prustet Dante unverhohlen seine Sorgen aus sich heraus.

Das Leuchten in den Augen meines inzwischen fast trocken gewordenen Sohnes verrät mir, dass ich spannungstechnisch wieder auf Kurs liege.

„Wir werden es herausfinden“, antwortet unser Geschichten-Papa, und drängt seinen Geschichten-Dante so langsam in Richtung Bett. An ein sorgenloses Einschlafen ist an diesem Abend aber nicht zu denken, denn Dante liebt Tiere und kann Jäger auf den Tod nicht ausstehen.

Am nächsten Morgen befinden sich jede Menge Leute am Frühstücksbuffet und Dante versucht in jedem Gesicht zu lesen, ob es sich um einen Jäger oder einen harmlosen Touristen handelt. Der große Blonde könnte einer sein. Er hat so ein komisches Logo auf seinem T-Shirt, das Dante nicht zuordnen kann. Oder vielleicht der Dicke am Ende des Saales mit dem rauschenden Vollbart und der Plastiktigerkralle um den Hals.



„Papa, ich will heute nicht an den Strand, ich will im Hotel bleiben und ein bisschen herumschnüffeln.“

„Steht eigentlich der Drahtkäfig noch unter der Treppe?“, frage ich meinen Sohn, der traurig den Kopf schüttelt. „Dann sind wir wohl zu spät aufgestanden und das blutige Tagwerk ist vielleicht jetzt schon vollendet.“ Frühstückshunger hat keiner mehr.

Am Swimmingpool lassen sich die Gedanken auch nicht reinwaschen.

Nach dem Frühstück hatten wir herausgefunden, dass unser Hotel eigentlich aus zwei Häusern besteht. Das eine, in dem wir wohnen, ist ein Neubau. Der andere Teil, so erzählte es der Hotelmanager, ist wesentlich älter und wird nur bei maximaler Auslastung geöffnet. Davon sei man aber seit der Wirtschaftskrise weit entfernt. Der Hotelmanager machte auf uns einen netten Eindruck, so dass ich den Gedanken meines neugierigen Sohnes schon fast verworfen habe. Nach einem Jäger sah er nun wirklich nicht aus. Aber die Käfige...

„Gib Ruhe mit deinen komischen Ideen, hier gibt es nur nette Leute“, wehre ich einen neuen Gedanken von Dante ab und drehe mich auf den Bauch.

„Kann ich den Wasserball haben?“, fragt Dante mehr sich selbst als mich und wühlt die zerknitterte Gummipelle aus der Tasche. Das Aufpumpen ist das Letzte, was ich kurz vor dem Einschlafen noch höre.

Dantes Versuche, andere Kinder auf sein Spiel mit dem Ball aufmerksam zu machen, scheitern als plötzlich ein Windstoß den Ball in ungeahnte Höhen hebt und die Plastikhülle weit über die Mauer bläst, die den hinteren alten von dem hinteren neuen Hoteltrakt trennt. Da Dante mehr als nur sportlich ist, reichen ein paar Sprünge und er sitzt wie eine Katze oben auf den wackeligen Steinen.

Es sind aber nicht die wackeligen Steine, die ihn schwindelig werden lassen, sondern es ist der Anblick des vor ihm liegenden. Hier also, verborgen vor den Touristen und hinter dieser Mauer, gehen die Grünröcke ihrem schmutzigen Geschäft nach. Dante erkennt den Käfig, den er unter der Treppe gesehen hatte. Aber diesmal ist er nicht leer, sondern es sitzt eine Katze darin. Und es gibt nicht nur einen Käfig, es sind mehr als zehn. Zwischen den Katzen, angebunden an kurzen Ketten, die Jagdhunde.

Auf dem Fensterbrett einer Scheibe, die zu einem Raum gehört, den Dante nicht erkennen kann, liegt eine bereits tote Katze. Dante hat mit einem Würgereiz zu kämpfen und muss aufpassen, dass er nicht kopfüber von der Mauer fällt.

„Die ziehen ihnen bestimmt das Fell ab, um Mäntel daraus zu machen.“ In Dantes Fantasie tobt ein blutiges Gemetzel.

Er überlegt! Soll er Hilfe holen? Seinen Vater informieren? Die Polizei benachrichtigen? In seinem Kopf dreht sich die ganze Welt. Er klammert sich an die Mauer und zwingt sich zur Ruhe. Nein, erst einmal muss er näher ran an das Geschehen. Er muss sehen, was in dem Raum geschieht, auf dessen Fensterbank die tote Katze liegt. Seine Neugier besiegt die Angst.

Auch in diesem Hof befindet sich ein Swimmingpool, der aber wesentlich kleiner ist, als der im Nachbarbereich des Hotels. Ihn ungesehen zu erreichen, dürfte, verborgen von Büschen und Sträuchern, kein Problem sein. Dante lässt sich leise von der Mauer gleiten, bemüht, jedes Geräusch zu vermeiden und immer auf dem Sprung, sich zu verstecken, falls einer der Jäger in den Hinterhof tritt. Vielleicht kommt er auch so

nah an die Käfige heran, dass er die Türen öffnen und den Katzen zur Freiheit verhelfen kann. Alle Jäger sind in dem „Tötungsraum“ und es gelingt ihm, unbemerkt ins Wasser zu gleiten. Als er am anderen Ende auftaucht, ist er weniger als einen Meter von den Käfigen entfernt, aber zu seinem Entsetzen, sind diese leer und die Katzen wahrscheinlich bereits tot.



Tränen steigen in ihm hoch, als sich die Tür nach draußen öffnet. Dante kann gerade noch Luft holen und taucht blitzschnell unter. Als er glaubt, wieder auftauchen zu können, ist der Jäger verschwunden. Die Luft ist rein. Noch nie in seinem Leben hat er so lange getaucht. Er zieht sich aus dem Wasser und schleicht sich auf die andere Seite des Raumes. Den vorderen Bereich muss er meiden, da dort die Jäger rein und raus gehen. Geduckt erreicht er eine kleine Tür, die zu einem anderen Raum führt, der im Stockdunkeln liegt. Lediglich der Lichtschein des Tötungsraumes, der mit diesem mit einer Tür verbunden zu sein scheint, zeigt den Weg. Dante tastet sich vor, wird aber abrupt gestoppt. Mit einem Rums stößt er mit der Nase an ein Fliegengitter und dieses schnell, losgelöst von der Aufrollautomatik mit einem lauten Krach nach oben.

Dante war von der Helligkeit der draußen scheinenden Sonne so sehr geblendet, dass er es einfach nicht gesehen hatte.

Das einzige, was er bis hierhin aus dem Raum wahrgenommen hatte, waren die grünen Kittel der Jäger.

Mehr konnte er nicht erkennen, denn er duckte sich reflexartig nach unten. Starr vor Schreck und einer Ohnmacht nahe verharrt er einen kleinen Augenblick. Als er wieder auftauchen will um ins Freie zu gelangen, legt sich eine kräftige Hand fest auf seine Schulter.

„Alles ist aus“, denkt er, „ich sitze in der Falle“. Jetzt ergeht es mir wie den Katzen. Man wird mich umbringen und mir das Fell abziehen. Panik schnürt Dante die Kehle zu. Ein Hilferuf erstickt in ihm.

Mein Sohn starrt mich mit offenem Mund an.

„Ist die Geschichte spannend genug?“, frage ich grinsend.

„Weiter!“, ist alles was er herausbringt.

Unser Geschichtenpapa, ist inzwischen tief eingeschlafen. Ein vorsichtiges Tippen auf meine Schulter holt mich in die Geschichtenwirklichkeit zurück.

„Is this dein Sohn?“, höre ich eine charmante Stimme in gebrochenem Deutsch fragen.

Ein großer blonder Mann steht vor mir. Dunkel gebräunt mit einer dicken, etwas schiefen Nase und einem um die Augen faltigen Gesicht, welches die Anstrengungen vergangener Jahre offen legt, schaut er mich an. Er lächelt.

Neben ihm steht ein zitterndes Etwas, das zwar nicht leichenblass ist, das aber vor Kurzem einen gewaltigen Schreck eingejagt bekom-

men hat. Es ist mein Sohn Dante. Für einen kleinen Augenblick glaube ich, in ihm den blonden Mann ein zweites Mal zu sehen, diesmal nur 34 Jahre jünger, aber ich bin wohl noch nicht ganz wach.

„Ick heiße James“, stellt sich der Mann vor und reicht mir seine Hand.

„Sehr erfreut“, antworte ich, während ich bemüht bin, mich aufzurichten und in meiner Badehose einen möglichst geordneten Eindruck zu hinterlassen. „Hat mein Sohn etwas angestellt?“

Diesmal huscht ein Lachen über James Gesicht. Seine Augen leuchten. „Oh no, God bwahre, wirr haben us kennengelärnt und Dante dachte woul, dass wirr die Tiere umbrängen, die us gebraucht wärden.“

„Das verstehe ich nicht ganz.“ Zwar bin ich inzwischen wach geworden, aber den Zusammenhang zwischen diesem James und meinem Sohn verstehe ich immer noch nicht.

„Papa, James ist Tierarzt aus Neuseeland und er kastriert hier die Katzen und Hunde, damit sie sich nicht weiter vermehren. Das kennst Du doch“, schaltet sich jetzt Dante ein.

Jetzt bin ich wach! Und zwar hellwach! Wie bitte? Ein Tierärzteam aus Neuseeland erledigt hier meinen Job? Wie geht das denn?

Als ich meine Fassung wieder erlangt habe, stelle auch ich mich vor.

„Na, das ist ja ein Ding, Sie arbeiten in Griechenland? Haben Sie eine Genehmigung? Ich heiße übrigens Thomas und bin der Vater von Dante.“ Das hat James ja auch schon selber herausgefunden, denke ich über mein dummes Gerede, als er lachend antwortet:

„No no, auf gahr keinen Fall. Wirr arbeiten ohne Genehmigung. Inkognito – Du verstehst? Sonst würrde sich ja nie etwajs verändert.“

„So wie Robin Hood“, grinst Dante, der inzwischen seine Fassung komplett wiedererlangt hat und ich aufpassen muss, dass er nicht zu frech wird. Wen hat Robin Hood denn kastriert?

„Es war so Papa...“, und mir wird in jeder kleinen Kleinigkeit berichtet, wie es zu dem Zusammenstoß zwischen James und meinem Sohn kam.

„You bist auch Veterinär, hat Dein Sohn errzält, komm doch und look what we do – tun –Verrzeijung“, sagt James und legt mir freundschaftlich seine Hand auf die Schulter. „Ellen würd sich freuen!“

Ich werfe mir ein T-Shirt über und folge James und meinem Sohn, der schon vorausgelaufen ist.

Diesmal bin ich nervös. Das ist ja der Hammer. Während wir deutschen Tierärzte seit Jahren auf unsere Genehmigung warten und diese nach wie vor vom griechischen Agrarministerium abgelehnt wird, kastrieren hier neuseeländische Tierärzte. So was Freches ist ja schon bewundernswert. Diesen Mut hätte ich auch gerne.

Wir verlassen den neuen Hotelbreich und betreten den älteren, in dem aufgrund der Wirtschaftskrise kein Tourist wohnt. Aber trotzdem herrscht hier Leben. Zwei Tierschützer werden mir vorgestellt, die die Aufgabe haben, die Katzen einzufangen und in Zwangskörbe umzusetzen. Sie arbeiten schon lange auf der Insel und eigentlich müsste ich sie auch kennen. Dann leitet mich James in einen Raum, der aussieht wie ein Operationssaal, in dem gerade eine Bombe explodiert ist. Kisten mit medizinischem Equipment, Schermaschinen, Medikamente, frisch operierte Tiere – überall auf dem Boden. Dieser Anblick erinnert mich stark an die Tierärzteeleinsätze, die ich inzwischen in fast allen europäischen Ländern orga-



niere, in denen wir die Genehmigung ohne Probleme erhalten.

Mitten in diesem Gewusel steht mit einer engelhaften Ruhe eine wunderhübsche Frau.

„Das ist Ellen, meine Kolleg“, stellt James mir die Chirurgen vor.

Ein bezauberndes Lächeln überstrahlt die Unordnung. Mir geht es für einen winzigen Augenblick, wie Dante vor einer knappen Stunde auf der Mauer. Dieses Lächeln verwandelt die Unordnung in Ordnung, die blutverschmierten OP-Handschuhe in grazile Hände, die stickige Luft in einen Rosengarten. Ellen wirft ihr zu einem Zopf zusammengebundenes Haar nach hinten und sagt in einem akzentfreien Deutsch: „Sie sind also unsere Verstärkung?“

„Hier würde ich ein Leben lang arbeiten“, fährt es mir durch den Kopf, ich besinne mich aber noch gerade rechtzeitig.

„Ja gerne, äh, nein, ich rühre hier nichts an. Wir werden in Griechenland verfolgt wie Kriminelle und der freundliche Amtsveterinär aus Nordgriechenland ließ mir mitteilen, dass ich ins Gefängnis wandere, falls er mich oder meine Ärzte mit einem Skalpell in der Hand erwischt“, stottere ich mir zu recht.

„Das hat er zu uns nicht gesagt, weil wir ihn noch nie gefragt haben und ihn auch nicht fragen werden“, lächelt Ellen mir zu. „Und solange die Griechen hier nichts auf die Reihe kriegen...“

„Wie geil ist das denn, welchen Mut beweisen diese beiden Kollegen?! Warum macht die Arche das nicht auch einfach so...?“, weichen die ersten Gedanken meine Feigheit auf.

„Und wie viele Tiere operiert ihr so am Tag?“, möchte ich wissen, während meine Augen die ewig langen Beine von Ellen bis hinunter zu den Holzfüßen begutachten. Nicht bis zu ihren Holzfüßen, sondern denen des Tisches, der nämlich neben Ellen aussieht wie ein Requisite von Liliput. Um ihn zu erhöhen, steht er auf Holzlatten. Dieses Improvisieren kenne ich, als Ellen antwortet: 50-80“.

Keine schlechte Zahl für eine Woche Arbeit denke ich, als sie selbstbewusst „täglich“ hinterher schiebt.

„Wie bitte?“ Mit entgleisten Gesichtszügen starre ich sie an, während sie die Hündin alleine vom Tisch wuchtet. Ich kenne nur eine Einzige, die zu dieser Leistung in der Lage ist und wenn ich so darüber nachdenke, sieht sie Ellen sogar ein bisschen ähnlich. In meinem Kopf fährt eine Achterbahn. Irgendwie erscheint mir diese Bekanntschaft wie ein Déjà-vu Erlebnis erster Klasse.

„Habt ihr nigt Lust us zu begleiten, wirr packen heut unsere Sachgen together“, fragt James und packt Ellen einen weiteren Hund in Narkose rücklings auf den Tisch.

„Mann sind die eingespielt ...“, denke ich, während Ellen sich die sterilen OP-Handschuhe überstreift. James bindet den Hund aus, fährt mit dem Rasierer ein paar Mal über den Bauch, desinfiziert und überlässt anschließend Ellen den Platz. Sie hat in dieser Zeit ein steriles OP-Tuch vorbereitet, ihre Instrumente inklusive Skalpell zurechtgelegt und während ich über James Frage nachdenke, steckt bereits ein Finger in der Bauchhöhle und sucht nach der Gebärmutter. Jetzt kann ich überhaupt nicht mehr denken. Meine Augen hängen wie gebannt an ihren Händen. Es ist ähnlich wie bei einem Künstler, der, selbstverliebt, eine handgeschnittene Skulptur bearbeitet. All ihre zehn Finger sind im Einsatz und verschmelzen zu einer einzigen Bewegung. Kaum



hat sie einen Eierstock aus der Tiefe geangelt, liegt auch schon die Ligatur um ihn, um sein klägliches Band im nächsten Moment zurück in die Bauchhöhle gleiten zu lassen. Es ist ein wunderbarer Augenblick für mich, kenne ich doch seit vielen Jahren die Geschicke anderer Kollegen, inklusive des meinigen.

Dante guckt mich an. „Gibt es wirklich jemanden, der so schnell operieren kann oder hast du dir das nur für meine Geschichte ausgedacht?“

Ich grinse meinen Sohn an. Das ist das Geheimnis einer Geschichte. Wenn ich alles aufklären würde, wäre es ja keine Geschichte mehr.

„Erzähl weiter! Ich möchte wissen, was die Vier noch so alles erleben!“, drängelt Dante verzaubert in seinem kindlichen Bann.&nb

„Ich würde auch gerne einmal operieren“, rutscht es ihm raus.

„Mal sehen, was sich machen lässt ...“, lache ich, „... aber jetzt besorgen wir uns erst einmal etwas zu essen.“

Kaum sind wir zwei Kilometer auf der Schnellstraße unterwegs, sehe ich im Augenwinkel eine Hündin, die in einem Gebüsch verschwindet. Durchaus nicht ungewöhnlich auf Kreta, nur diese Hündin humpelte.

„Hast Du sie auch gesehen?“, wende ich mich Dante zu, der ebenfalls in Richtung Gestrüpp schaute. Er nickt. Also wende ich und parke unser Mietauto, gegen das wir inzwischen unser schönes Motorrad getauscht haben, am Seitenrand der Straße.

Da sitzt die Kleine. Ihr Anblick ist jämmerlich! Das rechte Vorderbein sieht aus wie ein alter verwundener Ast eines knorrigen Baumes. Sie beschwichtigt. Ich erkläre meinem Sohn im Eiltempo was dieses



Lecken über die Schnauze zu bedeuten hat und locke dabei die Kleine zu uns.

„Sie sagt uns damit, dass sie nicht böse ist und uns freundlich gesinnt begegnen möchte.“

Dante grinst zwar, als ich auch mir über die Lippen lecke und anschließend auch noch herzhaft gähne, aber meine Beschwichtigungssignale fruchten. Die Hündin kommt vorsichtig näher. So nahe, dass Dante sie streicheln kann.

„Locke sie noch ein bisschen weiter raus, ich möchte ihr Bein untersuchen.“

Zu Dante, der inzwischen auch über seine Lippen leckt, hat sie mehr Vertrauen als zu mir. Er kann sie anfassen und sogar auf seinen Schoß heben. Ihr Beinchen ist definitiv gebrochen gewesen und schief zusammengewachsen. Der Bruch ist alt! Was mir aber bei ihren Beschwichtigungssignalen bereits komisch vorkam war der Umstand, dass ihre Zunge schief aus ihrem Maul herauschaut. Ich hebe vorsichtig ihre Lefze an und bin erschüttert. Ein zirka fünf Zentimeter großes Stück ihres Unterkiefers fehlt. Ich habe den Verdacht, dass dieses Tier keinen Unfall erlitten hat, sondern das etwas viel Schlimmeres mit ihr geschehen ist.

Aber diese Schreckensnachrichten sind nicht alleine unterwegs. Ihr Gesäuge ist angeschwollen und als ich vorsichtig meine Hände darüber zusammendrücke, kommt Milch heraus.

Dante schaut mich mit großen Augen an. „Heißt das... heißt das, dass die Welpen hat?“, stottert mein Junge.

Ich nicke.

„Und was machen wir nun?“

„Keine Ahnung.“

In diesem Moment steht unser Krüppelchen auf und läuft wieder unter das Gebüsch. Sie dreht sich um und es hat den Anschein, als wolle sie uns auffordern, ihr zu folgen. Dante und ich schauen uns an. Es ist ein Blick zwischen Vater und Sohn, ein Austausch ohne Worte. Unnachahmlich! Wir beide wissen, dass es einen anderen Weg nicht gibt, als ihr unter dem Gebüsch hindurch zu folgen. Wir beide wissen, dass es in kurzen Hosen weh tun wird. Wir beide wissen, dass ich dort nicht drunter passe. Helden werden nicht geboren, sie machen sich selber! Und schon robbt Dante los.

Mit seinen neun Jahren verschwindet mein kleiner Tierschützer unter dem pieksigen Gestrüpp einem Abenteuer entgegen, das nicht frei erfunden ist, sondern in den nächsten Tagen noch ziemlich brennen wird!

Ich warte. Und warte.

Dann endlich sehe ich den Blondschoopf in zirka zehn Meter Entfernung auftauchen. „Ich hab sie!“, ruft Dante mit einer Stimme, die unwillkürlich eine Gänsehaut auf meinen schwitzigen Körper projiziert.



„Es sind drei. Aber ich kann sie nicht fassen, sie hauen ab. Sie sind ängstlich.“

So nah am Ziel und jetzt das. Verflucht!

„Warte, mein Junge, ich werfe dir eine Leine zu, dann leinst du die Hündin an und kommst mit ihr zurück. Vielleicht folgen die Zwerge der Mama.“

Ich bete, dass der Plan funktioniert, denn etwas anderes fällt mir nicht ein, als der blonde Schopf aus dem Gebüsch herauskriecht. Hinter ihm, an der Leine, die Hündin und hinter ihr... die drei Welpen. Ich greife dreimal zu und schon ist die Familie zusammengeführt. Dantes Körper ist übersät mit Kratzern und Dornen und dennoch leuchten seine Augen wie funkelnde Sterne.

„Die Narben, die anderen geholfen haben, sind keine Narben, sondern Heilung im täglichen Kampf gegen Egoismus“, denke ich als zum zweiten Mal die Frage aufkommt: Was nun?

Wenn die Tierärzte der Arche Noah schon gegen diese Neuseeländer aussehen wie erbärmliche Feiglinge so hat die Arche dennoch den Vorteil, auf Kreta gut organisiert zu sein. Wir haben Kontakt zu fast allen Tierschützern und ich greife zum Telefon.

Nach einer Stunde Fahrt sitzt die Kleine mitsamt ihren Welpen in einer Pflegestelle. Erst viel später und bereits in Deutschland klärt das Röntgenbild meine Vermutung: man hat der Kleinen das Bein und Teile ihres Unterkiefers weggeschossen. Unser Knochenspezialist Dr. Dlouhy verhilft ihr zu einem neuen Gesicht. Ihr krummes Bein wird bleiben und jeden daran erinnern, mit welcher Liebe auch Hunde ausgestattet sind, wenn sie mit solch einer Verletzung auch noch Welpen liebevoll großziehen. Im Nachhinein war völlig klar, dass die Hündin uns zu ihren Welpen führen wollte...

Geprägt von diesen Ereignissen hoffe ich mit dem Geschichtenerzählen fürs erste verschont zu bleiben, was aber ein frommer Wunsch ist.

Gegen Abend kommt Dante zu mir gekuschelt, zeigt mir abermals seine geröteten und zerkratzten Beine und fragt ganz leise: „Papa, meinst Du Ellen und James hätten die Hündin auch gerettet?“

Und spätestens jetzt weiß ich: kein Einschlafen ohne eine Geschichte!

Wir haben Ellen und James geholfen das ganze Equipment zu verstauen. Ich konnte mir beim Zusammenpacken ein Bild davon machen, wie perfekt die beiden ausgestattet sind. Es fehlt an nichts und die sterile, extrem schnelle Kastration mit Ellen's winzigem Schnitt, hat mich restlos überzeugt.

Da Dante und ich flexibel sind, verlassen auch wir das Hotel, in dem wir gerade erst eingezogen waren. Aber Dantes Erleichterung,

nicht auf Jäger sondern auf das krasse Gegenteil gestoßen und dann auch noch so nett in deren wirklich stressigem Arbeitstag willkommen geheißen worden zu sein, lässt einfach keinen anderen Entschluss zu, als den beiden zu folgen.

Wir werden zirka eine Stunde fahren, dann sind wir an einem weiteren Ziel, hatte James mir gesagt, bevor wir die Motoren anließen. Jetzt folgen wir den beiden durch eine enge Schlucht und ich muss schauen, dass ich dran bleibe. So wie sie operieren, so fahren sie auch!

Bei einem Privathaus halten wir. Ellen und James werden stürmisch begrüßt, so als wären sie alte Freunde. Auch wir werden als die neuen Helfer vorgestellt, aber ich fühle mich ein wenig peinlich berührt. Sollte nicht die Arche in all den Jahren diese Strukturen aufgebaut haben? Aber nein, wir haben uns viel zu lange mit den Tanten in und ums damalige Tierheim rumgeschlagen. Das, was hier geschieht, ist wunderbarer Tierschutz, denn er bekämpft das Elend an der Wurzel.

Um der Beschämung auch noch einen oben drauf zu setzen, werden wir zum Essen eingeladen. Der Herr des Hauses ist ein begnadeter Hobbykoch und der Duft aus der Küche steigt mir beim Geschichten erzählen förmlich in die Nase.

„Papa, werde nicht wieder langweilig“, unterbricht mich mein Sohn, von dem ich gehofft hatte, er würde bei meiner Erzählung so langsam einschlafen. Ich schaue ihn an, räuspere mich und sage: „Du hast es nicht anders gewollt!“

Als das Gepäck nach dem Essen ausgeladen und aufgebaut ist, und ich rede hier von vielleicht einer halben Stunde, wird Ellen an die Seite genommen.



Eine Frau, deren Gesichtsausdruck mehr als ernst ist, unterhält sich leise mit ihr. Ich kann nicht alles verstehen, erstens weil sie sehr leise sprechen und zweitens reicht mein Englisch nicht aus, um einem Gespräch in einem Dialekt zu folgen.

Auch Ellens Gesicht verhärtet sich. Kleine Sorgenfalten, die ihr bezauberndes Lächeln weggedrängt haben, legen sich auf ihre Stirn.

Als sie die Hündin untersucht, wird mir einiges klarer. „Was ist los?“, möchte mein Geschichten-Dante wissen, denn er hat von alledem nichts verstanden.

Ellen dreht sich zu ihm hin und erklärt ihm, dass die Frau seit zwölf Jahren diese Hündin besitzt. Die beiden sind ein Herz und eine Seele und die Hündin begleitet sie seit dieser Zeit auf Schritt und Tritt. Seit ein paar Wochen ist sie schlapper geworden und in ihrem Bauch hat sich etwas gebildet, was wie ein Tumor aussieht.

„Diese Frau hat nur zu einer einzigen Tierärztin Vertrauen und das bin ich“, sagt Ellen ohne Hochmut und hebt Dante auf ihren Schoß.

„Ich werde die Hündin aufmachen und versuchen, den Tumor zu entfernen, falls es denn einer ist. Aber er ist so verdammt schnell gewachsen und so riesig, dass ich Angst habe...“

„Angst?“ Dante ist irritiert. „Wie kann eine so gute Tierärztin Angst haben?“

Ellen lächelt. „Du bist süß“, sagt sie und drückt Dante fest zu sich heran. „Ich bin keine Göttin, nur eine Tierärztin und wenn der Krebs bereits andere Teile im Körper befallen hat, werde ich die Hündin nicht mehr wach werden lassen.“

„Sie stirbt dann?“

„Ja mein Großer, aber trotzdem helfe ich ihr damit, weil sie ansonsten qualvoll sterben würde. Das möchte auch ihr Frauchen nicht, da sie aber ihre Hündin ganz doll lieb hat, wird diese Operation nicht einfach! Für keinen von uns.“

Dante unterdrückt eine Träne. In einem Tierärztehaushalt aufgewachsen hat er schon öfter mitbekommen, dass es auch Einschläferungen gibt und der Tod irgendwie zum Leben dazugehört, aber so direkt damit konfrontiert zu werden, ist selbst für Erwachsene nicht leicht. Er hält meine Hand fest umschlossen und ich spüre die Furcht in seinen, vor Nervosität feuchten Händen.

Auch Ellen ist konzentriert. Ihr Lachen ist eingefroren. James steht neben ihr, bereit, ihr jede Hilfe zuteil werden zu lassen, noch bevor sie es ausspricht.

Die Besitzerin der Hündin ist gegangen. Ich kann mir vorstellen, wie ihr zumute ist. Schon tausendmal habe ich ähnliche Situationen entweder selber erlebt oder miterlebt. Kein Trost, keine Worte, keine Gesten können nun mehr helfen.

Dante und ich dürfen in dem Operationsraum bleiben, der bis vor einer Stunde noch eine Garage war.

Wieder ist alles steril und Ellens Blick kann beim kleinsten Aufkommen von Unsterilität garantiert Löcher schneiden. Die Stimmung ist bedrückt und angespannt, als ihre Hände den Tumor freigelegt haben.

„Die Milz“, sagt sie nur, und ich übersetze Dante, dass die Gefahr dadurch gebannt ist. Ein Milztumor kann leicht entfernt werden.

Aber dann sagt sie noch leiser, fast nur zu sich selbst: „Shit, die Leber ist auch schon befallen.“

Damit hat die Hündin keine Chance.

Ellen näht sie zu während James die Spritze aufzieht. Der Tumor wiegt 3,1 Kilo.

Erst jetzt höre ich das Schluchzen meines Sohnes.

Ich bin noch so sehr in meiner eigenen Geschichte gefangen, dass ich zum einen den riesigen Tumor vor

mir sehe und zum anderen das Schluchzen meines Geschichten-Dantes nahezu akustisch wahrnehme.

Erst jetzt merke ich, dass es gar nicht der Geschichten-Dante ist, der weint, sondern mein leiblicher Sohn. Ich nehme ihn in meine Arme und beeeile mich, tröstende Worte zu finden.

„He, alles ist nur eine Geschichte, weine nicht, in Wirklichkeit gibt es so große Tumore gar nicht. Und morgen fahren wir zu einer Kartbahn, wohlwissend, dass Dante sich das schon länger wünscht und ich bete, nie als Notschwindler enttarnt zu werden.“

Am nächsten Morgen ist alles wieder gut. Dante hat sich mit der Kart-Idee prima trösten lassen und ich habe gestern Abend noch ein Weilchen auf ihn eingeredet und ihm erklärt, dass Geschichten halt Geschichten sind und mit der Wahrheit nichts zu tun haben. Zumindest bei den meisten Geschichten ist das so...

Für heute haben wir den Besuch einer riesigen Schlucht geplant. Ich war hier bereits und habe sie als absoluten Geheimtipp kennengelernt. Ein Abenteuerspielplatz, frei vom Touristengewimmel, mitten in der Natur und gleichfalls auch etwas für Erwachsene.

Als wir den ganzen Tag unser Geschick auf dicken Steinen getestet haben und zur Abkühlung immer mal wieder ins kalte Nass gesprungen sind, hören wir beim Aufstieg aus der Schlucht ein leises Wimmern. Mal wieder ist es Dante, dessen Kondition von der Kletterei völlig unberührt geblieben ist und der in Windeseile hinter den Felsen verschwindet und dem Geräusch folgt. Zurück kommt er mit einem Welpen auf dem Arm, der, als er ihn hochhob, entsetzlich aufgeschrien hatte. Dieser Schrei erfüllte die ganze Schlucht und Dante erzählt uns, dass er ihn vor Schreck beinahe wieder fallen gelassen hätte. Nun aber befindet sich eine junge Hündin vor uns, die mit ihren Augen eindeutig um Hilfe bittet. Ihr Vorderbeinchen baumelt in der Luft.

„Nicht noch eine“, denke ich als ich mich zu ihr runter beuge und ihr Vorderbein untersuche.

„Ist es gebrochen?“, fragt mich Dante und ich nicke.

„Und nicht nur das, er ist an einer Stelle gebrochen, an der eine Heilung ohne Operation nahezu unmöglich ist. Ihr Ellenbogengelenk knirscht und ist an einer Stelle offen. Riech mal wie es stinkt und entzündet ist es auch.“

„Keine Chance, meine Kleine“, sage ich und bereue den Satz eine Sekunde später. Dantes Gesicht verzerrt sich zu einem Weinkrampf. Die Belastung der letzten Tage hinterlässt Spuren. Kein Wunder, war doch die Rede von einem erholsamen Urlaub mit ein bisschen Tierschutz. Smarte, wohltdosierte und kindesgerechte Formen scheint es hier allerdings nicht zu geben.

„Ich meine doch, dass sie HIER keine Chance hat! Wir müssen sie unverzüglich nach Deutschland schicken. Hier kann das keiner operieren.“

„Wird sie am Leben bleiben?“ Dante wischt sich die Tränen aus dem Gesicht.

„Natürlich, das steht außer Frage, etwas schwieriger wird es aber, ihr Bein zu erhalten. Jetzt dürfen wir keine Zeit verlieren.“

Und wieder sind es die guten Strukturen der Arche, die den Abstand zu den neuseeländischen Kollegen ein bisschen wettmachen. Dr. Dlouhy antwortet mit „her damit“ und diesmal ergänzt er sogar: „Wo einer satt wird, kriegen wir auch zwei durch.“ Hans Roith verschiebt in Windeseile Flugpatenschaften, denn Notfälle gehen vor und wir kümmern uns um den Rest.

Vier Tage später kommt die ernüchternde Diagnose aus Deutschland. Matilda hat, so wie ich es vermutet hatte, einen komplizierten und entzündeten Bruch am Ellenbogengelenk.

„Da traue ich mich nicht ran“, sagt Dr. Dlouhy mir am Telefon. „Sie muss in der Uniklinik München operiert werden. Kosten 1.200,- Euro.“

„Scheißel“, entfleucht es mir.

„Dante, kommst du mal bitte her, ich muss mit dir reden.“ Solche Gespräche hasse ich!!!

„Schau mal, für so schrecklich viel Geld können wir an anderer Stelle viel mehr Tieren helfen. 1200,- Euro für einen einzigen Hund ist nicht zu vertreten. Und sie kommt mit drei Beinen bestimmt gut zurecht.“

Diese Gedanken hatte ich bis hierhin aber ohne meinen Sohn gemacht!

„Was würde mein Bein kosten, wenn es gebrochen wäre?“, sagt er und schiebt seine kurze Hose noch ein Stück höher.

„So zerkratzt nicht viel“, scherze ich, denn ohne Witz würde mir an dieser Stelle die Luft zum Atmen fehlen. Das gebrochene Bein eines Kindes, aufgerechnet gegen Geld? Was hat ein Bein für einen Wert? Und dann auch noch vom eigenen Kind? Niemandem ist diese Rechnung jemals zu wünschen. Und warum bewerten wir dann das Bein eines Hundes anders?

„Papa, warum fragst du nicht die Arche? Da ist doch Geld!“

„Jaja, aber trotzdem könnte man ... Verdammst du hast recht! Wir werden eine Geschichte über Matilda und über die Hündin mit ihren drei Welpen veröffentlichen und werden versuchen, unsere Mitglieder zur Hilfe zu überreden. Wenn sie schon nicht den psychischen Druck dieser Gegenwart verspüren, können sie uns wenigstens helfen, die Kosten zusammenzutragen. ???? Vorsicht!!!“

„Wie wäre es mit einer Geschichte über unsere Reise, das lesen die Leute bestimmt gerne!“, jauchzt Dante und hüpfert um mich herum, als hätte eine Wespe ihn gestochen.

„Meinst Du nicht, dass wir in diesem Urlaub genug Geschichten hatten?“, bemerke ich vorsichtig, aber auch hier habe ich die Rechnung ohne meinen Sohn gemacht.

Es ist immer die Zeit kurz vor dem Einschlafen, in der Väter und Mütter zum Erzählen von Geschichten nahezu gezwungen werden. Heute will ich mich aber nicht lumpen lassen und versuche nichts zu erzählen, was erneut Tränen produziert. Davon reicht es mir fürs erste!

Ellen und James kastrieren ein Tier nach dem anderen. Jeden Tag sind es tatsächlich um die 50. Stehen andere Operationen an, wie zum Beispiel das Entfernen eines Auges, eines Tumors, oder was auch immer, sind es etwas weniger. Sogar Angelhaken, Pfeile und Geschosse findet Ellen in den Tieren.

Ihre Nerven müssen die Dicke von Drahtseilen haben, denn die Tage sind lang. Pausen scheinen die beiden nicht zu brauchen.

Und dazwischen immer wieder ein Tierarzt, der sich nicht traut zu arbeiten und sein ewig fragender Sohn.

Plötzlich nimmt James ein paar Handschuhe und zeigt Dante, wie sie angezogen werden.

„Machs nach!“, wirft er ihm zu. „Wänn you sie ankrügst and sie passen, zeigt Ellen you, how ein Kater kastriert würd.“

James scheint Erfahrung mit Kindern in Dantes Alter zu haben, denn wenn er ihm Zeit zum Überlegen gelassen hätte, wäre Dante vielleicht der Mut abhanden gekommen. Und James hatte sehr wohl bemerkt, wie gerne Dante auch ein kleiner Tierarzt sein würde. So hat Dante keine Chance, dem Charme dieses blonden Neuseeländers zu entkommen.

Dante hängt wie gebannt an meinen Lippen. „Darf ich in der Geschichte wirklich einen Kater kastrieren? Seine Augen leuchten. Bitte Papa, erzähl die Geschichte nicht anders. Büttte!!!“

„Sie passen“, erzähle ich weiter und Dante grinst.

„Verry good“ James klatscht in die Hände. „And now, geh rüber zu Ellen.“

Ellen hat zwei Kater gleichzeitig in Narkose gelegt.

„Den ersten mach ich und du guckst genau zu. Den zweiten machst du – einverstanden?“

Dantes Kopf ist rot vor Aufregung. Er saugt jeden Handgriff von Ellen, der zur Demonstrationszwecken in Zeitlupe eingefroren scheint, mit seinen Augen auf. Das hätte er sich ja nie träumen lassen, dass er

in seinem Urlaub tatsächlich einen Kater kastrieren darf. Bei so viel Glück möchte er niemanden enttäuschen, schon gar nicht Ellen.

Nach kurzer Zeit ist die Aufregung zu Ende. Der Kater ist fertig. Ellen stand die ganze Zeit hinter Dante und führte seine kleinen Finger, wenn diese nicht weiter wussten. Nach der Operation fühlt Dante sich erschöpft wie noch nie in seinem Leben. Bei Ellen sieht das so einfach aus.

„Was ist los?“, fragt ihn James, der gesehen hat, wie angestrengt und hoch konzentriert Dante gearbeitet hat und setzt sich neben ihn auf die Bank. Dantes Kopf baumelt frustriert an ihm herab.

Schweigen.

James wartet nicht auf eine Antwort. Er hat gesehen wie enttäuscht mein Sohn war, weil alles nicht so hingehauen hat, wie er es sich vorgestellt hat. Dann nimmt James seine ganze Sprachkenntnis zusammen und erzählt in fast reinem Deutsch von seinem Leben. Von dem Mut, der ihn verlassen hatte als die allererste Hündin starb, die er und ein Kollege operierten. Er erzählt davon, dass er deswegen feige geworden ist und die Verantwortung lieber in andere Hände legt. Es ist ihm damals zu viel geworden über Leben und Tod zu richten. Dann fehlte die Zeit, um eine chirurgische Ausbildung zu machen. Und Chirurg wird man nicht über Nacht. Er hat viele Tierärzte gesehen, die kaum eine Ahnung von der Chirurgie hatten und trotzdem operierten.

Operieren ist nicht wie das Erlernen eines Musikinstrumentes. Das Üben in der Musik muss alleine in einem schalldichten Raum stattfinden. Alleine. Lediglich der Musiklehrer muss da durch. Keine weiteren Personen. Der Unterschied aber zur Chirurgie ist eklatant, denn hierbei geht es um drei Personen. Den Schüler, den Lehrer UND den Patienten. Solange man nicht in jeder Situation Herr über den Patienten ist, darf man nicht alleine operieren. Egal ob Blutung, Herz- oder Atemstillstand, jederzeit muss man wissen, wie man zu reagieren hat um das anvertraute Leben nicht zu gefährden. Und das „Üben“ geht in der Medizin nur mit jemandem in der Nähe, der einspringen kann, falls es ernst wird. Nicht alleine!

Und Ellen ist in deiner Nähe. Du hast eine der besten Ausbilderinnen hinter dir gehabt, die sofort eingeschritten ist, wenn du nicht weiter wusstest. Wenn dich der Tierschutz und die Operationen wirklich interessieren, dann nutze deine Chance hier und jetzt. Sei nicht so feige, wie ich es war, damit es später niemand wagen wird, dich „James“ zu nennen.

Dann steht James, ohne ein weiteres Wort zu sagen auf und geht zurück zu Ellen. Dante bleibt alleine auf der Bank sitzen.

Etwa eine halbe Stunde vergeht und ein junger blonder Mann steht in der Tür und fragt vorsichtig, in Richtung Ellen gewandt, ob er vielleicht... äh... wenn's möglich ist... den nächsten Kater kastrieren darf.

„Hier endet die Geschichte“, flüstere ich in Dantes Ohr und ziehe das kühle Laken ein bisschen über seine Brust. „Schlaf gut!“

Ich selber finde noch keine Ruhe. Viele Ideen gehen mir durch den Kopf, die meine Geschichte noch weiter hätte schmücken können. Aber Dante ist eingeschlafen und morgen ist unser letzter gemeinsamer Urlaubstag. Also hat das Geschichtenerzählen ein Ende.

So werde ich mir all das, was ich noch zu berichten gehabt hätte in ei-

ner goldenen Dose aufbewahren und bei unserer nächsten Reise wieder hervorholen.

Vielleicht erzähle ich dann, dass Ellen und James es tatsächlich geschafft haben, 1069 Operationen durchzuführen. In vier Wochen, wohlgemerkt! Ich würde meinem Sohn voller Ehrfurcht erzählen, dass es 202 Hündinnen, 166 Rüden, 391 Katzen und 278 Kater zuzüglich 82 anderer Operationen geworden sind.

Ich würde erzählen, woher die Tierärzte die 15.000,- EUR hatten, um eine solche Aktion zu finanzieren. Ich würde auch auf James noch einmal eingehen und erklären, warum er so nett mit Kindern umgehen konnte. Ich würde einfach erzählen, dass er selber welche hat, diese aber leider nur selten sieht.

Und natürlich würde ich von dem Mut erzählen, den diese Ärzte aufbringen, um in einem Land zu helfen, in dem die Hilfe kategorisch abgelehnt wird. Von dem Mut, sich der Gefahr auszusetzen, großen Ärger zu bekommen!

Vielleicht würde ich es spannend machen und von einer Einladung in ein Militärgelände, fast so groß wie fünfzig Fußballfelder, berichten. Von Griechen eine Änderung wollen, ein Aufweichen von alten Strukturen. Menschen, die sich ebenfalls, genau wie Ellen und James, unnützen Gesetzen nicht beugen, sondern dem Leben – dem artgerechten Leben – größere Priorität einräumen, als dem nichtstuenden Gesetzestext. Menschen in hohen wichtigen und autoritären Positionen, mit deren Hilfe die Zukunft besser werden wird. Ich würde dem Kommandanten der größten Militärbasis auf Kreta die Hand schütteln und ihm dafür danken, dass alle Tiere in der Basis ab jetzt kastriert sind!

Ja, davon würde ich erzählen – beim nächsten Urlaub auf Kreta.

Manche Reisen leben von ihren Geschichten, manchmal leben die Geschichten aber auch von vielen Reisen.

Wie auch immer, die Stimmung im Flugzeug ist eher trüb, und die eine oder andere Träne versucht auf Kreta zu bleiben.

Der Abendhimmel trägt mit seinem wunderschönen Rot zu unserer sentimental Stimmung bei, die Welpen unter unseren Flugzeugsitzen schnarchen und ich muss versprechen, Dante in den nächsten Ferien wieder mitzunehmen. Wegen der schönen Geschichten ...

... wegen der Tiere, die sich verabschieden ...

... und jenen, welchen wir geholfen haben, wie die Helden aus den Märchen!

Ihr Thomas Busch





Bones

„NIEMAND BEGEHT EINEN GRÖßEREN FEHLER,
ALS DERJENIGE, DER NICHTS TUT, NUR WEIL ER MEINT,
DASS ER WENIG TUN KÖNNTE ...“

Wie kann es sein, dass man Tiere so schlecht behandelt?“ fragt Bones und schaut dabei gedankenversunken aus dem Fenster auf die dahin rauschende Autobahn. „Ich kann es dir nicht beantworten“ flüstere ich und starre ebenfalls auf den Asphalt. „Ich weiß nur, dass bei diesen Menschen irgendetwas in ihrem Kopf falsch verschaltet ist.“ „Sie meinen, dass das Leben für uns Tiere auf der Straße viel zu gefährlich ist und sammeln uns ein. Sie wollen uns schützen vor Gift, den Autos, den gemeinen Menschen und lassen uns anschließend in ihren Käfigen ohne Futter.“

Bones schmiegt seinen Kopf an meinen Arm. Ich muss mich konzentrieren, denn wir sind am Ziel unserer ersten Etappe. Und das Einparken auf der Fähre erfordert meine ganze Aufmerksamkeit.

„Du darfst hier vorne sitzen bleiben, wenn du mir versprichst, nichts kaputt zu machen – hörst du?“ Meine Stimme lässt erkennen, dass er auch hier sitzen bleiben dürfte, wenn er das ganze Auto auffressen würde. Ich habe mich in diesen Hund verliebt und er sich in mich.

„Ich würde nie etwas kaputt machen, was dir gehört. Ich verdanke dir mein Leben und das werde ich dir nie vergessen.“ Bones dreht sich ein paar Mal um die eigene Achse und bettet sich. Als ich das Auto verlasse, richtet er sich kurz auf und blickt mir nach.

Wahnsinn – dieser Hund geht mir nicht



mehr aus dem Kopf. Von Menschen fast zu Tode gerettet und trotzdem guckt er mich mit seinem Blick treu an.

„Morgen früh sehen wir uns wieder“ begegnen sich unsere Augen für heute ein letztes Mal. Ich suche mir auf der Fähre einen Schlafplatz und falle in einen traumlosen Schlaf.

„Hallo Muckel“ rufe ich am nächsten Morgen durch den Spalt der Autoscheibe. Bones hebt verschlafen den Kopf, als ich mich dem Wagen nähere. Ich begrüße ihn und erzähle ihm, dass wir kurz vor der Hafeneinfahrt vor Venedig sind. „Guten Morgen“ antwortet Bones und wackelt heftig mit seinem Schwanz. „Ich muss mal.“

In Italien gehen wir eine kleine Runde spazieren. Bones greift die Frage von gestern erneut auf, während ich die anderen Hunde, die ebenfalls mitreisen, versorge. „Wieso?“ fragt er und sofort weiß ich, was er meint. „Du hast deine Qual noch lange nicht verarbeitet“ entgegne ich ihm und streichle seinen Kopf. „Tierschutz wird eben total unterschiedlich betrachtet und auch ausgeführt. Da gibt es Menschen, die sammeln Hunde von der Straße, sperren sie ein und wissen zeitgleich, dass sie sie nicht ernähren können.“

Inzwischen sind wir 400 Kilometer gefahren. Lange Pausen entstehen bei unserem Austausch, denn das Thema ist schwerwütig und kompliziert.

„Ich werde den Duft nie vergessen...“ Bones starrt wieder auf die unter uns hinwegrauschende Straße der Alpen, die wir gerade

durchqueren. Er sieht verbittert aus und der Ausdruck seiner Augen macht mich traurig. „Was meinst Du damit“ frage ich, obwohl ich die Antwort gar nicht hören möchte.

Die Düfte in unseren Nasen waren der absolute Horror, wussten wir doch, dass uns nicht einmal die Abfälle gegönnt waren. Der Lebensgefährte der Frau, die uns eingesperrt hatte, hasste uns wie die Pest. Als wenn wir es schuld waren, dort inhaftiert worden zu sein. Als sie für 16 Tage verreiste, sollte er uns füttern. Nichts tat er. Gar nichts. Mit dem Duft in der Nase, starb in dem vorletzten Käfig ein kleines Mädchen auf den eiskalten von Urin und Kot inzwischen klitschnassen Fliesen. Und der Fettsack aß in Seelenruhe sein Abendessen.“

Ich musste mich wegrehen, wollte ich doch partout vermeiden, dass mein neuer vierbeiniger Freund mich weinen sah. Ich verlangsamte das Tempo und konzentrierte mich mit nassen Augen auf die Fahrbahn.

Als ich vor zwei Wochen Bones auf den Tisch gelegt bekam, spürte ich, dass dieser kleine Kerl etwas Besonderes ist. Mir nahestehende Freunde würden jetzt sagen: „das ist doch bei jedem Tier so, das du findest und tatsächlich, sie haben recht. Jedes Lebewesen ist einzigartig und es wert, geachtet zu werden. Bloß weil wir Menschen sind haben wir nicht das Recht, Leben anderer Arten auszulöschen oder Tiere als minderwertig anzusehen. Als ich Bones vor mir auf dem Tisch liegen hatte, funkelten seine Augen, obwohl aus seinem Körper sämtliche Kraft gewichen war. Meine Handgriffe arbeiten in solchen

Momenten in einem Automatismus, der von mir nicht mehr wahr genommen wird. Zu viele dieser Kreaturen habe ich in meinem Leben gesehen, habe um sie gekämpft und habe die meisten zurückholen können, in eine Welt, die sie nicht wollte. Ich muss bei meinen Handgriffen nicht mehr nachdenken, jede Bewegung ist fließend, die Medikamente, die Heizdecken, der Tropf, die tröstenden Worte, die mehr mich selbst beruhigen als meinen Patienten... Alles läuft ohne mich, obwohl ich diejenige bin, die arbeitet. So sind meine Gedanken frei und ich habe Zeit über das Tier „Mensch“ nachzudenken. Leider! Aber je mehr ich nachdenke, desto unerklärlicher ist mir der Mensch – im Tierschutz.

Und nun fordert dieser Hund, der mir mit seinen Augen seinen Lebenswillen signalisierte, eine Erklärung. Ich habe keine. Ich kann nur für mich sprechen, über meine Berufung. Aber diese Worte will Bones nicht hören. Die Begründung für sein Schicksal kann ich ihm nicht geben.

„Freu Dich doch einfach darüber, dass Du es geschafft hast“ versuche ich die trübe Stimmung zu verscheuchen und wische mir unbemerkt über die Augen. „Es geht nicht nur um mich“, entgegnet Bones. „Hast Du eine Ahnung, wie viele Tiere außer mir noch hungern? Nicht nur die Eingesperrten in irgendwelchen Zwingern, sondern auch die, die auf Griechenlands Straßen leben?“ „Weiß ich, aber in den letzten Jahren haben wir Hunderte Tonnen Futter nach Kreta gebracht“. Mir wird bei diesem Thema mulmig

zumute und ich hoffe, dass unsere Diskussion hier ein Ende findet. „Aber es war zu wenig“ antwortet Bones ohne Gnade.

„Was soll ich denn machen?“ resigniert senke ich meinen Blick. Das Auto fahren wird in diesem Zustand fast unverantwortlich. Ich traue mich nicht, Bones die volle Wahrheit zu sagen. Wie sollte ich ihm erklären, dass die Spediteure in Zeiten der Wirtschaftskrise kaum Luft zum Überleben haben. Wie soll ich erklären, dass wir Menschen auf so hohem Niveau klagen, dass wir über den Zustand des Hungerns, des Durstens oder des Frierens in keiner Weise nachdenken müssen. Darf ich ihm von unserer Wegwerfgesellschaft erzählen, von den Sorgen, die eigentlich keine sind, weil sie nicht mal ansatzweise die Grundbedürfnisse einschneiden? Wie kann ich Verständnis fordern, wenn ich aus einem Land komme, in dem Milch und Honig fließen?

„Wenn wir unsere Erde als eine Einheit betrachten, ist von allem genug da, es ist nur schlecht verteilt“ gibt Bones von sich. Ich schaue ihn verdutzt an, denn so einen Weitblick hätte ich von einem Hund nie erwartet.

„Das stimmt“ antworte ich, „aber diese Erkenntnis alleine macht nicht satt und mir sind bei diesem Thema die Hände gebunden. Ich kann nicht mehr machen, als mit den Leuten sprechen, aber mittlerweile muss ich aufpassen, dass sie mich nicht für verrückt halten. Sie sind einfach zu weit weg vom Geschehen, haben ihre eigenen Sorgen und keinen direkten Bezug. Ich wette, wenn sie Dich bei unserer ersten Begegnung gesehen hätten, hätte jeder auf sein Abendessen verzichtet, nur damit du überlebst. Aber die meisten Menschen sitzen weit entfernt an ihrem Schreibtisch und ahnen nicht einmal, dass andernorts gehungert wird.“

„Wir brauchen Futter auf Kreta! Ich will, dass ich der letzte Hund bin, dem das Schicksal fast den Hungertod gebracht hat! Ich habe zugesehen wie eine Freundin von mir verhungerte! ICH WILL, DASS DAS EIN ENDE FINDET!“ Bones hatte sich aufgerichtet und seine letzten Worte verließen ihn wie ein Befehl.

„Hör zu, mein Freund, du kannst niemanden zur Hilfe zwingen. Im Gegenteil; wir müssen für all die Hilfe dankbar sein und dürfen nicht gierig und unverschämt werden.“ „Aber du kennst doch so viele Menschen. Frag die doch einfach ob sie nicht Futter nach Kreta bringen können. Jeder so viel er kann. Wenn 1000 Menschen 10 Kilo Futter kaufen, und das monatlich, haben wir 10.000 kg Futter. Damit sähe die Welt schon ein bisschen anders aus.“ „Du stellst dir das alles ein biss-

chen einfach vor. Wie soll es denn nach Kreta kommen?“ Bones Blick durchlöchert mich.

Jetzt ist die Diskussion an der Stelle angekommen, wo ich sie beim besten Willen nicht haben wollte. Verflucht, was mache ich jetzt?

Der Parkplatz bei Innsbruck wird meine Rettung. „Alle aussteigen und das Bein heben“ scherze ich und versorge die anderen Passagiere.

Aber die Weiterfahrt lässt sich damit nicht verhindern und Bones Blick sagt mir, dass er etwas verstanden hat, was nicht ausgesprochen wurde.

„Es kommt kein Futter mehr nach Kreta“ sagt er, kaum dass ich den Motor gestartet habe. Mir schießt das Wasser in die Augen. Sprechen kann ich nicht. Ich nicke kurz. Unerträglich lange bleibt es still im Wagen.

„Verstehe“, sagt er leise und schaut mich an. Tränen laufen mir die Wangen hinab. Sein Blick ist kraftlos. Viel kraftloser als auf meinem Tisch ein fast verhungertes Hund lag. Ich spüre, dass ihm das Leben seiner Freunde mehr wert ist, als sein eigenes. Ich lege meine Hand auf seine Pfote, greife zum Telefon und rufe Thomas an. „Du musst etwas machen, lass bitte bitte die Futterbrücke nicht sterben. Ich mache hier gerade die Hölle durch – tu etwas!“ Thomas ist der letzte Notnagel, der immer dann herhalten muss, wenn ich nicht mehr weiter weiß. Er hört sich Bones und meine Sorgen an und bittet um einen exakten Bericht. Und Fotos.

„Vielleicht können wir eure Sorgen auf diese Weise transparenter machen und den Leuten die Augen öffnen, die weit, weit weg wohnen und wenn sie tief in sich schauen, zugeben müssen, dass ihnen das Leben eigentlich einen Platz an der Sonne geschenkt hat. Vielleicht überdenken all diese Menschen

noch einmal ihre Bereitschaft zur Hilfe. Vielleicht...Versuche aber Deinem neuen Freund klar zu machen, dass nicht wir die Schuldigen an der Misere sind“, ruft Thomas noch ins Telefon, bevor die Verbindung abreißt.

Fotos – ja richtig. Fotos sind gut. Sie beweisen. Sie haften. Sie tun weh. Sie lassen nicht weggucken. Sie erinnern an ein Gewissen.

„Bones, darf ich dein Schicksal in die Welt hinausschreien? Darf ich dich benutzen, um für mehr Futter zu betteln, darf ich mit deiner Geschichte um Spenden bitten?“ rufe ich mit neuem Elan. „Ich bin zu allem bereit“ antwortet Bones, wohlwissentlich, dass das Schicksal ihm nie wieder etwas anhaben kann. Schlimmer kann es nicht mehr kommen.

Ich habe Bones in Pfullingen abgegeben. Dort trennten sich unsere Wege. In unserem Herzen werden wir allerdings immer vereint bleiben.

Es sind die Einzelschicksale, die die Welt – meine Welt – verändern!

Ihre Inès Leeuw

Bones wurde vom BMT-Tierheim (Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.) aufgenommen. Ein Kollege nahm sich seiner Knieverletzung an. Nach kurzer Zeit konnte Bones in eine private Pflegestelle wechseln und wurde von dort vermittelt. Er wird nie wieder Hunger leiden.

Die anderen Tiere, die ebenfalls zu mir gebracht wurden, sind inzwischen auch in Deutschland. Bis auf eine Hündin konnte ich alle retten.

Kaum habe ich diese Zeilen geschrieben, meldet sich Linda aus Kreta bei mir. Sie hat einen klapperdürren Hund gefunden, der nicht zunehmen will. Ob sie ihn mir schicken kann? Ich sage „ja“ – was sonst.





Ihr Gesicht erzählt vom Leben in dieser Region

Zu einem gelungenen Reisecocktail ist folgende Ländermischung die ideale Rezeptur:

Man nehme die Einfachheit Rumäniens, mische den gleichen Anteil griechischer Gelassenheit hinzu, verziere es mit einem guten Schuss schwarzer kapverdischer Armut, winzigen Spritzern nordspanischem Wohlstand und schon sehen wir unten im Glas – na, wer weiß es?

„Warum wir hier sind, warum gerade hier?“ fragen Sie sich vielleicht, wenn Sie das Rätsel gelöst haben. Das ist amüsant, denn diese Frage stellten wir uns im Vorfeld auch mehr als nur einmal.

Aber wir bleiben bei unserer Ideologie, dass alle Tierschützer dieser Welt mit einem schlüssigen Konzept, egal wo und egal wie schwer ihre Pionierarbeit ist oder war, egal welche Anstrengungen sie unternommen haben um die Stromschnellen von Hass, Gleichmut, Brutalität oder Furcht zu durchschwimmen, eine kleine Sicherheit von uns bekommen sollten, dass wir am anderen Ufer stehen und ihnen helfen, an Land zu steigen. Denn Tierärzte im Tierschutz sind in den meisten Ländern leider immer noch seltene Exemplare und die medizinische Betreuung von Straßentieren oftmals eine Katastrophe! So hoffen wir, mit jeder Kastrationsaktion Akzente zu setzen, ein Umdenken zu erreichen, neue Wege aufzuzeigen oder bestehende zu festigen. Bisher ist uns dies bei jedem Einsatz gelungen, warum also nicht auch hier?

Ich greife vorweg und sehe Judy, umgeben von einer Scharr begeistert zuhörender Kinder, die ihrer lehrenden Stimme in Bezug auf den Umgang mit Tieren lauschen.

Oder ich sehe Inès, nur durch eine Glasscheibe getrennt von den neugierigen Blicken

diese Reise einmal mehr unterlegt ist, müssen Sie mir gestatten: Tierelend ist überall auf unserer Erde vorhanden! Und genau deshalb sind wir hier! Außerdem hat auch uns der Name dieser Region verzaubert.

Nun werde ich Sie nicht weiter mit moralischer Langeweile konfrontieren, weiß ich doch, dass viele Leser darauf brennen, zu erfahren, wo wir sind und was uns in diesem Teil der Erde erwartet.

Nach einer Zeitverschiebung von 6 Stunden und einem 10 Stunden Flug, ist unser Körper zwar gelandet, die tatsächliche Zeitumstellung beziehungsweise die Gewöhnung daran, findet allerdings erst 3 Tage später statt. Jetlag – wie es im Fachjargon heißt, kann sehr unangenehm sein. Da nützt auch die freundliche Umarmung der zwei halbnackten Inselschönheiten nichts, die, kaum ist man übermüdet aus dem Flugzeug geklettert, ihre Arme um unsere Schultern legen und mit uns in eine Kamera lächeln. Die Fotos darf man dann später käuflich erwerben. Wer allerdings meint, nach einem 10 Stunden Flug und 6 Stunden Zeitverschiebung noch gut auszusehen, der kauft die Fotos nicht wegen des eigenen Portraits!

Nun stehen wir am Band und warten auf die Dinge, die da hoffentlich aus dem Flugzeugbauch ausgeladen wurden. Hinter der

Ein ganzer Stab ihrer freiwilligen Helfer ist ebenfalls zum Flughafen gekommen, um uns zu begrüßen. Aber alle Anwesenden wissen wie man sich nach so einem Flug fühlt und haben Mitleid. Wir verladen unsere Kisten auf Judys Pick-up und fahren deshalb unverzüglich in das Hotel.

„Morgen habt ihr noch frei, aber Montag geht's los“ sagt Judy und drückt uns zum Abschied. Montag? Ich überlege kurz welcher Tag heute ist. Freitag! Diese Zeitverschiebung ist die Hölle, aber so sehr ich auch grüble, mir fehlt der Sonntag.

„Judy, wir fangen Sonntag an, kannst Du Hunde besorgen?“ antworte ich und schaue in große Augen.

Nun muss man wissen, dass Judy eine Hundepension betreibt. Dies ist ihre Einnahmequelle, die für ihren Unterhalt und den ihrer Tochter reichen muss. Ihre Tochter arbeitet zwar in einer Bar, aber das Einkommen ist mit Sicherheit nicht üppig. Die ehrenamtlichen Helfer haben gleichfalls alle Familien und so ist das Wochenende eben frei. Das wollen wir ändern und nach kurzer Verhandlung einigen wir uns auf ein paar Tiere und vor allem auf das Besichtigen und Einrichten der Klinik.

Überall herrscht Sauberkeit. „Zweckmäßig und gut durchdacht“, staunen wir sowohl vor der Zwingerreihe stehend, als auch beim Eintritt ins Innere der heiligen Hallen. So hatten wir uns das Kastrieren in den Bergdörfern des Dschungels nicht vorgestellt.

Unser Optimismus erhält allerdings einen deftigen Dämpfer, als wir das Equipment betrachten, welches vor Ort, nach unzähligen vorangegangenen Mails und Telefonaten, „leicht“ zu besorgen sein sollte. Die Finanzierung unseres Einsatzes war, wie überall, ein großes Problem. Es hieß, dass das medizinische Equipment aus den Vereinigten Staaten zu besorgen sei und wir nur eine Liste mit unseren Wünschen losschicken sollten. Das taten wir. Wenige Tage vor unserem Abflug bekamen wir jedoch eine Mail, dass dies nicht da sei, das fehlte auch noch und jenes sowieso. Kurz, es war kaum etwas da und das was da war, benutzen wir sehr ungern oder gar nicht.

ße eines Meerschweinchens. Und für diese Zwerg brauchen wir natürlich nur einen Bruchteil dessen, was eine Deutsche Dogge benötigt.

Und als sich Judys Gesicht so langsam von dem ersten Schrecken erholt hat, steht eine Frau im Eingang mit einem – Sie dürfen erneut raten – richtig, Chihuahua auf dem Arm. Die Kleine ist an ihrer Scheide blutverschmiert und wohl schon seit einiger Zeit in der Geburt. „Kaiserschnitt und zwar zügig“, lautet unsere Diagnose, ahnend, dass der Welpen wenige Überlebenschancen hat. Aber die Mutter können wir vielleicht retten.

Dr. Bob, Judys Tierarzt Nachbar, ist nicht in seiner Praxis und so ist es kein Problem, wenn wir versuchen, diesem Privathund das Leben zu retten.

Es ist auch hier so – wie bei jedem Einsatz – dass man erst einmal seinen „Rhythmus“ finden muss. Keiner weiß, was der andere kann, wie gearbeitet wird und vor allem, welche chirurgischen Erfahrungen wir, die Tierärzte mitbringen. Judy berichtet uns später,

Eine Reise in eine andere Welt

Neue Einsatzgebiete des Tierärztee pools

Um das Rätsel zu lösen gebe ich gerne noch weitere Hilfen: es ist eine Insel mit zwei Ländern, nicht gerade klein, und eines davon ist das Ärmste der westlichen Hemisphäre. Sie wird umspült von zwei Meeren, ist wunderschön und ein traumhaftes Ferienparadies.

Der Flug dauert gerade mal 6 Stunden länger als nach Kreta, wobei Sie dann noch nie im Winter nach Griechenland geflogen sind. Da kann Ihre Reise über Frankfurt-Thessaloniki-Athen-Heraklion auch leicht mal 10 Stunden in Anspruch nehmen. Und die Flugkosten sind im Übrigen fast identisch.

Aber keine Sorge, der Tierärztee pool macht weder eine Umschulung zum Geologiepädagogen, noch wollen wir mit Herrn Günter Jauch konkurrieren und auch nicht als Reisebüro fungieren.

Aber Ihr Blick soll durch den exotisch klingenden Namen unseres Zieles nicht abgelenkt werden sondern er soll den Fokus auf das Tierelend richten, denn das ist fast überall auf unserer Kugel existent und auch nahezu gleich – völlig egal wo man gerade ist.

faszinierter Jugendlicher, die ehrfürchtig auf ihre operierenden Hände gerichtet sind. Ich sehe Menschen, die Kinder anspornen, um sie zur Achtung vor Tieren zu ermutigen und sie mit einer Liebe panzern, die allem standhält, womit der Rest der Gesellschaft sie bewerfen möchte.

Wir haben lange überlegt ob es der Tierärztee pool erneut wagen darf, die „Grenzen“ einer durch Menschen gezogenen Linie zu überschreiten, um die „Sicherheit“ und das „Verständnis“ einer europäischen Gemeinschaft zu verlassen. Wir wissen, dass es selbst in einer EU immer noch Skeptiker gibt, die meinen, Tierschutz hört an Schlagbäumen auf oder fängt dort erst an. Es mag auch immer noch Menschen geben, die glauben, wir Erdbewohner leben auf unterschiedlichen Planeten und können wechseln, wenn der eine oder andere zerstört ist. Ich werde mir nicht anmaßen zu beurteilen oder sogar zu verurteilen, wo diese bornierte Ansicht herkommt und ob sie vielleicht einer Wahrheit entspricht. Nur eine Äußerung, die durch

Zollabfertigung erkennen wir bereits unsere beiden Namen auf einem Schild, welches von einem Flughafenmitarbeiter in die Höhe gehalten wird. Wir geben uns zu erkennen und kurze Zeit später erscheint der amerikanische Konsul der nördlichen Region der Insel, heißt uns willkommen und lotst uns am Touristengedrängel und am Zoll vorbei. „Ähnlich wie in Griechenland“ denke ich ironisch amüsiert und doch verbittert, als vor dem Flughafengebäude erneut Nikon-Auslöser klicken und wir von Judy, der Leiterin dieses Projektes, herzlich begrüßt werden.

Judy hat durch eine Erbschaft (Stiftung) die Chance erhalten ein Haus zu bauen, um es als Klinik für Straßenhunde zu betreiben. Es befindet sich in unmittelbarer Nähe eines Tierarztes, der ebenfalls sehr viel für Straßentiere tut, aber der Flut alleine nicht Einhalt gebieten kann. So hat er nichts dagegen, dass bei Judy immer mal wieder ausländische Tierärzte arbeiten.

Am Sonntagmorgen – Judy hat sich überreden lassen – stehen wir also vor einem großen Gebäude mit der Aufschrift: „Judy's Pet Lodge“.

Da die Dinge, die wir kaufen, unserem Verein, dem Förderverein Arche Noah Kreta e.V., aus moralisch-finanziellen Gründen rückerstattet werden müssen, schauen wir nach der Klinikbesichtigung in lange Gesichter. Dies war der einzige Augenblick in der gesamten Zeit, die wir mit Judy verbrachten, in der ihr erquickendes Lachen eingefroren war, denn sie hatte lediglich 1000,- Euro zur Verfügung. Unser, in aller Eile in Deutschland noch getätigter Einkauf (hauptsächlich Narkose und Nahtmaterial) schlug aber mit knapp 2000,- Euro zu Buche.

„Nun mach Dir mal keine Sorgen, lass uns erst einmal anfangen“, trösten wir Judy. „Viel leicht gehen ja noch ein paar Spenden ein ...“

Ich darf vorwegnehmen, dass wir mit den 1000,- Euro locker über die Runden kamen, denn der Modehund auf dieser Insel ist der Chihuahua, mit der Grö-



dass sie auch schon ein paar Mal auf die Nase gefallen ist und die Ärzte eine reine Katastrophe waren. Ach ne ...

In dieser Situation, in der das Leben einer Hündin am seidenen Faden hängt, ist jedoch für solche „Einarbeitungsphasen“ kein Raum. Zwei Probleme gilt es zu lösen. Mit dem ersten muss ich mich beschäftigen, denn meine Erfahrung, die oben beschriebenen Katheter in „Meerschweinchenvorderbeine“ einzubauen ist nicht groß. Es ge-

Judy – mit dem ansteckendsten Lachen der Welt und immer gut gelaunt!



lingt. Das zweite Problem stellt sich Inès, denn der Welpen hängt im Geburtskanal und lässt sich weder in die eine noch in die andere Richtung schieben. Durch die Manipulation an der Gebärmutter reißt diese ein und ein dunkler, verfaulter Welpen erblickt tot das Licht der Welt. In diesem Fall die Neonlampen. Inès schüttelt sich, denn die Haare des Welpen lösen sich bereits. Es ist ekelhaft und wahrlich kein schöner Start auf unserer Palmeninsel. Die Hündin überlebt und Judys Skepsis und die Diskrepanz zwischen „was können die neuen Tierärzte?“ und „ich brauche sie!“ ist in Judys Gesicht einem nicht mehr verschwindenden Lachen gewichen.

Fotos kann ich in der Hektik der Operation keine machen und ich glaube, es ist auch gut so. Überhaupt denke ich oft daran, wie viel ich Ihnen, liebe Leser, zumuten kann, entscheide mich dann aber meistens für den Mittelweg. Wir haben in den vielen Jahren, die wir unterwegs sind, alles gesehen, war an Elend produziert werden kann und unsere dicke Schale schützt uns. Und auch die Liebe zu diesem Job. Und natürlich auch der Sinn unseres Jobs. So überspringen Sie einfach die Bilder, die Ihnen zu „heftig“ erscheinen und suchen in ihnen keine Details. Aber es sei mir erlaubt, Ihnen eine „gefilterte“ Dosis anzubieten, damit Sie eine kleine Vorstellung erhalten, was an täglichem Leid auf dieser Welt existiert. Und natürlich auch deshalb, damit Sie wissen, was mit Ihren Spenden umgesetzt werden konnte und wem geholfen wurde.



Die Tiere bekommen bei ihrer Ankunft eine Nummer auf den Kopf geklebt. Diese Nummer begleitet die Hunde durch die ganze Klinik, so dass es an keiner Stelle Verwechslungen geben kann.

Alles läuft nach Plan, wenn da nicht das Wetter wäre. Fast das ganze Jahr hindurch fallen die Temperaturen nicht unter 20 Grad. So auch im Mai nicht. Aber jetzt ist Regenzeit und die Luftfeuchtigkeit ist extrem hoch.



Morgens lacht die Sonne, aber gegen Abend, ziemlich genau zu unserem Feierabend, öffnen sich die Himmelsportalen und es schütet wie in den Tropen. So bekommen wir von dem Örtchen und der schönen Gegend so gut wie nichts mit. Aber da der Ort durch einen boomenden Sextourismus immer mehr Bekanntheitsgrade erlangt, ist unser Interesse, in irgendwelchen Bars dem Treiben fetter rotbäuchiger Ausländer zuzuschauen, mehr als gering. Eine Kastrationsaktion an diesen Tresen würde auch einen Sinn ergeben. Tschuldigung!

Da wir als Ärzte angekündigt wurden, die sehr gut improvisieren können, die eine Narkose fahren, die kein Anästhesiegerät benötigt, die schnell und sauber und vor allem steril arbeiten, entstand der Plan, in die Dörfer zu ziehen und dort vor Ort zu kastrieren. Das Hin- und Herfahren der Tiere entfällt, das Interesse der Bevölkerung wird viel mehr geweckt und die Verantwortlichkeit der Gemeinden stellt sich offensichtlicher dar. So hat Judy mit einem Bürgermeister in schriftlicher Form vereinbart, dass wir einen leerstehenden Raum in einem der Dörfer benutzen dürfen. Das Dorf ist schrecklich. Es ist eigentlich gar kein Dorf, eher eine Plattenbausiedlung.

Wir besichtigen den Raum. Er sieht aus wie ein nagelneuer Operationssaal. Nur die Tapeten müssten mal gewechselt werden und neue Vorhänge wären auch schön. Aber fließendes Wasser ist da, ausreichende Beleuchtung und sichere Stromanschlüsse für unsere elektrischen Geräte.

Wir wollen dem uns vorauseilenden Ruf gerecht werden und verteilen die Aufgaben. Nach Art des Landes ist am nächsten Tag alles noch perfekter und wir beginnen mit unserer Aufgabe.

Wir beginnen zu operieren. Und jetzt folgt das in diesen Ländern immer wieder

Faszinierende: Inès Operationstisch steht aus Lichtgründen direkt am Fenster. Vor diesem Fenster ist ein Gitter (jedes Haus ist auf diese Weise gesichert – aber dazu äußere ich mich später noch) und vor diesem Gitter stehen die ganzen Tage immer mindestens 5-20 Menschen und schauen zu. Gespräche entstehen. Fragen kommen auf. Skepsis verschwindet. Judy nutzt diese Chance und klärt die Kinder auf. Sie mahnt die Jugendlichen im Umgang mit Tieren und überredet die Erwachsenen, bei dieser Aktion mitzuhelfen.

Unser nobler Operationssaal hat am dritten Tag eine böse Überraschung für uns parat, eine Erfahrung, die selbst für uns neu ist. Oben aus der Zimmerdecke treten Kabel aus. Strom führen die hoffentlich nicht mehr, denn unmittelbar neben ihnen tritt Wasser aus. Wo auch immer es herkommt, es ärgert uns, denn wir müssen aufpassen, dass es unsere sterilen Sachen nicht kontaminiert. Soweit so gut. Allerdings hat das Wasser an der Decke für das Loslösen der Farbe gesorgt und gleichfalls auch für Schimmel. Am dritten Tag fängt es also plötzlich, wahrscheinlich losgelöst durch die Wärme, vom Himmel an zu rieseln. Wahrlich nicht witzig während einer OP und schnelles Handeln ist von Nöten. Aber in einem Land in dem „Improvisieren“ größer geschrieben wird als „Solide“, findet sich blitzschnell eine Lösung.

Die fängt natürlich in dieser Haltung schnell an zu schwitzen, denn es ist brütend heiß in unserem Räum-



chen, aber bis der Bauch zu ist, hält Juan durch.

Anschließend stellen wir einen Tisch auf den Tisch und Inès operiert unter einem Baldachin. Am Abend wird unser Equipment rausgetragen, die Decke abgefegt und am nächsten Tag ist alles wieder schick.

Das ist auch gut so, denn ein Besuch der schreibenden Presse und des Fernsehen hat sich angekündigt. Judy hat erneut Glück, denn an diesem Morgen operierten wir mal wieder eine Hündin mit einem Stickersarkom. Gnadenlos hält Judy alles in die Kamera um die Wichtigkeit der Kastrationen zu unterstreichen. Selbstverständlich sind auch immer wieder die Abtreibungen Anschauung genug um klar zu machen, was die Menschen in wenigen Tagen oder Wochen erwartet hätte.

Unsere Zeit neigt sich dem Ende entgegen. Wir hatten vereinbart, dass als Ausgleich für unsere Arbeit die letzte Woche operationsfrei ablaufen sollte. Dies hätte auch funktioniert, wenn wir nicht Miriam und ihren Mann kennengelernt hätten...

Die beiden versuchen schon seit langem auf der Ostseite der Insel Tiere zu kastrieren und haben bereits Erfolge zu verzeichnen. Als sie von uns hörten, tauchten die beiden bei Judy auf und hatten direkt ein paar Weibchen im Auto. Höchste Zeit für die Damen, denn sie waren hochträchtig.

Unsere wenigen freien Tage, die bereits in Judys Anwesenheit dahin schmolzen, wie Butter in der Tropensonne, könnten wir bei ihnen verbringen, wir wären herzlich eingeladen.

Na, erkennen wir da einen Hintergedanken???

Natürlich haben wir noch ein paar Tiere kastriert, aber die Gastfreundschaft von Miriam und ihrem Mann auf ihrem traumhaften Gelände ließ Urlaubsstimmung aufkommen.



Operation auf dem Küchentisch

Ein paar Tiere auf dem Küchentisch gehen immer. Für die, die meinen so etwas geht doch gar nicht: das Gelingen einer Operation hängt nicht von den Fliesen eines Operationssaales ab sondern von dem Können des Chirurgen!!!

Die Krönung in zweierlei Hinsicht bot das Ende der Dorfstraße, denn diese mündet an einem Strand, von dem behauptet wird, er sei traumhaft.

Und tatsächlich, die Palmen, der Strand, das Meer, die Sonne und die Einsamkeit hätten Robinson Crusoe Gefühle aufkommen lassen können, wenn da nicht die Familie gewesen wäre, die sich rührend um die Hunde aus dieser Gegend kümmert ... der wir in diesem Fall allerdings ins Handwerk pfuschen müssen!

Und wie sollte es anders sein, eine süße kleine schwarze Hündin hat ein zirka ein Euro großes Loch auf ihrer Kruppe. Als wir uns das Loch näher anguckten, kriechen uns die ersten Maden entgegen. Über 30 fette ekelige Maden puhlen wir aus dem Rücken des Hundes. Da diese Viecher bereits ein tiefes Loch in die Muskulatur der Hündin gefressen haben, entschließen wir uns zu einer Operation um auch wirklich sicher zu sein, die letzten Monster in der Tiefe entfernen zu können. Außerdem weint die Kleine vor Schmerzen. Leider müssen wir das Paradies nun schneller verlassen, als es uns lieb ist, denn auf dem Weg zum Haus von Miriam und Andreas bricht die Dunkelheit über uns herein. Die letzten Sonnenstrahlen begleiten das Skalpell in die tiefer liegenden Schichten der

Hündin und als die letzten Maden entfernt sind, müssen die Taschenlampen ausreichen, um alles wieder zuzunähen.

Während dieser Reise lernten wir Kim (und natürlich auch Hunde von ihr) kennen, eine Meeresbiologin, die in vielen mühsamen Jahren dafür sorgte, dass die einheimische Bevölkerung versteht, dass mit der Beobachtung von Walen mehr Geld verdient werden kann als mit deren Abschuss. "Whale watching"



Ca. 30 Maden puhlen wir aus dem Loch

muss ein Naturschauspiel sein, das seinesgleichen sucht. Jeder, der uns von den Walen erzählt wischt sich anschließend kurz über die Augen oder versucht seine Gänsehaut zu verbergen. Wir waren in einer Zeit hier, in der sich die gutmütigen Riesen nördlich der Atlantikküste aufhalten. Sie kommen wieder, versichert uns Kim und spätestens jetzt wissen wir es – wir auch!

Sie, meine lieben Leser, haben bestimmt schon längst herausgefunden, dass wir 244 Tiere, davon alleine 144 Hündinnen an der nicht ganz ungefährlichen, dafür aber traumhaften Nordküste der Dominikanischen Republik kastriert haben. Für die mit der rosaroten Brille und ewig Neidischen waren wir natürlich in der Karibik.

Thomas Busch



Brasov/Rumänien

Wer im Februar nach Rumänien reist, darf farbenblind sein. Grau ist das Wetter, grau sind die Häuser, grau sind die Industriegebäude und selbstverständlich auch der aus ihnen austretende Schornsteinqualm. Grau wirkt die Kleidung der Menschen und auch unser roter Leihwagen passt sich in dem Matsch nach wenigen Kilometern dem nicht existierenden Farbenspiel an. Hin und wieder versucht Neuschnee die Öde weiß abzudecken, aber es gelingt ihm nur kurz.

Text und Fotos: **Thomas Busch**

Das tief verschneite Tierheim in Brasov erwartet unseren Besuch, denn die dort angestellten Tierärzte kommen mit den Kastrationen nicht nach. So ganz verstehen wir und der Vorstand des Bmt (Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.) dies nicht, denn erstens sind dort zwei Tierärzte angestellt und zweitens waren wir doch bereits vor einem Jahr hier und haben alle Tiere kastriert.

Aber man erklärt uns, dass aus der Tötungsanstalt, nicht weit entfernt, regelmäßig Hunde geholt werden, die dadurch definitiv am Leben bleiben, aber natürlich unkastriert sind. Dies sollen wir ändern.

Begeisterung schlägt uns nicht entgegen, war mein verfasster Bericht von damals vielleicht doch ein wenig zu undiplomatisch?

Aber Schwachstellen aufzudecken und vor allem zu beseitigen, zählt mit zu dem Aufgabenbereich, den die Tierärzte des Tierärztee pools abzudecken haben und Diplomatie ist unserer Ansicht fehlt am Platz, wenn durch massive Fehler Tierleben ernsthaft bedroht sind. Über die Fütterung von Zwiebeln und Zitrusfrüchten als Bestandteil der Nahrungsbrühe kann man vielleicht noch hinwegsehen, nicht aber über den Bereich „steriles operieren“ oder „Quarantäne“, der lediglich Ahnungslose begeisternd mit dem Kopf nicken lässt. Der genauere Blick zu den Händen der Arbeiterin, die die Fütterung inne hat, zeigt nämlich gnadenlos auf, dass auf dem Schild „Quarantäne“ auch „Durchgangszimmer“ stehen könnte. Sie langt mit bloßen Händen in einen großen, mit Futterbrühe gefüllten Eimer, verteilt diese Pampe in jeden Hundenapf der Einzelboxen, streichelt kurz über die ihr entgegengestreckte Schnauze eines jeden vor sich hin hustenden Hundes, wischt sich an ihrer Schürze die Hände ab und füttert anschließend die Hunde, die nicht in der Quarantäne sitzen.

Solche Dinge haben wir damals schriftlich festgehalten. Petra Zipp, Vorstand des BMT (www.bmt-tierschutz.de) bat um einen ehrlichen Bericht und hat in der Zwischenzeit viele Mängel beseitigt.

So empfinden wir große Freude darüber, dass die Tieranzahl deutlich abgebaut werden konnte. Genau dieses Phänomen ist nämlich in den meisten Tierheimen der größte Casus Knacktus, denn oftmals wird aufgenommen und aufgenommen, während niemand die Kosten im Blick behält und plötzlich ist nicht mal mehr Geld für Futter vorhanden. Hier in Brasov ist die Tieranzahl mit vielen Transporten nach Deutschland deutlich zurückgegangen. An dieser Stelle auch einmal von uns ein riesengroßes Dankeschön an alle Tierheime, die Tiere aufgenommen und vermittelt haben! Weiterhin erfreut uns, dass keine Hunde mehr an der Kette hängen, sondern alle in Rudeln freie Bewegung haben. Ledig-



Durch dichtes Fell und dick eingestreute Hütten kann ihnen die Kälte nichts anhaben.

lich unser tauber Freund und einige nicht sozialisierbare Hunde sind angebunden. Aber ihre Hütten sind dick mit Stroh eingestreut, so dass selbst rumänische Minustemperaturen – und das können schnell mal minus 30 Grad werden – den Tieren nichts anhaben können.

Habe ich gerade unseren tauben Freund erwähnt? Jeder Einsatz birgt die latente Gefahr, dass es Tiere gibt, die sich auf brutale und gemeinste Weise den Weg mitten ins Herz bahnen. Eigentlich ist das nicht erlaubt, aber auch wir sind „nur“ Tierschützer, die zwar im Laufe der Jahre eine Betonmauer um eben dieses Organ gebaut haben, aber ... So hat unser Riese die Kastration gut überstanden, leckt aber an seiner Wunde. Wir verpassen ihm einen Halskragen, den er hasst und beleidigt liegt er in seiner kargen Hütte. Besuchen wir ihn, schläft er tief und fest und hört nicht einen, unserer im Schnee knirschenden Schritte. Aber in dem Moment, an dem wir an seine Hütte klopfen, springt er wie ein Flummi hoch und freut sich überschwänglich und haut uns fast rücklings in den Schnee. Er ist ein gutmütiger Riese und wie gerne würden wir ihn von der Kette nehmen. Aber Platz für einen tauben Hund ist leider nirgends und er bleibt angebunden. Wenige Wochen später telefoniere ich mit einem Tierheim in Süddeutschland und höre zufällig, dass sie einen tauben Riesen aus Rumänien aufgenommen hatten, der ruck zuck vermittelt war. Sie können sich vorstellen, wie schön solche Nachrichten sind!

Aber zurück nach Brasov. Eine Tierärztin von damals arbeitet noch hier, während ihr Kollege nicht mehr anwesend ist. Dafür gibt es eine neue Ärztin ... Gutes Personal zu finden ist eben auch in Rumänien nicht einfach.

Gemeinsam operieren die beiden eine Hündin. Die Handgriffe der Kollegin, die wir bereits kennen, sind deutlich sicherer geworden, aber unseren Vortrag über steriles Arbeiten hätten wir uns vor Monaten sparen können. Leider werden wir das Gefühl nicht los, dass hier des Berufes wegen gearbeitet wird. Es ist ein riesiger Unterschied, ob man einen Job im Tierschutz annimmt, weil es der Be-



Inès zeigt erneut eine sterile(!) Kastration

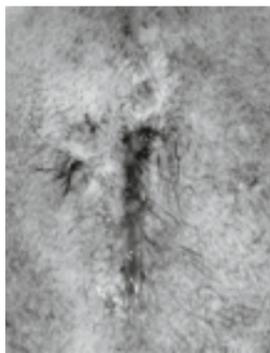
ruf oder die Berufung bestimmen. Letzteres steht nämlich immer dann im Wege, wenn es um Geld verdienen, Feierabend, Freizeit oder ähnliches geht. Unsere Kolleginnen arbeiten beruflich hier! Sie machen ihren Dienst und um 16:00 Uhr Feierabend. Bei der vielen Arbeit, die hier liegegeblieben ist, werden wir in den nächsten Tagen das Tempo um einige Gänge erhöhen.

Die Kastrationen der 50 Hunde, die aus der Tötungsanstalt ausgesucht worden sind, haben wir in zwei Tagen erledigt, aber Petra bittet uns eindringlich, den gesamten Tierbestand zu untersuchen.

Wir reden von ungefähr 450 Hunden! Fast alle Tiere leiden an massiven Zahnproblemen, die seit Jahren nicht behandelt wurden. Unser Rekord ist die Extraktion von 26 Zähnen bei einem Tier.

Ebenfalls finden wir Tiere, deren Kastration bereits Jahre zurück liegt, die aber mit nichtresorbierbarem Nahtmaterial genäht wurden. Die Fäden lösten sich nicht auf und bildeten teilweise eine wunderschöne Eintrittspforte für Keime, welche diese auch gnadenlos ausnutzen, um entzündete Wunden entstehen zu lassen. Und das seit so langer Zeit. Eine regelmäßige Untersuchung wäre mehr als angebracht gewesen.

Während wir ein Tier nach dem anderen in Narkose legen und mehr Zahnärzte als Tierärzte sind, fliegt die Tür auf und eine Arbeiterin steht mit einem Hund auf dem Arm im OP, dessen verfaultes Bein entsetzlich stinkt. Was ihm passiert ist, werden wir



Hier müssen wir erneut operieren

wohl nie erfahren, spielt aber auch eigentlich keine Rolle.

Die entscheidende Frage ist vielmehr, hat ein beinamputiertes Tier hier eine Chance oder sollen wir die Euthanasie vorziehen? In einem Tierheim dieser Größenordnung begrüße ich rationales und wirtschaftliches Denken, also akzeptiere ich den Gedanken an eine Euthanasie.

Da wir aber als „Tierärztee-pool“ glücklicherweise kein großes Tierheim besitzen und uns die Rettung jedes Einzelschicksales – wie oben bereits beschrieben – als Berufung auferlegt wurde, haben wir die Möglichkeit, den Gedanken an eine Euthanasie eben nicht zu akzeptieren! So feiert Mr. Waage, wie wir



ihn nennen unter dem großen OP-Tuch und dem malmenden Geräusch der Knochensäge seinen zweiten Geburtstag.

Der Platz im Operations- und Behandlungszimmer ist mit mehreren Ärzten sehr begrenzt, da wir Mr. Waage aber vor immer mal wieder aufflammenden Viruserkrankungen schützen wollen, darf er den einzigen freien Platz belegen; die Waage. Dort darf er auch nachts liegen und als wir am nächsten Morgen eintreffen, hat sich Mr. Waage

nicht einen Zentimeter bewegt. Er ist super schüchtern, aber als ich ihn auf den Arm nehme um mit ihm ein kleines Stück außerhalb des Tierheimes zu gehen, sieht er dankbar aus und entleert sich mit einem Blick, der seinen nächtlichen Druck unmissverständlich zum Ausdruck bringt. Dieses Ritual gewöhnen wir beide uns an (denn auch ich muss hin und wieder mal) und anschließend liegt Mr. Waage wieder auf seinem, ihm zu seinem Namen verholten Platz. Er ist also stubenrein und ein außergewöhnlich liebes Tier. Sein Futter nimmt er vorsichtig, akzeptiert jeden Hund, der sich vor der Narkose in seine Richtung verirrt und bewegt sich kein Stück.

Inzwischen haben wir über 100 Tiere in Narkose gelegt, um der Zahnprobleme Herr zu werden.

Die meisten Hunde sind super fett, da die Futterzusammensetzung alles andere als gut ist. Durch diese massive Fettleibigkeit verlieren wir eine Hündin in der Narkose. Wir sind uns bei dem Tier einig, keine Wiederbelebungsversuche zu starten, da sie bereits sehr alt ist.

Genau diese Probleme bei fast allen Tieren in Summe (Übergewicht, hohes Alter) drücken auf unsere Stimmung. Macht die Arbeit hier Sinn? Lohnt es sich, diese alten Hunde aus der Narkose aufwachen zu lassen? Die meisten von ihnen haben mehr als 10 Zähne gezogen bekommen. Jeder von Ihnen, liebe Leser, der Zahnarztbesuche kennt,



Mr. Waage, einen Tag nach seiner Operation

weiß von den anschließenden Schmerzen zu berichten. Macht es Sinn, diesen Tieren die Schmerzen zuzufügen, sie aus der Narkose aufwachen zu lassen, damit sie dann noch vielleicht ein halbes Jahr zu leben haben? Eine Vermittlung nach Deutschland gelingt bei alten Tieren auch so gut wie nie, denn wer möchte schon einen alten Hund haben? Unsere Gedanken sind genauso trüb wie das Wetter, denn viele der Tiere sind äußerst lieb.

Selbstverständlich schläfern wir kein gesundes Tier ein, aber die Versorgung dieser hier sitzenden Hunde kostet Geld – viel Geld! Und der Gedanke, dass sie niemals eine Chance bekommen, dieses Tierheim zu verlassen, macht uns traurig. Gerade deshalb, weil sich nicht weit von hier eine Tötungsanstalt befindet, in der jeden zweiten Freitag 150 Hunde durch den grauen Schornstein geschickt werden.

Mal wieder wird uns schmerzhaft klar, dass es so etwas wie Gerechtigkeit auf unserer Welt anscheinend nicht gibt.

Allerdings sind wir nicht hier, um der Ungerechtigkeit unserer Erde hinterher zu trauern, sondern wir sollen etwas verändern und verbessern. So entwickeln wir in vielen Gesprächen mit Petra Zipp die Idee, den Schwerpunkt der Arbeit in die umliegenden Dörfer zu verlagern. Da der ortsansässige Hundefänger durch seinen Job ein reicher Mann geworden ist und Reichtum auch immer mit Einfluss kombiniert ist, sucht Petra das Gespräch mit ihm und der Gemeinde. Ein guter Plan, denn Widerstand kann bei unserer Idee niemand gebrauchen. Petra erfährt, dass der Hundefänger in Brasov und in den umliegenden Dörfern mehr als genug zu tun hat und die Tierschützer nicht als Konkurrenz ansieht. Im Gegenteil, Petras Plan beinhaltet die Hilfe des Hundefängers mit dem eklatanten Unterschied, dass die Tiere nicht umgebracht, sondern kastriert wieder freigelassen werden. Der Hundefänger sig-



Wir amputieren!

Parallel dazu wird der Tierbestand im Tierheim weiter reduziert. Dies ist sehr schwer, denn, wie gesagt, die meisten der Insassen sind alt, dick und unattraktiv. Aber wenn als Substitution immer mal wieder Tiere aus der Tötung geholt und auf die Ausreise vorbereitet werden und dadurch auch immer mal wieder Tiere des eigenen Bestandes mitgeschickt werden können, ist dies eine runde Sache.

Es gibt noch viel zu tun. Viel Arbeit liegt vor dem Bmt um aus dem einst übervollen Tierheim ein Konzept zu entwickeln, was die eingesetzten Gelder effizienter umsetzt und das Elend nicht aufnimmt, sondern nicht entstehen lässt. Wir sind optimistisch, dass dieser Schritt gelingen kann und wir wünschen Petra Zipp viel, viel Glück.

Als wir am letzten Tag aufbrechen, verlässt Mr. Waage zum ersten Mal seit drei Tagen seinen Liegeplatz auf der Waage und geht, vorsichtig mit dem Schwanz wedelnd, ein paar Schritte auf uns zu. Er hat mit seinem Charme die ganze Belegschaft verzaubert, was dazu führt, dass er Wochen später im hohen Norden Deutschlands einen Ehrenplatz im Büro eines Tierheimes bekommt.

Alleine für das Leben von Mr. Waage hat sich unser Besuch gelohnt und der Tierärztee-pool würde sich freuen, die ersten Kastrationsschritte in den umliegenden Dörfern anschieben und begleiten zu dürfen. Solange wir können, werden wir versuchen, die oftmals fehlende Gerechtigkeit auf unserer Erde zu verändern!

Viel Kraft und Erfolg wünschen wir der Mannschaft des BMT die dieses Ziel auch verfolgt!

Thomas Busch

In den letzten Monaten hat sich in Rumänien viel verändert. Es ist tatsächlich gelungen, Dörfer zu finden, in denen das Kastrieren gewünscht und gefördert wird. Aber davon berichten wir im nächsten Report oder Sie besuchen unsere homepage www.tieraerzte-pool.de



Für jeden Bereich gibt es zuständige

Ansprechpartner

die informieren, vermitteln, Kontakte herstellen und Fragen beantworten:

Mitgliederbetreuung

Kerstin Meinecke (Kassenwartin)
Gierkezeile 29
10585 Berlin

Telefon: 030/31 56 46 80 (AB)
Telefax: 030/31 56 46 81

Telefonzeiten: Mo-Fr in der Regel ab 19.00 bis
22.30 Uhr + Wochenende
kmeinecke@archenoah-kreta.com

Pflegestellen, Tierversorgung, Transporte und Organisation von Sachspenden:

Thomas Busch
Telefon: 01 70/3 16 94 19
chef@archenoah-kreta.com

Flugpatenschaften, Transport von Flugboxen:

Hans Roith
Telefon: 01 79/7 60 52 32
hroith@archenoah-kreta.com

Liebe Mitglieder und Tierfreunde,

es kommt leider immer wieder vor, dass bei Spendeneingängen auf dem Vereinskonto nur unvollständige Absenderangaben genannt werden, was die ordentliche Verbuchung der Spenden sehr erschwert.

Um uns die Zuordnung zu erleichtern haben wir folgende Bitte: Auf dem Umschlag, mit dem wir Ihnen diesen Report zugesandt haben, befindet sich rechts neben Ihrer Anschrift eine vierstellige Nummer. Dies ist Ihre s.g. Stammmummer (nicht Mitgliedsnummer), unter der Ihre Adresse bei uns erfasst ist. Sollten Sie den

Umschlag bereits vernichtet haben, so können Sie die Stammmummer auch bei unserer Kassenwartin, Frau Meinecke, erfragen (E-Mail: kmeinecke@archenoah-kreta.com oder Telefon 030/31 56 46 80).

Wir würden uns freuen, wenn Sie Ihre Arche-Noah-Stammmummer in Ihren Unterlagen notieren und künftig bei Spendenüberweisungen angeben würden. Falls dies nicht möglich ist denken Sie bitte daran, Ihren vollständigen Namen und Adresse im Feld „Verwendungszwecke“ einzusetzen.

Herzlichen Dank im Voraus!

Trauer um ein Vorstandsmitglied

Mit Bestürzung haben wir erfahren, dass unser Schriftführer **HANS-JOACHIM NÖTTING** am 23.10.2009 nach kurzer Krankheit im Alter von 68 Jahren verstorben ist. Wir verlieren mit ihm einen ehrlichen und aufrichtigen Tierfreund, der mit seiner sachlichen und kompetenten Art unsere Arbeit unterstützt und vorangebracht hat. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Gisa und seinen Angehörigen.

Joachim, wir werden Dich und Deine Fähigkeiten vermissen!
Der Vorstand des Fördervereins Arche Noah Kreta e.V.

Ich möchte eine symbolische Futterpatenschaft für die Tiere auf Kreta übernehmen

Mein monatlicher Beitrag beträgt (mind. 10,- €) _____,- €

Bitte buchen Sie den genannten Betrag regelmäßig von meinem Konto ab. Dafür erteile ich dem Förderverein ARCHE NOAH KRETA e.V. eine Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann.



Bank _____

Kto.-Nr. _____

Bankleitzahl _____

SPENDE

Ich möchte eine einmalige Operationspatenschaft übernehmen

in Höhe von _____,- € (mind. 75,- €, entspricht einem Viertel der Operationskosten)

- Die Spende kann von meinem Konto eingezogen werden.
- Die Spende wird von mir überwiesen an den Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
Commerzbank Lübeck, Kto.-Nr.: 0209 239 00, BLZ: 230 400 22

Bank _____

Bankleitzahl _____

Kto.-Nr. _____



Bitte umseitig Adresse eintragen, damit wir Ihnen eine Spendenquittung zusenden können.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich möchte Mitglied im Förderverein Arche Noah Kreta e.V. werden

Meinen Jahresbeitrag zahle ich ab dem _____.2010 jährlich in Höhe von:

31,- € (Mindestbeitrag)

44,- €

52,- €

oder _____,- €

Bitte buchen Sie den genannten Betrag regelmäßig von meinem Konto ab. Dafür erteile ich dem Förderverein ARCHE NOAH KRETA e.V. eine Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann.



Bank _____

Kto.-Nr. _____

Bankleitzahl _____

Ich möchte eine symbolische Futterpatenschaft für die Tiere auf Kreta übernehmen

Name/Vorname	Geburtsdatum
Straße	PLZ/Ort
E-Mail-Adresse	Telefon
Unterschrift	Datum

Der Förderverein Arche Noah Kreta e.V. ist ein eingetragener und als gemeinnützig anerkannter Verein. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Bei Spenden über 100,- € erhalten Sie automatisch von uns eine Spendenquittung zu Beginn des Folgejahres. Bei Spenden bis 100,- € akzeptiert das Finanzamt den Einzahlungsbeleg, Kontoauszug, etc.

Ausgefüllt senden an Kontaktadresse: Kerstin Meinecke, Gierkezeile 29, 10585 Berlin, Telefon: 030/31 56 46 80



SPENDE

Ich möchte eine einmalige Operationspatenschaft übernehmen

Name/Vorname	Geburtsdatum
Straße	PLZ/Ort
E-Mail-Adresse	Telefon
Unterschrift	Datum

Der Förderverein Arche Noah Kreta e.V. ist ein eingetragener und als gemeinnützig anerkannter Verein. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Bei Spenden über 100,- € erhalten Sie automatisch von uns eine Spendenquittung zu Beginn des Folgejahres. Bei Spenden bis 100,- € akzeptiert das Finanzamt den Einzahlungsbeleg, Kontoauszug, etc.

Ausgefüllt senden an Kontaktadresse: Kerstin Meinecke, Gierkezeile 29, 10585 Berlin, Telefon: 030/31 56 46 80



BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich möchte Mitglied im Förderverein Arche Noah Kreta e.V. werden

Name/Vorname	Geburtsdatum
Straße	PLZ/Ort
E-Mail-Adresse	Telefon
Unterschrift	Datum

Der Förderverein Arche Noah Kreta e.V. ist ein eingetragener und als gemeinnützig anerkannter Verein. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Bei Spenden über 100,- € erhalten Sie automatisch von uns eine Spendenquittung zu Beginn des Folgejahres. Bei Spenden bis 100,- € akzeptiert das Finanzamt den Einzahlungsbeleg, Kontoauszug, etc.

Ausgefüllt senden an Kontaktadresse: Kerstin Meinecke, Gierkezeile 29, 10585 Berlin, Telefon: 030/31 56 46 80



Griechenland

Perspektive und andere Sichtweisen

Beim Rückblick auf 2009 fällt mir der Witz ein: „Was tust Du, wenn Du erfährst, dass die Welt morgen unter geht?“, „Ich fahre nach Griechenland, da passiert alles 10 Jahre später!“.

Wir sind jetzt so lange in Griechenland und ich arbeite so lange mit den griechischen und Europäischen Behörden zusammen, dass ich schmunzeln muss und mein hier lebenserhaltender Optimismus sich mal wieder durchsetzt, da bei aller Bewegungslosigkeit in Griechenland doch viele Dinge auch in diesem Jahr passiert sind.

Folgendes hat sich verändert und bringt den Tierschutz in Griechenland weiter:

- Die Europäische Kommission hat sich entschlossen, das Klageverfahren gegen Griechenland im Hinblick auf die Anerkennung von Tierärzten einzuleiten, nachdem etliche Fristsetzungen verstrichen sind.
- Die Tierschutzvereine von Griechenland haben sich zu einer politischen Front zusammen getan und bestimmen tagtäglich das Geschehen in der Presse. Die Lobby der Tiere wächst.
- Der Umgang mit Tieren und die Verantwortung für Tiere ist Gegenstand der Schulerziehung geworden. Es gibt mittlerweile Kapitel in den Lesebüchern der Grundschulen, in denen über Haustiere gesprochen wird und erklärt wird, dass Tiere artgerecht und liebevoll behandelt werden müssen. Parasitenbekämpfung und Impfungen sind ebenfalls Gegenstand dieses Unterrichtsabschnittes.
- Die Misshandlung von Tieren wurde mehrfach erfolgreich strafrechtlich angezeigt und es wurden für Verstöße gegen das Tierschutzgesetz hohe Geldstrafen angesetzt. Es wurde ein misshandelter Rottweiler durch eine Verfügung des Staatsanwaltes in die Obhut des Chantischen Tierschutzvereines gestellt, entgegen der Einlassung des Eigentümers.
- Die Polizei erschien auf dem Schulhof, als die Meldung eingeht, dass Schüler einen Hund mit Benzin übergossen haben und ihn angezündet haben (hat überlebt). Es wird gegen die Jugendlichen eine Erziehungsmaßnahme angedacht. Der Staatsanwalt stellt Strafanzeige gegen die Jugendlichen und die Erziehungsberechtigten. Die Aufsicht in der Schule wird hinterfragt.

- Immer mehr Menschen verstehen den Sinn und die Notwendigkeit von Kastrationen und propagieren diese Lösung im Tierschutz.
- Immer mehr nehmen Tiere in Not auf, kaufen Futter und medizinische Versorgung und machen auf das Elend aufmerksam.

Es ist nicht mehr die Arbeit Einzelner, die belächelt wird, sondern es wird gesellschaftsfähig, sich um Tiere zu kümmern.

- Nicht zuletzt durch die anhaltenden Versuche unseres Vereins und das Durchhaltevermögen, haben örtliche Vereine Mut gefasst und setzen ihre Rechte und die Rechte der Tiere entgegen der destruktiven Behördenlässe und der Ignoranz vehement durch.

Mit all dem, von dem das meiste in Ihren Ohren als Selbstverständlichkeit klingen mag, möchte ich vor Augen führen, dass das Jahr 2009 aus meiner Sicht ein Jahr des Umschwunges im Tierschutz in Griechenland ist. Wir kämpfen nicht mehr als „Ausländer“ mit differierenden Ansichten in einem Land, in dem die Bevölkerung ignorant die Rechte von Tieren und Menschen mit Füßen tritt, sondern wir kämpfen Seite an Seite mit den Menschen, die auf Dauer hier leben und effektiv eine bessere Lebenssituation schaffen können. Die Perspektiven, die sich daraus ergeben, zeigen mir, dass wir nach wie vor auf dem richtigen Weg sind.

Der angelaufene Prozess in Griechenland bestätigt das, was Thomas Busch in seinem Beitrag anspricht: Wenn jeder von uns das tut, was er am besten kann und wir dabei alle dasselbe Ziel vor Augen haben, werden wir die besten Ergebnisse erzielen können.

Den juristischen Rahmen für legale und damit viel effektivere Kastrationsaktionen haben wir vorbereitet und müssen jetzt die demokratische Geduld aufwenden, die es erfordert, eine gesetzliche Änderung herbei zu führen. Auch wenn objektiv der Eindruck entstehen muss, dass derzeit das Verfahren stagniert, kann ich Ihnen versichern, dass sich das Verfahren in einem normalen Tempo und zu unseren Gunsten entwickelt. Natürlich ist es grundsätzlich gesehen eine Schande, dass ein Tierschutzverein über Jahre hinweg Spendengelder in juristische Verfahren und Prozesse investieren muss, aber

andererseits geht es dabei auch um eine prinzipielle Entscheidung, die unser Verein getroffen hat und damit den Förderverein zu einem Schlüssel im europäischen Tierschutz macht. Sicherlich hätten auch wir jahrelang weiter begrenzt durch Äußerlichkeiten „unsere Arbeit“ verdeckt und immer am Rande der Legalität tun können. Unsere Entscheidung war es aber, eine Veränderung der Umstände herbei zu führen und das Thema

Tierschutz gesellschaftsfähig zu machen, Missstände aufzudecken und Fehlverhalten von Regierung und Behörden aufzudecken.

Wir konnten viel erreichen, viele Informationen veröffentlichen, europäische Behörden involvieren und nicht zuletzt den hiesigen Gruppierungen Mut machen, aufzustehen für ihre Rechte und die Rechte der Tiere. Nur so kann dauerhaft etwas verändert werden und während der Tierärztee pool auch in anderen Ländern zeigen kann, dass das Konzept unseres Vereins aufgehen wird, kann ich als Rechtsanwältin versichern, dass keine Stagnation in Griechenland eingetreten ist, sondern dass die Wartezeit auf neue Entscheidungen und Gesetze von uns allen überbrückt werden muss, damit das von uns Angefangene zum Durchbruch kommt.

In der Zwischenzeit muss aber der Tierschutz weiter gehen, trotz der Schwierigkeiten und trotz der Krise, die uns allen die Arbeit auch mit den Tieren erschwert. Man kann nicht an Futter und Medikamenten für aufgenommene Tiere sparen und es sollte auch nicht die sog. Weltwirtschaftskrise Grund dafür sein, dass wir weniger Tiere retten und versorgen können.

An dieser Stelle möchte ich mich doch ein wenig wiederholen, was den Rückblick auf 2008 angeht und Ihnen allen im Namen der hier ansässigen Tierschützer für Ihre Unterstützung danken. Jeder Flugpate, jede Futterspende, jede Impfung und jede Kastration, die durch Sie finanziert werden konnte, hat auch in diesem Jahr dafür gesorgt, dass viele fast vergangene kleine Seelen gerettet wurden. Helfen Sie uns weiter, damit ich vielleicht im nächsten Jahr einen kurzen Rückblick auf 2010 formulieren kann mit dem Satz: „Wir haben es geschafft! Die Tierärzte sind anerkannt!“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gutes und erfolgreiches Jahr 2010 !!

*Christina Rohde-Tsioros
Rechtsanwältin*



Text: **Maren**
Fotos: **Jürgen Wollschläger**

Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft

Bernie, oder auch Tyson genannt, ist einer der Stall- und Wegehunde, die von unserer Truppe im Raum Finikas regelmäßig betreut werden. Er gehört einer Familie, dessen Söhne einen großen Schafstall in Skinaria betreiben und die außer ihm noch einige andere Hunde besitzen, die sie zwar nicht gerade misshandeln, aber unserer Ansicht nach mehr schlecht als recht versorgen und als Ziegen- und Schafhüter halten.

Auf der Patenschaftsseite der Arche Noah wird Bernie zwar Tyson genannt, aber wir rufen ihn dennoch Bernie (ähnelt er doch zumindest farblich einem Bernhardiner), denn er hat so gar nichts gemein mit seinem boxenden Namensvetter.

Seit 2 Jahren besuche ich diesen wunderschönen, seinem Schicksal ergebenen Hund nun an den verschiedensten meist sehr abgelegenen und einsamen Plätzen. Verschieden, da er häufiger mal umziehen muss, je nachdem welche Schafs- oder Ziegenherde er zu bewachen hat.

Touristen hatten Brigitte gemeldet, dass in Skinaria auf dem Weg zum Timios Stavros ein Hund ohne Futter und Wasser angebunden war.

Hannelore erklärte sich daraufhin bereit dieses Tier regelmäßig zu betreuen. Als sie aber nach einigen Monaten wieder zurück nach Deutschland musste, übernahm ich die Versorgung.

Als ich Bernie das erste Mal gesehen habe, war er völlig verängstigt und verschüchtert.

Er freute sich zwar uns und vor allem die Futtertüte in meinen Händen zu sehen, zog sich aber sofort, soweit es seine Kette zuließ, zurück und war um nichts in der Welt zu überreden näher zu kommen.

Erst als wir uns etwas entfernten, stürzte er sich hungrig auf das mitgebrachte Futter.

Über ein Jahr lang betreute ich diesen Hund 2-3 mal wöchentlich, ohne dass sich in seinem Verhalten viel änderte. Immerhin traute er sich manchmal so nah heran, dass er an meiner Hand schnüffelte. Doch bei der kleinsten Bewegung zog er sich sofort wieder zurück.

Immer wenn es meine Zeit zuließ, setzte ich mich einfach eine Weile zu ihm, um ihm Gesellschaft zu leisten und die Ruhe und

Aussicht an dieser Stelle zu genießen. Und immer war es das gleiche Spiel – vorsichtiges Nähern, Schnüffeln und sofortiger Sicherheitsabstand.

Ich hatte schon jede Hoffnung aufgegeben, dass sich an diesem Verhalten jemals etwas ändern würde, als es dann irgendwann passierte.

Wie immer setzte ich mich in seine Nähe, hielt ihm meine Hand hin, ohne ihn anzusehen und sprach leise mit ihm. Ganz plötzlich und unvermittelt spürte ich seine Pfote in meiner Hand.

Wir waren beide völlig perplex, trauten uns nicht uns zu bewegen und warteten, was der andere nun tun würde. Ganz vorsichtig begann ich ihn zu streicheln. Er war wie erstarrt, rührte sich aber nicht von der Stelle.

Mich überkam ein Glücksgefühl, das alle bisherigen Mühen und Anstrengungen wettmachte.

Von diesem Moment an traute Bernie sich häufiger anfassen zu lassen, zwar immer auf dem Sprung, aber doch zunehmend genießerisch.

Das nächste Schlüsselerlebnis war dann eine Evakuierungsaktion während eines Brandes in Skinaria und Amoudi.

Bernie verbrachte die Nacht während des Brandes in einer der Boxen des Hühnerstalls bei Marita und Jürgen. Nur ungern brachten wir ihn am nächsten Tag wieder zurück zu seiner Hütte. Das Feuer vom Vortag hatte sich glücklicherweise unterhalb des Hügels eine andere Richtung gesucht und der Platz war unversehrt.

Auch nach diesem Erlebnis schien Bernie immer mehr Vertrauen zu fassen, ließ sich immer leichter streicheln und freute sich über jede Zuwendung.

Doch der eigentliche Knoten platzte dann bei einer unserer Kastrationsaktionen.

Wir hatten vom Besitzer die Erlaubnis erhalten Bernie kastrieren zu lassen.

Es erwies sich zunächst als nicht ganz so einfach, den Hund zur Kastration abzuholen, da er zu diesem Zeitpunkt an einem Ort in der Schlucht zwischen Mirthios und Selia angebunden war, der mit dem Auto nicht zu erreichen war.

Mindestens 10 Minuten Fußweg über einen steinigen, unebenen Ziegenpfad immer am Rande des Abgrunds entlang erwartete uns. Und das mit einem nicht gerade kleinen Hund, der in seinem ganzen Leben noch nie an einer Leine gelaufen war.

Maritas einziger Kommentar: „Falls er springen sollte, lässt Du ja wohl hoffentlich die Leine los ...“

Doch alles ging glatt und Bernie gelangte hoch erfreut über das unerwartete Abenteuer zum Kastrationsort, wo schon reges Treiben herrschte und sich bereits viele Zwei- und Vierbeiner tummelten. Nicht ahnend, dass ihm ein operativer Eingriff bevorstand, war Bernie ein Ausbund an Freude und Aufregung. Sein Schwanz stand nicht eine Sekunde still, jeder Hund wurde begrüßt und beschnüffelt und selbst ein leichter einsetzender Regen konnte seine Laune nicht trüben.

Die Kastration hat er gut überstanden. Wieder durfte er eine Nacht im Hühnerstall verbringen, musste aber am nächsten Tag in die Schlucht zurückgebracht werden. Nachdem Marita und ich ihn wieder an seiner Kette befestigten und uns nach vielen Streicheleinheiten verabschiedeten, war es das erste Mal, dass er jaulte und weinte, als er verstand, dass er allein zurückbleiben würde.

Es brach mir fast das Herz.

Seit diesem Tag ist dieser Hund wie ausgewechselt. Er springt wie ein Gummiball auf und ab, wenn er mich kommen sieht und lässt sich ohne Probleme berühren, streicheln und untersuchen, wenn es nötig ist. Wir spielen und ringen miteinander und oft genug muss ich aufpassen, dass dieser Brocken meine 52 Kilo nicht einfach vor Begeisterung über den Haufen wirft.

Das Allerbeste allerdings sind unsere inzwischen eingeführten Spaziergänge. Unser erster Kurzausflug dauerte sicher eine Stunde, ohne dass wir großartig vom Fleck gekommen wären. Jeder Grashalm, jede Blume und jeder Käfer musste ausgiebig beschnüffelt und untersucht werden. Es war eine Freu-

Wenn Träume wahr werden ...

... ist es manchmal wie ein kleiner Schock. Man glaubt seinen Augen und Ohren nicht trauen zu können und kann nicht fassen was gerade passiert. So jedenfalls erging es mir in jenem Augenblick, der Bernies bisheriges Leben als Kettenhund gänzlich verändern sollte.

Auf dem Rückweg eines unserer Spaziergänge – es dämmerte bereits, und ich drängelte, er solle sich ein bisschen beeilen, doch Bernie musste dringend noch an verschiedenen Grashalmen schnuppern und hier und dort ein wenig stehen bleiben – kam uns ein schwarzer Pick-up entgegen. Sofort fasste ich die Leine kurz und fest, denn so sanftmütig und lieb Bernie auch ist, wenn er eines nicht leiden kann, dann sind es große Pick-ups und ihre Fahrer.

Er wird seine Gründe dafür haben, und ich möchte mir gar nicht vorstellen welche Erfahrungen er bisher mit ihnen gemacht hat.

Doch in diesem Fall war es nur einer seiner Besitzer. Er hielt an, fragte mich beiläufig wie's so geht und ob ich wohl jemanden wüsste, der diesen Hund haben wolle.

„Moment mal – welchen Hund?“
„Na den da.“ Er zeigte auf Bernie.

Mir fiel die Kinnlade herunter, und sekundenlang war ich sprachlos. Tausend Gedanken jagten mir durch den Kopf: Hab ich das gerade richtig verstanden? Die wollen den Hund nicht mehr? Und wenn sie ihn jemand anderem geben? Ich muss ihn sofort mitnehmen. Aber wohin mit ihm? Marita und Jürgen? Haben sie noch Platz? Kann ich ihnen das zumuten? Wird er sich mit Filos verstehen, der hin und wieder Probleme mit großen Rüden hat? Vielleicht können wir Bernie erst mal hinter dem Haus im Garten anbinden?

Wie oft hatte ich mir diese Situation schon vorgestellt und geradezu herbeigewünscht, ohne große Hoffnung, dass sie jemals eintreffen würde. Und nun stand ich da, glotzte blöd und wusste nicht, was ich tun sollte.

Gott Maren, jetzt nur nichts Falsches sagen. Reiß dich zusammen. Ich versuchte meine Stimme eini-

germaßen fest klingen zu lassen und gelassen zu wirken, was mir wohl nicht wirklich gelang.

„Ja, ich kann mir vorstellen, dass wir als Verein den Hund übernehmen könnten. Doch nicht sofort. Ich muss erst mit den anderen sprechen.“

Der Besitzer grinste und sagte: „Naja das kostet dann 230 Euro. Soviel hab ich für den Hund bezahlt.“

Nun wurde ich wütend. „Soweit kommt es noch. Zwei Jahre lang bezahlen wir das Futter und die Medikamente für Dein Tier, und jetzt willst Du auch noch Geld heraus schlagen? Das kommt gar nicht in Frage. Du kriegst keinen Cent von uns. Und Du wirst den Hund auch niemandem anders geben, bis ich alles andere geklärt habe.“

Der Typ grinste immer noch, versprach aber, erst mal nichts zu unternehmen und fuhr dann weiter. Ich war völlig aufgelöst, brachte Bernie fast im Laufschrift zurück zum Stall und befestigte ihn an seiner Kette.

Dann beschloss ich, sofort etwas zu unternehmen, bevor der Besitzer es sich anders überlegen würde. Ich rief Marita an und erzählte aufgeregt, was passiert war. Auch bei ihr Ungläubigkeit, aber auch Verhalten. Ein so großer Hund. Wird er sich mit Filos verstehen? Wohin mit ihm, wenn nicht? Und was dann weiter? Können wir für ihn eine Pflegestelle in Deutschland finden?

Lauter Fragezeichen in einer Situation, in der es galt, schnell zu handeln.

Marita riet mir, zunächst mit Jürgen zu telefonieren. Er reagierte sofort und blieb gelassen. „So so, und nun willst Du den Bernie also zu uns bringen, ... Na, dann kommt mal her.“

Mein Herz überschlug sich fast, und ich hatte das seltsame Gefühl, in einem Film mitzuspielen, der mit der Realität nur wenig gemein hatte.

Plötzlich hörte ich Motorengeräusche, und wieder kam der schwarze Pick-up vorgefahren. Ich sprang aus meinem Auto, um noch einmal mit dem Besitzer zu sprechen. Ich berichtete, dass ich Bernie sofort mitnehmen könne und stellte noch einmal klar, dass wir allerdings keinen Pfennig bezahlen würden. Etwas überrumpelt fragte er, wohin ich den Hund denn bringen würde. Ja, das Haus von Marita und Jürgen mit den vielen Hunden kenne er. Und der Gedanke, dass sein Hund dann irgendwann nach Deutschland reisen würde, um dort in eine neue Familie vermittelt zu werden, gefiel ihm gut.

„O.K., nimm ihn mit.“ Nicht einer, sondern tausende von Steinen fielen mir in diesem Moment vom Herzen.

Bernie, einigermaßen überrascht, dass ich ihn wieder von seiner Kette befreite, schien meine Aufregung zu spüren. Er zerrte an der Leine, wollte hier hin und dort hin, aber auf gar keinen Fall in mein Auto. Doch mittlerweile war ich wild entschlossen und schaffte es schließlich, den Riesen irgendwie in meinen Kofferraum zu hieven.

Bei Jürgen angekommen, brachten wir ihn zunächst in den umgebauten Hühnerstall. Am nächsten Tag sollte er dann zu den anderen Hunden am Haus gelassen werden.

Ich konnte an diesem Abend lange nicht einschlafen. Überwältigt von den Ereignissen machte ich mir auch Sorgen. Würde das alles gut gehen? Was, wenn Bernie sich mit den anderen Hunden nicht versteht? Was, wenn wir keine Pflegestelle finden? Was, was, was ...

Trotzdem wusste ich, dass ich Bernie auf gar keinen Fall wieder zurück bringen würde. Komme was da wolle.

Am nächsten Mittag rief ich Marita an. Sie berichtete, dass Bernie inzwischen bei den anderen Hunden wäre und soweit alles relativ friedlich verlief.

Am Abend besuchte ich ihn dann. Er erkannte mein Auto sofort und sprang aufgeregt auf und ab, als er mich sah. Ich kann kaum beschreiben wie erleichtert und glücklich ich war, zu sehen wie er frei im Garten herum lief und sich endlich ohne Kette oder Leine bewegen konnte.

In den nächsten Tagen lebte Bernie sich langsam in seine neue Umgebung und in sein neues Rudel ein. Bis auf zwei kleinere Beißeereien (wohl aus Eifersucht) kam es zu keinen größeren Zwischenfällen. Genügsam wie er ist, blieb er im Garten und schlief auch dort.

Hin und wieder schienen ihn die Teufel zu reiten, und er raste in einem Affentempo von einer Gartenecke in die andere und wieder zurück, so als hätte er seine neu gewonnene Freiheit erst in diesem Augenblick entdeckt.

Seinen ersten Tierarztbesuch meisterte er prima und dank Brigittes Mühen und Kontakten zu Pflegestellen und Tierheimen war wider Erwarten bereits nach zehn Tagen ein Platz in Gelsenkirchen für ihn reserviert. Nun musste nur noch ein Flugpate gefunden werden.



Die ganze Zeit wusste ich, dass ich mich früher oder später von meinem vierbeinigen Freund würde verabschieden müssen. Und doch traf mich Brigittes Nachricht dann völlig unvorbereitet.

„In zwei Tagen fliegt Bernie nach Deutschland.“ Brigitte sah mich an, und ihr schwante Böses.

Ja natürlich, augenblicklich stiegen mir die Tränen in die Augen. „He, jetzt nur nicht sentimental werden. Es ist die beste Lösung für den Hund. Selbst behalten kann ich ihn nicht, so sehr ich es auch möchte, und ein geeignetes Zuhause hier vor Ort zu finden ist ziemlich aussichtslos.“ So versuchte ich mich selbst ohne großen Erfolg zu überzeugen.

Am nächsten Tag war es dann soweit.

Ein letzter ausgedehnter Spaziergang, anschließend ausgiebiges Knuddeln und Streicheln und die letzten Leckerlis verfüttern. Schließlich musste ich gehen. Am Tor sah er mir noch kurz hinterher, drehte sich dann um und trottete mit hängenden Ohren in seine Gartenecke zurück.

Ob er wohl ahnt, dass ihm ein neuer Lebensabschnitt bevorsteht? Wohl kaum, vermutlich ist er einfach nur müde vom langen Spazierengehen. Mit diesen Gedanken stieg ich ins Auto.

In meiner Fantasie stiegen Bilder auf von einem Bernhardiner-Mischling auf einer grünen Wiese, der ausgelassen einem Ball hinterher jagt, um ihn dann zu seinem geduldig wartenden Zweibeiner zurückzubringen. Ein Bernie, der an jedem Grashalm stehen bleiben muss, um nur ja keinen Duft zu verpassen. Angeleint vielleicht, aber niemals mehr an einer schweren Eisenkette.

Und genau das wünsche ich ihm: eine gute Reise in ein angstfreies Leben, grüne Wiesen, lange Spaziergänge, hin und wieder ein paar Leckerlis und das Wichtigste: liebevolle, geduldige Menschen.



de zu sehen, wie Bernie offensichtlich die Welt neu entdeckte.

Mittlerweile gehören diese Spaziergänge zur 2-täglichen Versorgungsroutine und auch nach einem langen Arbeitstag bringe ich es nicht über mich seine freudige Erwartung zu enttäuschen. Ein halbes Stündchen Zeit ist immer drin.

Inzwischen lebt Bernie wieder in Skinaria. Diesmal hat ihn sein Besitzer am Schafstall der Familie angekettet. Hier ist er zumindest nicht mehr ganz so einsam, da fast immer ein oder mehrere Arbeiter vor Ort sind und er außerdem einen kleinen frei laufenden Welpen als Gesellschaft hat. Es ist rührend zu sehen, wie dieser große kräftige Hund dem kleinen Zwerg ganz vorsichtig die schwere Tatze auf den Rücken legt, um ihn zum Spielen aufzufordern oder aber ihn warnend mit angelegten Ohren ansieht, wenn dieser sich dreist an Bernies Futterration heran zumachen wagt.

Schön wäre es, wenn wir Bernies Schäfer eines Tages überreden könnten, sich von ihm zu trennen (da ihm ja offensichtlich nicht allzu viel an ihm gelegen scheint), um ihn in eine tierliebe Familie vermitteln zu können oder ihn gar selbst adoptieren zu können, was zur Zeit schon wegen meiner Wohnsituation (kleinst-räumiges 2 Zimmer-Appartement, dass ich mir mit meinem griechischen Mann und vier absolut hundefeindlichen Katzen teilen) ein ferner Traum zu bleiben scheint.

Und dennoch, träumen ist erlaubt und wer weiß, was das Leben noch für Überraschungen bereit hält. ■

Sehen Fühlen Helfen



Helfen Sie

mit einer Spende oder

einer Patenschaft

für kranke oder

nicht vermittelbare Tiere



Hilfe für Straßentiere aus Südeuropa

Förderverein Arche Noah Kreta e.V., Commerzbank Lübeck, Kto.-Nr.: 0209 239 00, BLZ: 230 400 22

IBAN: DE02230400220020923900 · BIC: COBADEFFXXX

Vereinssitz: Förderverein Arche Noah Kreta e.V., c/o Kerstin Meinecke, Gierkezeile 29, 10585 Berlin

Internet: www.archenoah-kreta.com · www.tieraerzte-pool.de · E-Mail Thomas Busch: chef@archenoah-kreta.de